

E 551
409 W

Friedrich Bayern

551
409 W

Friedrich Bayern's

Untersuchungen

über die ältesten

Gräber- und Schatzfunde
in Kaukasien,

herausgegeben und mit einem Vorwort versehen

VON

Rud. Virchow.

Mit 16 Tafeln und 17 Holzschnitten.

BERLIN.

VERLAG VON A. ASHER & CO.

1885.

ZEITSCHRIFT FÜR ETHNOLOGIE.

Organ der Berliner Gesellschaft
für
Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte.

Redactions-Commission:

A. Bastian, R. Hartmann, R. Virchow, A. Voss.

Siebzehnter Jahrgang.



1885. — Supplement.

BERLIN.
VERLAG VON A. ASHER & CO.
1885.

Friedrich Bayern's

Untersuchungen

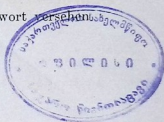
über die ältesten

Gräber- und Schatzfunde
in Kaukasien,

herausgegeben und mit einem Vorwort versehen

von

Rud. Virchow.



Mit 16 Tafeln und 17 Holzschnitten.

129
543.

BERLIN.

VERLAG VON A. ASHER & CO.

1885.

1683
F 551
40945

Vorwort.

Es gewährt mir eine besondere Genugthuung, der archäologischen Welt die nachstehenden Originalberichte über einige der wichtigsten Fundstellen des Kaukasus vorführen zu können. Der gelehrten Forschung wird damit wichtiges thatsächliches Material unterbreitet, welches bisher theils gar nicht zugänglich, theils in schwer erreichbaren Publicationen zerstreut, jedenfalls niemals in der Vollständigkeit, wie hier, illustriert worden war.

Schon in der ältesten Sagengeschichte der Hellenen erscheint der Kaukasus als Sitz einer vorgerückten Cultur. Der Metallreichthum des ganzen Gebirgszuges, welcher die Südküste des schwarzen Meeres begleitet und sich in die lange Kette des sogenannten kleinen Kaukasus fortsetzt, ist ebenso wie die früh entwickelte Metalltechnik der Bewohner nicht blos durch Mythen, sondern auch durch zahlreiche historische Thatsachen bezeugt. Die Erfindung der Bronze ist schon von den Alten in diese Gegenden verlegt worden. So ist es denn leicht begreiflich, dass in dem Suchen nach dem Mutterlande der abendländischen Bronzecultur sich die Blicke der Gelehrten immer wieder dem Kaukasus zugewendet und dass sehr kundige Archäologen mit voller Bestimmtheit bald diese, bald jene Gegend dieses weiten Gebietes als den Ursitz des Bronzevolkes angesprochen haben. Die Linguisten und selbst die Anthropologen thaten das Ihrige, um die „kaukasische Rasse“ in ihren Anfängen in diese Gegenden zurückzuführen.

Allein die moderne Wissenschaft verlangt stärkere Beweise, als sie auch durch das Zusammenwirken so vieler Disciplinen bis dahin haben geliefert werden können. In allen Ländern sucht sie aus der Verborgenheit der Gräber und der Ruinen positive Funde zu heben, welche exaktes Material für vergleichende Forschung liefern sollen. Jedes Jahr hat uns darin ein Stück vorwärts gebracht. Nur der Kaukasus war verschlossen geblieben.

Der erste Mann, welcher hier den Spaten in die Hand nahm und mit seltener Hingebung und Ausdauer mühsame Ausgrabungen bewerkstelligte, war Hr. Friedrich Bayern. Es gelang ihm im Laufe eines arbeitsvollen Decenniums, eine Reihe von Gräberfeldern im Kaukasus und in Transkaukasien aufzufinden und mit geringen Mitteln reiche Beute zu sammeln. Auf seine Anregung bildete sich eine kleine Gesellschaft von „Freunden der Archäologie des Kaukasus“ in Tiflis, welche Mittel zu Ausgrabungen aufbrachte und ein eigenes Museum gründete. Allmählich wurde die Auf-

merksamkeit der russischen Regierung und der russischen archäologischen Gesellschaft auf diese Untersuchungen gelenkt, und auch einzelne fremde Gelehrte theiligten sich an denselben. Endlich, als im Jahre 1881 der russische archäologische Congress in Tiflis abgehalten werden sollte, erweiterte man das in der grusinischen Hauptstadt bestehende kaukasische Museum und sammelte darin auch die archäologischen Funde, insbesondere auch die Ergebnisse der Ausgrabungen des Hrn. Bayern und seiner Gesellschaft.

Mancherlei Veröffentlichungen über die kaukasischen Alterthümer sind in dieser Zeit erfolgt. Aber gerade diejenigen Fundstellen, welche nach der Auffassung des Hrn. Bayern selbst als die ältesten unter den bisher bekannt gewordenen gelten müssten, sind nur unvollständig beschrieben worden.

Im Jahre 1877 erschien ein erstes Heft von illustrirten Beschreibungen der in dem Museum der erwähnten Gesellschaft enthaltenen Alterthümer in russischer und französischer Sprache, bearbeitet und mit vortrefflichen Zeichnungen ausgestattet von dem damaligen Sekretär der Gesellschaft, Hrn. Wyruboff. Es führt den Titel: *Objets d'antiquité du Musée de la Société des Amateurs d'Archéologie du Caucase*. Tiflis 1877, und ist mit 12 Tafeln ausgestattet. Ein zweites Heft wurde vorbereitet und auch dazu wurden 10 neue Tafeln, gleichfalls nach Zeichnungen des Hrn. Wyruboff, angefertigt, allein die Veröffentlichung unterblieb, nachdem das Museum der Gesellschaft dem Kaukasischen Museum einverleibt worden war. Inzwischen war das erste Heft vergriffen.

Hr. Bayern selbst hatte einen Bericht über seine ersten umfangreicheren Ausgrabungen der alten Gräber bei Mzcheth oder, wie er jetzt sagt, bei Samthawro in der Zeitschrift für Ethnologie 1872, Bd. IV, S. 168, 231, 268, geliefert, welchem später Nachträge in den Mittheilungen der Wiener anthropologischen Gesellschaft 1874. Bd. IV, S. 206, und in der Zeitschr. f. Ethnologie 1878, Bd. X, S. 415 (hauptsächlich Correcturen und Erläuterungen zu dem Aufsatz in den Wiener anthrop. Mittheilungen) folgten. Indess diese Berichte betrafen hauptsächlich die „obere Etage“ des Gräberfeldes, welche einer verhältnissmässig jungen Zeit angehört. Erst in den *Objets d'antiquité* traten die Funde der „unteren Etage“ oder, wie Herr Bayern jetzt sagt, der Kuppelgräber mehr in den Vordergrund, wie denn hier auch die viel später in Angriff genommenen Gräber von Redkin-Lager besprochen und einige Funde von Stepan-Zminda erwähnt wurden.

Eine ausführlichere Erörterung dieser älteren Funde findet sich erst in einer, durch Hrn. Ernest Chantre besorgten französischen Publikation des Hrn. Bayern, welche den Titel trägt: *Contribution à l'archéologie du Caucase*. Lyon 1882. Durch ein besonderes Missgeschick giebt es unter den nicht sehr zahlreichen Abbildungen dieser Schrift eine grössere Anzahl, welche an falsche Stellen gebracht, d. h. irrthümlicherweise fremden Fund-

orten zugewiesen worden sind, wie denn auch sonst viele Missverständnisse untergelaufen sind. Der Werth der Schrift ist dadurch leider sehr beeinträchtigt.

Ich kann endlich noch auf einige neuere Darstellungen des Hrn. Bayern in den Verhandlungen der Berliner anthropologischen Gesellschaft (Zeitschrift für Ethnologie 1882, Bd. XIV, Verhandl. S. 326, 503; 1883, Bd. XV, Verh. S. 203, 256, 303) verweisen, in welchen namentlich die Nachrichten über die letzten Ausgrabungen in der unteren Etage von Samthawro für die vorliegende Beschreibung von Bedeutung sind.

Meine Reise in den Kaukasus im Jahre 1881 hatte mich die Schwierigkeit, die archäologischen Probleme der so weit ausgedehnten und in sich so verschiedenartigen Glieder dieses grossen Gebirgslandes zu einer befriedigenden Lösung zu bringen, recht lebhaft empfinden lassen. Insbesondere war es mir zweifelhaft geblieben, ob die Zeitfolge, welche Hr. Bayern den hauptsächlichlichen Gräberfeldern anwies, angenommen werden dürfe. In zwei ausführlichen Vorträgen in der Berliner anthropologischen Gesellschaft (Zeitschrift f. Ethnol. 1881, Bd. XIII, Verhandl. S. 411, und 1882, Bd. XIV, Verhandl. S. 471) habe ich meine, zum Theil abweichenden Ansichten dargelegt. Später, in meiner Monographie: Das Gräberfeld von Koban im Lande der Osseten. Berlin 1883, habe ich in ausführlicher Weise durch vergleichende Erörterungen das chronologische Verhältniss dieser älteren Gräberfelder, namentlich auch des von Samthawro (untere Etage) und des von Redkin-Lager, behandelt und das hohe Alter von Koban vertheidigt.

Indess gerade diese Untersuchung hat mich auch davon überzeugt, dass ohne genauere und ausführlichere Angaben, als sie bis jetzt über die anderen Fundstellen vorlagen, eine definitive Entscheidung nicht möglich sei. Ich habe daher Hrn. Bayern vermocht, die nachstehenden Abhandlungen zu verfassen, und ich habe die Hoffnung, dass sie dazu beitragen werden, die für die prähistorische Kenntniss des Ganges der Metallcultur so folgenschwere Entscheidung über die archäologische Stellung des Kaukasus zu erleichtern. Die Verlagsbuchhandlung hat die für das zweite Heft der Objets d'antiquité vorbereiteten Tafeln erworben und wir können dieselben hier originaliter beifügen, vervollständigt durch eine Wiederholung aller derjenigen Abbildungen aus dem ersten Hefte, welche sich auf Redkin-Lager, Samthawro (untere Etage) und Stepan-Zminda beziehen. Somit wird hier zum ersten Male eine einigermaassen vollständige Ikonographie dieser alten Fundstätten geliefert. Einige, mehr zufällig dazwischen gekommene Abbildungen von Funden aus der oberen Etage von Samthawro und von einigen anderen Punkten Kaukasiens werden gewiss als eine willkommene Zugabe hingenommen werden. Gegenüber dem eben erschienenen, nur copirenden Sammelwerk des Hrn. J. Mourier (L'art du Caucase) werden unsere Tafeln sowohl der Auswahl der Gegenstände, als der Ausführung der Abbildungen nach die Anerkennung der Fachgenossen finden.

Die untere Etage von Samthawro ist gegenwärtig nach der Angabe des Hrn. Bayern gänzlich erschöpft. Die letzten Gräber sind kürzlich auf Kosten des Berliner Museums explorirt worden. Dagegen war nach dem Berichte unseres Verfassers in Redkin-Lager noch ein grosser Abschnitt des Leichenfeldes übrig geblieben. Ich habe daher, da es sich hier um das älteste Gräberfeld des Landes handeln sollte, aus den Erträgen der Rudolf Virchow-Stiftung die erforderlichen Mittel entnommen, um hier noch weitere ausgiebige Grabungen vornehmen zu lassen. Hr. Bayern hat dieselben im Sommer 1883 geleitet. Die reichen Erträge, namentlich an Topfgeräth, befinden sich jetzt in Berlin und ich behalte mir vor, darüber ausführlicher zu berichten. Ein erstes Ergebniss, den Nachweis zahlreicher Schmuck- und Bekleidungsgeräthe aus Antimon, habe ich schon mitgetheilt (Zeitschrift für Ethnologie 1884, Bd. XVI, Verh. S. 125).

Hr. Bayern war so liebenswürdig, mir die Redaktion seiner Schrift zu überlassen. Ich habe von dieser Erlaubniss vollen Gebrauch gemacht, und den grössten Theil dessen, was sich auf die alte Ethnologie des Kaukasus und die Interpretation klassischer Texte bezog, ausgelassen. Ich glaubte dies aus dem Grunde verantworten zu können, weil die Hauptsache von den Lehrmeinungen des vielseitigen Forschers in einer seiner Abhandlungen in der Zeitschrift für Ethnologie (1882, Bd. XIV, S. 326) abgedruckt worden ist. Dorthin können diejenigen verwiesen werden, welche über einzelne Punkte der vorliegenden Darstellung im Zweifel sein sollten. Auf der anderen Seite ist für die prähistorische Wissenschaft nichts gefährlicher, als das Hineintragen subjektiver Ueberzeugungen in die, nach wesentlich naturwissenschaftlichen Methoden streng objektiv auszuführende Wiedergabe und Beurtheilung der Thatsachen. Es schien mir sogar für den Autor selbst vortheilhafter, dass seine Beobachtungen dem wissenschaftlichen Publikum in möglicher Reinheit dargeboten würden. So wird Jedermann sich überzeugen können, eine wie grosse Befähigung zu objektiver Beobachtung diesem, scheinbar vorwiegend zu speculativer Construction angelegten Manne beizuhohnt, und wie zuverlässig seine thatsächlichen Angaben sind. Möge ihm diese Anerkennung von keiner Seite versagt werden.

Berlin, 6. Februar 1885.

Rud. Virchow.

Inhalt.

I. Die ältesten bekannten Gräber im südöstlichen Kaukasus bei Redkin-Lager (1879).	
Hierzu Taf. VIII—X, Taf. XI, Fig. 2 u. 3, Taf. XVI und 10 Holzschnitte	1
Verzeichniss der dem Kaukasischen Museum zu Tiflis einverleibten Funde	19
II. Kuppelgräber der unteren Etage von Samthawro, — Uebergangsperiode von Bronze zu Eisen. Hierzu Taf. VII, XI, Fig. 1, 4, 5, XII, Fig. 1, 4—16, XIII, Fig. 8—11, XIV, XV und 6 Holzschnitte	
Verzeichniss der in das Museum aufgenommenen Funde	38
III. Schatz von Stepan-Zminda (Kasbek). Hierzu Taf. III, IV, Fig. 1—4, XIII. und 1 Holzschn.	
1) Ein Wort über Koban, als Einleitung in das Terekgebiet	41
b) Der Schatz von Stepan-Zminda	43
Verzeichniss der dem Kaukasischen Museum einverleibten Gegenstände	51
Tafelerklärung	56

I.

Die ältesten bekannten Gräber im südöstlichen Kaukasus bei Redkin-Lager.

Ausgrabungen, ausgeführt im Jahre 1879 im Auftrage der Gesellschaft der Freunde der kaukasischen Archäologie.

Hierzu Taf. VIII—X, Taf. XI, Fig. 2 u. 3, Taf. XVI.

Gräber, dem Ende der Bronzeperiode angehörend.

Redkin-Lager nennt man eine Stelle am rechten Akstafa-Ufer, 6 Werst nördlich und unterhalb des Städtchens Delishan im oberen Thale der Akstafa, eines Flusses, welchen ich für den Physcus (Xen. An. 2, 4, 13) halte. Den Namen erhielt diese interessante Stelle vom Volke, indem hier der Wegebau-Ingenieur Obrist Redkin, bei dem Baue der Chaussee, sein Lager aufgeschlagen hatte. Später wurde hier die Ingenieur-Canzlei gebaut, wobei man auf ein ausgedehntes Leichenfeld stiess; dieses blieb aber über 20 Jahre unbeachtet, bis endlich eines unserer thätigsten Mitglieder, der Obrist Weiss von Weissenhoff, als Chef der Chausseebauten während der Kriegszeit 1876, hier die Stelle übernahm, das Gräberfeld wiederentdeckte und die Aufmerksamkeit unserer Gesellschaft darauf lenkte, indem er mit seinem Schwager, dem damaligen Secretär unserer Gesellschaft, Hrn. Wyruboff, einige Gräber untersuchte und deren Inhalt der Gesellschaft, für ihr Museum, übergab. Eine eingehende Beschreibung dieses Gräberfeldes und der hier auftretenden Gräber wurde der Gesellschaft nicht mitgetheilt; im Gegentheile forderte mich der liebenswürdige Obrist auf, das Gräberfeld zu besichtigen und, sollte es hier zu arbeiten lohnend sein, den Sommer bei ihm zuzubringen.

Schon während der Kriegszeit, im Jahre 1877, wurde auch Herr Professor Philimonoff von Moskau, auf seiner Durchreise durch Delishan, auf diese Gräber aufmerksam gemacht; aber, so viel ich weiss, hat er darüber nichts Eingehendes berichtet. Diejenigen, welche nach mir daselbst arbeiteten, haben ihr Urtheil mit meinem Manuscript in der Hand abgegeben.

Im März 1879 reiste ich mit Herrn von Weissenhoff nach Redkin-Lager. Während einiger Tage untersuchte ich 5 Gräber, deren Inhalt ich der Anthropologischen Gesellschaft von Moskau zuschickte, indem diese thätige

und gelehrte Gesellschaft mir für Grabungen Geld angewiesen hatte. Ich fand das Leichenfeld so belehrend und wichtig, dass ich sogleich den Entschluss fasste, den Sommer über dazubleiben und das Feld für mein kleines Museum, welches ich für die Gesellschaft eingerichtet hatte und verwaltete, auszubeuten. So reiste ich denn im Juni, in welcher Zeit mir erst die Summen zu diesen Arbeiten überliefert wurden, wieder nach Redkin-Lager, woselbst ich mich gerade in dem Gebäude installirte, welches unmittelbar auf dem Leichenfelde steht; dasselbe war mir von Herrn von Weissenhoff zur Disposition gestellt.

Dieser Herr verbrachte daselbst 2 Monate mit seiner liebenswürdigen Familie und stand mir mit der grössten Bereitwilligkeit hilfreich und rathgebend bei; ich sehe mich daher verpflichtet, ihm hier meinen tiefgefühlten Dank öffentlich darzubringen. Ohne die persönliche Theilnahme des Herrn Obristen an meinen Arbeiten wäre ich bei den wenigen Mitteln, die mir zu solchen Arbeiten gegeben waren, nie so glücklich gewesen, ein so eingehendes Studium dieses interessanten Leichenfeldes und eine so reiche Sammlung, wie sie jetzt in meinem Museum vorliegt, machen zu können.

Das Gräberfeld von Redkin-Lager liegt am rechten Ufer der Akstafa; es beginnt ungefähr 30 Klaftern vom Flusse und dehnt sich nach Osten, an der ansteigenden Ebene bis an die Chaussee aus; diese aber führt selbst über das Leichenfeld. Letzteres zieht dann jenseits der Chaussee am Berggehänge hinauf, bis tief in den Wald, der den oberen Theil des Abhanges bedeckt. Das mittlere Ingenieur-Gebäude sammt all' seinen Nebenbauten, wie Stallungen, Remisen, Küche, Rumpelkammer, Schuppen etc., steht, wie gesagt, unmittelbar auf dem Leichenfelde und zwar unglücklicherweise gerade an der Stelle, wo die reichsten und interessantesten Gräber auftreten. Natürlich ist von denselben in Folge der Bauten, wie durch die Anlage der Chaussee selbst, eine grosse Zahl gänzlich zerstört worden. Obnehin erwies sich die Mehrzahl der Gräber als schon in sehr alter Zeit gänzlich ausgeraubt oder zerstört.

Eine Schlucht bildet die Nordgrenze, eine andere die Südgrenze des Gräberfeldes. Dasselbe wird somit ungefähr 500 Klafter lang und ebenso breit sein, indem es ziemlich den ganzen Westabhang des Berges einnimmt bis zum Flusse hinab.

Zwei Drittel des ungefähr 600' hohen Berges, vom Flusse aus gerechnet, sind mit dichtem, aber ziemlich jungem Walde bedeckt, denn kein Baumstamm liess sich entdecken, der mehr als 2' im Durchmesser besass. Daher untersuchte ich stellenweise auch den unteren Theil dieses Waldes und fand auch da Gräberreihen, so dass anzunehmen ist, dass das Gräberfeld bis zum Plateau hinaufreicht. Dieses kleine Plateau bildet den ersten terrassenartigen Vorsprung des Gehänges, das sich bis zu 5000' Meereshöhe im Osten von Redkin-Lager erhebt. Auf diesem Plateau fand ich, nach langem Suchen, die Reste der alten Ansiedlung, welche die Leichen für das Gräber-

feld von Redkin geliefert hatte. Wir können demnach mit Zuversicht hoffen, dass es sich einst erweisen wird, dass der ganze Westabhang des Berges ein ausgedehntes Leichenfeld bildete. Aber selbst vom Waldgebiete abgesehen, zeigt schon der von mir untersuchte Theil des Abhanges die lange Dauer der Beerdigung auf dieser Stelle. Um so mehr wäre es zu wünschen, dass die Untersuchungen hier noch weiter verfolgt würden, um vielleicht eine Spur des Anfanges der Bronzeperiode nachweisen zu können, die uns bis jetzt im Kaukasus aufzufinden noch nicht gelungen ist, obgleich hier Viele ebenso die Bronze- als die Steinperiode gefunden zu haben glauben. Schon der Umstand, dass das Akstafa-Thal die einzige, aus dem Süden kommende Landstrasse in die kaukasischen Länder bildet, lässt das hohe Alter der gemachten und noch zu machenden Funde von menschlichen Erzeugnissen ahnen, die namentlich an solchen Stellen gemacht werden können, wo alte Ausiedlungen standen und stehen konnten, wie dies Delishan, Redkin-Lager, Karavansarai und viele andere Orte sind, von denen mir angegeben wurde, dass daselbst Gräberfelder sich finden sollen.

Von dem bei Redkin-Lager einst gestandenen, dem Ende der Bronzezeit angehörenden Gebirgsdorfe, das an dieser Stelle die Landstrasse beherrschte, fand ich noch Spuren von 6 oder 7 Häusern. Den Ueberresten nach zu urtheilen, scheint diese Stelle schon seit einigen Tausenden von Jahren unbewohnt zu sein, denn dichte Waldung mit starken, hohen, dickstämmigen Bäumen bedeckt beinahe das ganze kleine Plateau, von welchem aus das Waldgebirge wieder anzusteigen beginnt. Leicht möglich, dass in diesem Walde sich noch weitere Spuren von alten Wohnungen finden lassen; mir war es diesmal unmöglich, diesen Wald zu untersuchen.

In der Umgebung der Wohnungen fand ich alte und junge Pflaumbäume, welche ohne Pflege von selbst sich fortzupflanzen scheinen. Das Plateau hat kaum 100 Schritt Länge bei einer Breite im Westen von 50 Schritten; es erweitert sich aber gegen Osten, um in das mächtige Gebirge überzugehen.

Die Grundmauern, die einzigen Spuren der alten Häuserreste auf dem Plateau, bestehen aus grossen Flussgeröllen und unbehauenen Bruchsteinen der anstehenden Felsarten, wie Quarztrachyt, Andesite, augitische Porphyre, aus welchen letzteren der Kegel, d. i. das Plateau, zusammengesetzt ist. Diese Steine in der Grundmauer besitzen selten die Länge von 3', bei 2' Breite; gewöhnlich haben sie nur $1\frac{1}{2}'$ bis 2' Länge und Breite. Die Mauern, aus zwei Reihen nebeneinander gestellter Steine, sind ohne Cement aufgebaut und messen 3' bis 4' Breite. Die Häuser bildeten längliche Vierecke von 20' bis 30' Länge und 15' bis 25' Breite; man findet aber nur ein einziges, mitten auf dem Plateau stehendes Gebäude, welches diese grössten Längen- und Breitenmaasse besitzt, alle anderen sind kleiner; ja, an einer Stelle fand ich die Rückwand des Gebäudes durch die unebene Felswand selbst gebildet, an welche die beiden Seitenwände angelehnt waren,



während die Vorderwand gänzlich fehlte. Dies Gebäude steht am Nordabhange des Plateau's, dicht am Plateau selbst.

Ob Thüren oder Fenster an diesen Häusern angebracht waren und an welcher Stelle, lässt sich jetzt nicht mehr nachweisen; ich fand aber an einer andern Stelle des Akstafathales Reste von Häusern, die ebenfalls dieser alten Periode angehören und von denen ich später, bei der Beschreibung einer Knochenhöhle, sprechen werde; an diesen war von Fenstern nichts zu beobachten und ihre Thüren waren so klein, dass man nur gebückt in diese cyclopischen Häuslein, d. h. kleine Häuschen aus mächtigen Blöcken, hinein kommen konnte. Obgleich das Innere dieser Häuser von Redkin-Lager mit Schutt und Steinen gefüllt war, so liess sich doch erkennen, dass der innere Boden um wenigstens 4' tiefer lag, als das Niveau des Plateau's. Gerne würde ich eines dieser Häuser bis auf den Grund untersucht haben; dazu aber fehlte mir das nöthige Geld.

Unmittelbar an diesem alten Wohnorte bemerkte ich an mehreren Stellen, am Nordgehänge des Berges, im Walde grosse Steinplatten, welche, aller Wahrscheinlichkeit nach, von alten Gräbern stammen, deren Decke sie gebildet zu haben scheinen; ich mache darauf aufmerksam, damit zukünftige Forscher die Stellen nicht übersehen, denn diese Gräber dürften weniger dem Ausrauben unterworfen sein, als die Gräber unmittelbar an der grossen Landstrasse und nicht weit von dem belebten Dorfe.

Am Gehänge unterhalb der nördlichen Schlucht steht das erwähnte Gebäude mit allem Zubehör, sammt einem Gärtchen. Dasselbe steht dem Chef der Chaussee selbst zu; da derselbe jedoch seinen Hauptsitz in Tiflis hat, so ist das Haus auf dem Leichenfelde für den Gehülfen oder die Canzlei bestimmt, während das Gebäude jenseits der südlichen Schlucht, welches eben so dicht an der Chaussee steht, vom Verwalter des Gutes, einem Unteroffizier, der auch die Chaussee seines Gebietes in Ordnung zu halten hat, bewohnt wird. Das Leichenfeld von Redkin ist folglich durch das mittlere Haus an der Chaussee sehr gut bezeichnet.

Eine detaillirte Beschreibung jedes einzelnen Grabes finde ich zwecklos und ermüdend, ja nicht einmal belehrend für ein ganzes Beerdigungssystem; ich gebe daher hier, wie immer, nur den Gesamteindruck, den die Arbeit auf diesem Felde auf mich machte.

Die Gräber erweisen sich als Reihengräber, ähnlich den Gräbern der oberen Etage bei Samthawro: sie stehen an manchen Stellen ziemlich dicht neben einander, an anderen aber, und dies ist das Häufigste, zwei, drei bis vier Schritt auseinander. Sie bilden dolmenähnliche, aber nur dreiwändige Kammern, bei jedem Grabe gleich, aus 9 Steinen zusammengesetzt. Diese Steine sind entweder grosse, unförmliche Steinplatten oder mächtige Bruchsteine. An manchen Kammern, besonders bei Kindergräbern, fand ich auch die Wände aus grossen Flussgeröllen gebildet, wobei jede Seitenwand

drei und die Rückwand einen Rollstein fasste, die dann mit zwei grossen Bruchsteinen bedeckt waren.

Wir finden in Redkin-Lager ebenso wie bei Samthawro 3 Grössen von Gräbern, nämlich Kinder-, Frauen- und Männer-Gräber, die sowohl durch den Inhalt, als durch die Grösse sich untereinander sichtbar unterscheiden. So entspricht die Dicke der Steine diesen 3 Gräberarten, ebenso auch das Längen- und Breitenmaass. Man findet Steine von 1' bis 5' Dicke, 2' bis 5' Breite, 5' bis 10' Länge; die grössten und dicksten Steine sind aber gewöhnlich als Decksteine angewendet. Die Decke der Grabkammern ist stets aus 2 dicht neben einander gelegten Steinen gebildet. Einer dieser grossen Decksteine hatte über 2 m Länge und war 5' dick, dabei beinahe so breit wie lang.

Die grössten Gräber oder Kammern sind die der Männer; die der Frauen sind bedeutend kleiner, und diese gehen allmählich über in die Kindergräber. Die Männerkammern messen 8' bis 10', manchmal auch bis 12' Länge, 6' bis 9' Höhe und 5' bis 8' Breite. In diesem Verhältnisse nehmen die Mäasse ab bei den Frauen- und Kinderkammern, deren kleinste 4' Breite und Länge und 3' Höhe hatte.

Die Kammern besitzen, wie gesagt, nur drei Wände und sind, genau mit dem Compass gemessen, von OSO nach WNW gerichtet. Nach OSO sind sie offen, also wandlos; es bildet folglich diese Stelle den Eingang in die Kammer. Die nach WNW gerichtete Rückwand besteht stets nur aus einer grossen Steinplatte oder einem Bruch- oder Rollblocke. Die beiden Langseiten, also die NO- und die SW-Wände, sind aus je 3 Steinplatten oder Bruchsteinen zusammengesetzt, welche mit den Längenkanten dicht an einander stehen (Fig. 1). Die Breite jedes einzelnen Steines fand ich 2' bei Kinder-, 4' bis 5' bei grösseren Kammern; die Höhe 3' bis 4' bei Kinder-, 6' bis 8' bei grösseren Kammern. Die Dicke der Steine der Wände lässt sich nicht messen, weil die Kammern tief in der Erde stehen; nur an den äussersten Ostwänden ist es möglich, auch die Dicke zu messen.¹⁾

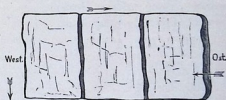


Fig. 1.
Nördliche Seitenwand, Eingang im Osten.

Die Fugen, wo die Steine der Wände und der Decken nicht dicht an einander passen, sind mit kleinen Steinen dicht verstopft; selbst hinter den Wänden findet man 1—2 Lagen grosser Gerölle und Bruchsteine, mit Kleinschutt und Sand gemengt, damit die Wände nicht dicht an der Erde stehen und das Sickerwasser nicht in die Kammer dränge. Dabei ist zu beachten,

1) Da die genaue Richtung dieser Kammern schon oben angeführt ist, glaube ich mich kürzer ausdrücken und OSO nur mit O, WSW mit W u. s. f. bezeichnen zu dürfen.

dass der Boden der Kammern am Abhange keine horizontale Fläche, sondern eine dem Abhange entsprechende Neigung besitzt. Man könnte nun annehmen, dass diese Neigung willkürlich so geebnet wurde, um dem Regen- und Schmelzwasser einen Abfluss zu geben; hier aber ist es nur Nachlässigkeit der Arbeiter gewesen, den Boden nicht horizontal zu graben, denn unten auf der Ebene sind alle Böden ganz wagerecht.

Im Osten blieb bei jeder Kammer ein 3' bis 4' breiter Raum frei, dessen Länge der Breite des Grabes selbst entspricht (Fig. 2). Diesen

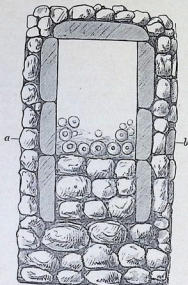


Fig. 2. Obere Aufsicht.

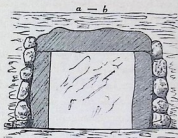


Fig. 3. Querschnitt.

Raum benannte ich „Vorhof“. In diesen Vorhof wurde die Leiche zuerst hinabgelassen, daselbst wurde sie von wenigstens 2 Männern empfangen, welche den Leichnam in die Kammer (Fig. 3) trugen; nachdem derselbe beigesetzt war, auf welchen Act ich später zu sprechen komme, wurde der Vorhof sammt dem Eingange, d. i. dem Raume zwischen den beiden östlichen Seitenwänden, mit grossen Bruch- und Rollsteinen dicht verrammelt, bis hinauf an die Decke. Die Steine, welche den Vorhof füllen, greifen bis über die Decke selbst hinaus. Der Untersucher dieser Gräber hat es daher sehr leicht und bequem, hier zu arbeiten, weil er nicht nöthig hat, die mächtigen Decksteine zu heben. Sobald er an die Decksteine gelangt, lässt er, ohne sie selbst bloss zu legen, auf ihnen nach Ost zu vorwärts arbeiten, bis er die Verschlusssteine des Vorhofs erreicht; diese werden behutsam aus der Grube geschafft, bis unter den Rand des östlichen Decksteines, woselbst dann bald die Kammer und deren Breite sichtbar wird. Sehr zu rathen ist, die Verschlusssteine des Einganges in die Kammer nicht

früher anzutasten, als bis ein grosser Theil des Vorhofes ausgeräumt ist, und nicht früher in die Kammer zu steigen, bis nicht der letzte Stein aus dem Vorhofe und dem Eingange aus der Grube herausgeschafft ist, weil in den meisten Fällen unter den Steinen des Einganges schon der Schmuck der Frauen und selbst Waffen der Männer liegen, die gern von den Arbeitern entwendet oder unter den Steinen vergessen werden. Ist die Kammer mit Erde gänzlich gefüllt, so kann man mit Sicherheit annehmen, dass das Grab ausgeraubt wurde. Auch daran ist ein ausgeraubtes Grab zu erkennen, dass die Erde mit Verschlusssteinen und zertrümmerten Thongeschirren durchsetzt, ja häufig die ganze Kammer damit gefüllt ist. Sind aber die Gräber oder Kammern nur mit reiner Erde gefüllt, so ist zu hoffen, dass das Grab noch unangetastet ist, denn die Erde konnte einsinken oder eingeführt werden theils durch Brechen der Decksteine, theils durch Verrutschen und Einsinken der Verschlusssteine während Erderschütterungen.

Die Leiche wurde, wie es scheint, auf einer Tragbahre bis zum Grabe gebracht. Hier wurde wahrscheinlich ein Leichenschmaus gehalten, in Gegenwart des Verstorbenen, worauf die häufig um diese Gräber liegenden Knochenreste und Thongeschirrrümmern hinweisen. Nach diesem Mahle wurde die Leiche in den Vorhof hinabgelassen und, wie gesagt, hier von zwei Männern, denen dann vielleicht noch andere folgten, empfangen und in die Kammer getragen. Die Leiche wurde gerade in die Mitte der Kammer gesetzt, zwischen die beiden mittleren Seitenwandplatten, mit dem Rücken gegen Osten, mit dem Gesichte gegen Westen gekehrt.

Hinter die Leiche wurden nun grosse, mit Speisen und Getränken gefüllte Thongefässe gestellt, an welche der Rücken des Todten angelehnt wurde, damit er nicht rückwärts sinke. Wir finden stets 4—6 solcher Geschirre im Rücken der Leiche eine Wand bildend. Andere Geschirre aber wurden an beiden Seiten der Leiche aufgestellt, mit allen erdenklichen Genüssen. Manche Leiche war ganz comfortabel eingerichtet mit Amphoren, Krügen, Töpfen, Schüsseln, Tellern und zahlreichen kleineren Thongeräthen interessanter Form, für Ingredienzen, für Lampenöl, für Räuchergefässe, die sich neben den Lampen und mit durchbohrten Deckeln besetzten, oft zum Aufhängen eingerichteten, kleinen Vasen sammeln liessen.

In den Kinderkammern findet man stets 8—9 Thongeschirre; so auch bei ärmeren Leuten, während bei reicheren 12 bis 30 Stücke zu sammeln sind. Hervorzuheben ist, dass in jedem Grabe die Zeichnungen, wo deren auftreten, an allen Geschirren dieselben sind, während in jedem Grabe wieder andere Zeichnungen erscheinen. Die Formen der Thongeschirre gehen in das Unendliche; man könnte sagen, dass, ausser den Kochtöpfen, die selten mit Zeichnungen geziert sind, nur in höchst seltenen Fällen sich 2 identische Geschirre sammeln lassen. Ich konnte in 86 Gräbern, welche ich untersuchte, bei 600 verschiedene Formen beobachten. Die Kochtöpfe sind fast immer mit einer Kruste von Russ überzogen und wurden sehr

wahrscheinlich direct vom Feuer mit der heissen Suppe in die Grabkammer gestellt, was mich zu dem Schlusse führte, dass die in das Grab gestellten Speisen auf dem Leichenfelde selbst bereitet wurden. In anderen Thongeschirren fanden sich Niederschläge von animalischen Stoffen, wahrscheinlich von Fett, Milch und Milchproducten, die im Laufe der Zeit in eine äusserst feine, gelblichweisse Erde übergingen. Wieder in anderen Geschirren scheint Honig und Syrup, in anderen Oel gewesen zu sein. In den Tellern und Schüsseln findet man Schaf- und Ziegenknochen, selten solche vom Schwein, wenigstens ist mir von Schweinsknochen nur ein einziges Mal eine kleine Partie vorgekommen; nirgend aber Vogel- oder Geflügelknochen.

Mit sehr wenigen Ausnahmen findet sich in jeder Kammer ein Rindshumerus, gewöhnlich auf der blossen Erde liegend (Fig. 5, R.), manchmal an der Nordwand lehnend; in einem Falle aber lag er gerade auf dem Schoosse einer Frau und auf ihm die Arme mit den Armringen. Vielleicht wurden solche Braten, sowie auch Schafs- und Ziegenschädel und selbst Brod, das sehr wahrscheinlich damals schon bekannt war, auf grosse Blätter, die als Servietten dienten, gelegt, namentlich auf die Blätter des Huflattigs (*Tussilago Farfara*), der in grosser Menge die Nordgrenze der Berge hier bedeckt.

Die verschiedenen kleinen, zierlichen Thongeschirre, welche in manchen dieser Gräber auftreten, lassen errathen, dass auch Gewürze, Balsam, Oele, Räucher-Ingredienzen den Todten mit ins Grab folgen mussten, dass also das Volk den Luxus liebte. Spiegel aber und Fibeln scheint dies Volk nicht gekannt zu haben. Dafür finden wir verschiedene Arten von Nadeln.

Die Frauen und Kinder wurden in reichem Schmucke, die Männer mit ihren Waffen begraben. Ein eigentliches Schwert und Pfeilspitzen, bis auf einige Spitzen von Obsidian, habe ich auf Redkin-Lager nicht gefunden.

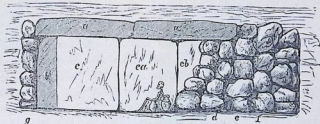


Fig. 4. Längendurchschnitt.

a Decksteine. b West-Wand. c Nordwest-Seitenwandplatte. ca mittlere, cb östliche, richtiger nordöstliche Seitenwand-Platte. d Eingangs-Verschluss. e Vorhof. f Vorhof-Verschluss. g Rückwand-Ausfüllung.

Die Leiche wurde also mit allem Nöthigen versehen, ja sogar mit Kleinholz zum Feueranmachen, wie ich in einem Grabe fand, woselbst der etwa wieder erwachende Begrabene durch Reiben von Hölzern sich Licht und Feuer machen konnte. Denn das Kleinholz besteht aus $1\frac{1}{2}$ langen

Rundstäben von Hartiegel, Pfaffenhütchen, Schwarzbeere und anderem Strauchholz, das einer Frau ins Grab, auf einem Teller an ihrer rechten Hand liegend, mitgegeben war. Nachdem die Leiche mit allem Nöthigen versehen, wurde der Eingang verrammelt. Zuerst wurden, je nach der Breite der Kammer, 3, 4 oder 5 grosse Roll- oder Bruchsteine dicht hinter die grossen Thongeschirre im Rücken der Leiche neben einander gestellt, von einer Seitenwand zur andern, dann hinter diese Steine eine zweite Reihe, und wenn das Grab gross, endlich noch eine dritte Reihe. Somit wurde der leere Eingangsraum zwischen den beiden östlichen Wänden nur mit Verschlusssteinen gefüllt, die so lange auf einander gesetzt wurden, bis der Verschluss die Decke erreichte. War dieser Eingang mit 2' bis 3' dicken Blöcken verrammelt, so wurde der Vorhof auf dieselbe Weise mit Blöcken oder auch mit kleineren Geröllen und Sand angefüllt, bis beinahe einen Fuss über die Decke hinaus, und dann, wie es scheint, das ganze Grab mit Erde bedeckt.

Der Bau eines solchen Grabes erfordert sehr viel Zeit und auch viele Menschen und Zugvieh, welche diese mächtigen Felsmassen bis auf das Leichenfeld zu führen hatten. Manche Steine mussten aus grösserer Entfernung geholt werden; es scheinen daher auch hier in Redkin-Lager, wie auf Samthawro, die Steinkisten schon im Voraus fertig gebaut und dann an das Volk verkauft worden zu sein.

Jede dieser Kammern birgt nur eine Leiche; in einem einzigen Grabe fand ich, neben der sitzenden Frau, ein liegendes Kind an der rechten Seite, das 7 bis 8 Jahre alt gewesen zu sein scheint. Die Kinder findet man gewöhnlich liegend, in gestreckter Lage auf dem Rücken, den Schädel im Osten. Doch beobachtete ich auch Kinderleichen in hockender Stellung, deren Schädel in eine Schüssel oder auf ein anderes Thongeschirr gefallen war, ebenso, wie dies bei den meisten grossen Leichen zu finden ist, wenn der Schädel nicht in den Schoss gesunken war.

Merkwürdigerweise findet man auf Redkin-Lager die Gräber ebenso häufig, wie auf Samthawro, ausgeraubt; unter 86 untersuchten Gräbern waren nur 22 unberührt und selbst diese nicht alle leer von Erde, sondern einige darunter sogar ganz ausgefüllt in Folge des Einsickerns von Wasser, mit welchem die Erde eingeführt wurde. Da nun, wie oben hervor-gehoben, beinahe jedes einzelne Grab andere Formen von Thongeschirren führt und die Grabräuber nur die Waffen und den Frauenschmuck heraus-holten, die Thongeschirre aber, und was sie von Schmuck und Waffen nicht gefunden hatten, in der Kammer zurückliessen, so ist es rathsam, obgleich fast alle Thongeschirre in solchen ausgeraubten Gräbern zertrümmert sind, doch, will man sich der Mühe unterwerfen, die zertrümmerten Geschirre wieder zu restauriren, auch diese ausgeraubten Gräber zu untersuchen und jeden Topscherben zu sammeln; dabei wird man häufig auch noch ver-gessene Bronzesachen finden. Auf diese Weise bin ich zu manchen sel-

tenen Gefässen und zu einigen interessanten Dolchen und Lanzenspitzen gekommen.

An einigen Stellen fand ich auch einzelne Gräber, mit Steinkreisen von Blöcken umgeben, die 4' bis 5' Durchmesser hatten. Es stehen diese Blöcke zwar im Kreise um das Grab herum, aber nicht dicht aneinander,

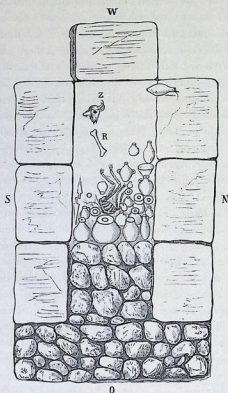


Fig. 5.

Innere Ansicht einer Männerkammer, mit der unteren Lage der Verschlusssteine der Vorhofes und des Einganges.

Die Wände umgelegt gezeichnet.

Steine zur Chaussee verwendet waren. Die 6 alten Steinkisten, die ich hier traf, waren jede mit einem 12' im Durchmesser messenden Steinkreise von Rollblöcken von 2' bis 3' Durchmesser umgeben, die dicht aneinander gestellt, aus der Erde über einen Fuss hoch hervorragten, daher schon von Weitem gesehen wurden. Die Kammern erwiesen sich alle als ausgeraubt, doch konnte ich noch zwei kleine, schön geformte, ganze Töpfchen sammeln.

Die Thongeschirre von Redkin-Lager sind, bis auf einige rothe und rothgelbe, alle schön schwarz und häufig mit einem schönen, graphitischen

und auch nicht über der Erde sondern 3' bis 4' tiefer als die Grab-Decke. An einer Stelle fand ich einen oberirdischen, grossen Steinkreis, welcher fünf grosse Kammern umschloss; hier lagen die 4' bis 6' dicken Blöcke dicht aneinander. Die Steine aber waren nur bis zur Hälfte in die Erde gesenkt, wenn nicht vielleicht durch Erosion an dem steilen Gehänge verschüttet, denn als ich mehrere dieser grossen Blöcke wegräumen liess, fand ich, dass einige unmittelbar auf Grabdecken lagen. Dabei hatte ich die Freude, ein interessantes Männergrab unberaubt zu finden. Der Kreis bestand aus 25 Blöcken und hatte einen Kreisumfang von 8 Klaftern.

An einer andern Stelle, $\frac{1}{2}$ Werst unterhalb des Hauses des Obristen, ebenfalls auf einem kleinen Plateau am rechten Akstafa-Ufer, fand ich noch ein kleines Leichenfeld, auf welchem, nebst den alten Steinkammern, sich auch neuere, kleine Steinkisten fanden, die jedoch alle zerstört und deren

Glanze versehen; von einer Glasur aber ist mir nichts vorgekommen. Diese Geschirre erscheinen nur in sehr seltenen Fällen ganz glatt, ohne Verzierungen und Zeichnungen, daher auch die glatten Gefässe die rohesten sind, obgleich auch sie, wie alle übrigen Geschirre, auf der Drehbank gemacht sind. Auf letzterer wurde auch der grösste Theil der Linearzeichnungen hergestellt, die ebenfalls in der grössten Mannichfaltigkeit auftreten. Nur auf sehr grossen und dicken Gefässen, welche leider in den Gräbern nicht auftreten und sich nur in kleineren und grösseren Trümmern auf dem Gräberfelde finden, zeigen sich Arabesken von ausgezeichneter Arbeit als Randbordüren. Thierfiguren habe ich auf den Thongeschirren nicht beobachtet, bis auf einen Widderkopf, der sehr kunstvoll aus Thon gebildet ist und an einer Vase angeklebt war, woselbst er eine Art Henkel oder einen Fingeransatz bilden sollte. Gegenüber diesem Widderkopfe war eine eiförmige, dicke Rosette, mit einem Loche in der Mitte, angeklebt; an dieser Stelle hatte die Vase ebenfalls ein Loch; es diente als Mündung zum Abgiessen der Flüssigkeit. Gebrannt sind diese beiden Ansätze zugleich mit dem Geschirre (vergl. hierzu Taf. XVI, Fig. 2 und 10, sowie Wyruboff, *Objets d'antiquité*. Tiflis 1877. Pl. XI, Fig. 2, und Pl. XII, Fig. 1).

Häufig findet man sogenannte Buttertöpfe, d. h. Amphoren zum Butter schlagen mit einem durchbohrten Zapfen, um die Buttermilch abzulassen (Taf. XVI, Fig. 3, Wyruboff, l. c. Pl. XI, Fig. 3), welche errathen lassen, dass die Bereitung der Butter schon in dieser alten Periode bekannt war.

Die Redkiner Thongeschirre geben uns ein lehrreiches Bild der Civilisation dieser Bevölkerung, namentlich in Bezug auf Landwirthschaft und häuslichen Comfort; zieht man noch die Thongeschirre aus der unteren Etage von Samthawro (Taf. XIV u. XV, Wyruboff Pl. IX u. X) in Vergleich, so hat man das Bild der Civilisation des ganzen südöstlichen Kaukasus während des Endes der Bronze- und dem Anfange der Eisenperiode, vorausgesetzt, dass wir unsere kaukasischen Funde in solche Perioden zu setzen berechtigt sind, — eine Frage, die ich zu beantworten noch nicht wage, besonders jetzt, wo alle meine Sammlungen in fremden Händen sind und mir die Möglichkeit genommen ist, die kaukasischen Erzeugnisse mit den fremdländischen zu vergleichen.

Nicht allein diese interessanten Thongeschirre sind es, welche uns den vorgeschrittenen Stand der Kenntnisse und Bildung der alten Kaukasier lehren; ein Blick auf die eleganten, feingearbeiteten Bronzewaffen mit mosaikartig eingelegten Griffknöpfen ist hinreichend, die hohe Kunst und das Schönheitsgefühl der Waffenträger zu erkennen, wenngleich die übrigen Bronzeguss-Gegenstände, wie die Gebängsel, die Kopf- und Arminge und namentlich die einfachen, aus einem Bronzeblechstreifen zusammengerollten, nicht gelötheten Fingerringe nicht sehr hohe Kunst verrathen. Dagegen findet man neben ihnen zierliche Artefacte von silberhaltigem Blei,¹⁾ ebenso

1) Diese Gegenstände sind bei der chemischen Analyse als aus Antimon bestehend erkannt worden. Vgl. Zeitschr. f. Ethnol. 1884, Verhandl. der Berliner anthrop. Ges. S. 125. Virchow.

als Männer-, wie als Frauenschmuck. Auch die zahlreichen, oft fast mikroskopischen Glasperlen, die heute kaum besser gemacht werden können, sprechen sie nicht stark für die hohe Cultur dieses Volkes, verglichen mit den rohen Glasperlen der Byzantiner-Zeit?

Dabei lässt sich auch Fein- und Zartgefühl, Liebe und Anhänglichkeit zu den Nächsten in diesen Gräbern erkennen; denn der Verblichene erhielt seine trockene und geräumige, wohnbare Grabkammer, seine letzte irdische Wohnung, sicher ähnlich gebaut dem Paradezimmer, das er im Leben bewohnte, nur vielleicht im kleineren Maasstabe, und diese Wohnung war so eingerichtet, dass, sollte er wieder erwachen, er durch Beseitigen der Verschlusssteine sich Raum genug machen konnte, um aus dem Grabe sich herauszuarbeiten. Diese Kammern haben grosse Aehnlichkeit mit den Empfangszimmern der Bewohner des Araxesbeckens und der Karabach: auch dies sind Zimmer mit nur 3 fensterlosen Wänden; die vierte Wand wird durch ein niederes Geländer mit einer kleinen Thür ersetzt. So sind die Sommer-Empfangszimmer; im Winter aber und im Gebirge stehen die Empfangszimmer in Verbindung mit dem Rinderstall, von welchem sie durch ein Geländer getrennt sind, über welches der Esel, die Kuh oder ein Ziegenbock den Hals steckt und an der oft fröhlichen Gesellschaft in diesem Zimmer Theil nimmt, wobei der Esel sogar häufig mit in die Gesänge der Gäste einstimmt. Dem Reisenden ist diese Eselgesellschaft oft sehr unangenehm, weil er durch das Geschrei aus süssem Schlafe geweckt wird. Diese Zimmer in dem Viehstalle haben, abgesehen von dem Geruche und der Ausdünstung des Viehes, von denen oft 20 bis 40 Stück vorhanden sind, viel Annehmlichkeit in kalten Gegenden und bei feuchtem und regnerischem Wetter, wenn der Reisende, von Kälte und Nässe erstarrt, in dies Kabinet geführt wird, in welchem ein einladendes Feuer im Kamin, dicht an der Tachta (Bretterbett ohne Lehnen), eine erquickende Wärme verbreitet und hinlängliches Licht giebt, um die Erlebnisse des Tages notiren zu können.

In einem solchen dreiwändigen Raum sitzt auch der Verblichene, seiner künftigen Erlösung harrend. Er wurde versorgt mit allen erdenklichen Genüssen, welche ihm von seinen Angehörigen, Freunden und Nachbarn dargebracht wurden. Manches Mädchen oder junges Eheweib, sowie auch die Kinder wurden, wie heute noch geschieht, mit Blumen bekränzt und bedeckt. So fand ich eine Leiche, deren Kopf ganz mit Blumen bedeckt gewesen war, welche theilweise mit Kupferoxyd von den am Kopf hängenden grossen Haar- oder Kopfringen getränkt waren; sie hatten sich daher so gut erhalten, dass man die Arten bestimmen kann.

Vielen Leichen sind auch Räuchergefässe, wie schon erwähnt, und sicher auch Cultusgegenstände beigegeben worden, welche letzteren jedoch, insofern sie aus Thon oder Metall gefertigt waren, erst errathen werden müssen, oder die längst durch Vermodern verschwunden sind, wenn sie aus Holz oder Stoffen bestanden. Von Geweben habe ich sparsame Reste



sammeln können, die auf 3 verschiedene Materien sich zurückführen lassen. Ein grossmaschiges Gewebe erinnert an sehr feine Seidenspitzen, aber es ist so morsch, dass ich alle diese Proben nur mit Gummi, ohne anzudrücken, auf einer Tafel erhalten konnte.

In einem Frauengrabe fand ich eine reichgeschmückte Dame auf einem Ruhebetto von Tannenholz. Die Entdeckung dieses Grabes und dessen Inhalt verdient eine eingehendere Beschreibung.

Ich arbeitete in einem sehr niederen Kindergrabe; der Eingangshof desselben war aber so schmal, dass ich mich nicht bewegen konnte. Ich liess daher diesen schmalen Gang noch um zwei Fuss erweitern. Dabei stiessen die Arbeiter auf die Westwand eines neuen Grabes, von welcher sie die Erde bis dicht an den Fuss wegräumen mussten, während ich selbst in einem andern geöffneten Grabe mich beschäftigte und meiner Schwester die Aufsicht über das Kindergrab überliess. Nach einer Weile rief mir meine Schwester, geschwinde zu kommen, denn es sei ein von Erde freies Grab mit vielen Töpfen aufgedeckt und auf ihnen ein grosses hölzernes Kreuz! Natürlich überliess ich meinem Diener die Aufsicht über mein geöffnetes Grab und eilte, diese Wundererscheinung zu sehen; hier erzählte mir der Arbeiter, dass unter dem Decksteine und in der Ecke der Westwand ein Stein hervorgeragt habe, der ihn bei der Arbeit hinderte; er habe daher versucht, denselben unter der Decke herauszuziehen, und dies sei ihm gelungen, da habe er in das Grab gesehen und sich erschreckt, wie er das Kreuz erblickte. Ich untersuchte nun die jetzt durch das fussgrosse Loch erleuchtete Grabkammer und sah richtig auf den Thongeschirren ein bearbeitetes Stück Holz, das einem Kreuze nicht unähnlich war. Es war aber nur der eine Seitenarm zu sehen, während der andere in Schutt gehüllt zu sein schien. Nicht allein dieses Kreuz war es jedoch, was mich überraschte, sondern die, durch das ganze Grab zerstreuten, ungemein zahlreichen Schmucksachen, wie Halsperlen, Bronzeringe, Bronze-Gehängsel, Nadeln u. dgl., alles freiliegend und bis hinab zur Westwand reichend, einem Raume, der gewöhnlich ganz leer ist, weil die Leiche gerade in der Mitte sitzt, zwischen den beiden mittleren Seitensteinen, sammt allen sie umgebenden Gegenständen.

Ich liess nun, nachdem ich das Kindergrab untersucht hatte, diese Westwand zur Hälfte so tief untergraben, dass ich von dieser Seite in die Kammer kriechen konnte, was freilich sehr unbequem war, weil der Raum zwischen dem Kindergrabe und dem Frauengrabe viel zu schmal war und es mir unmöglich wurde, mich, auf den Rücken liegend, auszustrecken. Meine erste Sorge war, das vermeintliche Kreuz vorsichtig aus dem Grabe herauszuschieben. Aber auch dafür musste die Erde ausserhalb der Kammer um 2' tiefer ausgegraben werden. Dadurch wurde es mir auch leichter, wieder aus der Kammer herauszukommen und die Thongeschirre unbeschädigt aus derselben hinauszureichen. Den Grabesschutt liess ich in mein Zimmer in Servietten tragen, wo ich ihn später aussiebte und bei 2000 Stück Perlen

und Kleiderschmucksachen sammelte. Der Schädel der Frau lag unter dem vermeintlichen Kreuze und war grösstentheils grün gefärbt durch das Kupferoxyd der Kopfbedeckung und der Ohrgehängsel.

Als ich in meinem Zimmer das Kreuz (Fig. 6) genau untersuchte, fand ich, dass dies nichts anderes war, als die eine Seite eines Ruhebettes aus



Fig. 6. Seitentheil des Grabatus. 1,23 m lang.

Tannenholz, an welchem noch ein Fuss hing. Ich hatte daher einen Grabatus, wie die Römer diese Betten nannten, vor mir, von ganz eigenthümlicher Form. Die $\frac{1}{2}$ und $\frac{3}{4}$ Zoll langen, 3 Linien breiten Löcher für das Geflecht gehen nicht durch das ganze Brett, sondern von Innen bis auf die halbe Dicke des Brettes an den Seitenbrettern und von der oberen Kante des Brettes nach unten bis zu $\frac{1}{2}$ der Breite des Brettes. Es scheinen entweder breite Riemen oder starke Wollbänder zum Geflechte verwendet worden zu sein (Fig. 7). Merkwürdig finde ich, dass das ganze Innere dieses Brettes

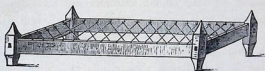


Fig. 7. Bett von Redkin = Grabatus. 1,23 m lang.

und seines Fusses von Bohrkäfern zerfressen war, obwohl es so tief in der Erde lag. Die Bohrkäfer-Kanäle erweisen sich als die des *Hylotrupes Bajulus* und des *Anobium Nordenstammii*, — zweier Käfer, die grossen Schaden in den Häusern im Kaukasus verursachen.

Die Frau scheint auf diesem Bette in halb liegender Stellung gebettet worden zu sein, — was wegen des Einsinkens des Bettes nicht mehr festgestellt werden konnte. Soviel fand ich, dass in diesem Grabe auch das westliche Drittel der Kammer mit Schmucksachen, Töpfen und Knochen bedeckt war, während es in den meisten Fällen ganz leer ist.

Von Edelmetallen ist in den Gräbern von Redkin-Lager nichts zu finden, und selbst Eisen fand sich in 86 Gräbern nur zweimal, als kurze Wurfspere oder Lanzenspitzen mit Haftzunge. In einem einzigen Grabe fand ich ein Gürtelblech aus Bronze von ungefähr 3' Länge bei 10 cm Breite, von getriebener Arbeit, aber mit ganz einfacher Zeichnung von Punkten und Randstreifen; es scheint mir daher, dass die Männer hier, wie heute der Kaukasier, einen schmalen ledernen Gurt, mit Bleiknöpfen verziert, trugen, an welchem der Dolch hing. Nur sehr hervorragende Personen,

die mit Waffen behängt waren, trugen breite Gürtel, welche sich daher sehr selten im südöstlichen Kaukasus finden, wenigstens habe ich bis jetzt nur 2 solcher Bleche entdeckt: eines in der unteren Etage von Samthawro, das andere in Redkin-Lager, während in Koban in Tagaurien fast in jedem Grabe solche Bleche auftreten.

Das Löthen war noch nicht bekannt auf Redkin-Lager. Alle Ringe und Armringe sind offen und die Griffknöpfe an den Dolchen nur aufgepresst, die Nähte an den Hafröhren sind ebenfalls offen, während alles Uebrige, was sich von Bronze und Blei¹⁾ findet, reine Gussarbeit ist. Die Bleche der Ringe, Gehängsel, Gürtel etc. sind gehämmert; ebenso die umgebogenen Enden der Kopf- und Haarringe (Fig. 8). Eigentliche Halsringe, wie man sie in Europa findet, welche ganz die Form unserer Kopfringe haben, findet man im südlichen Kaukasus nicht; dafür tragen heute noch die Gebirgsfrauen, namentlich die Chewssurinnen, Halsringe dieser Art, aber aus einfachem Eisendraht gemacht.

Neben den Kopfringen, wie ich diesen Gegenstand nenne, weil stets 2 Stücke und zwar stets am Kopfe gefunden werden, oft ein kleinerer in einem grossen hängend, trifft man gewöhnlich auch ganz einfache kleine Bronzeringe. Die Haar- und Kopfringe sind daher von den Ohringen genau zu trennen. Von diesen Ringen ist gewöhnlich der ganze Schädel grün gefärbt. Die Kopfringe scheinen an den beiden Seiten der Ohren, auf einer Panzerhaube befestigt, von verheiratheten Frauen getragen worden zu sein; bei den Mädchen aber, wo diese Ringe gewöhnlich kleiner sind (2 Zoll im Kreisdurchmesser, während die grossen 3 Zoll haben), in den Haaren selbst. Die Gehängsel, namentlich grosse Gänse (Taf. X, Fig. 2), wurden sicher durch einen Bindfaden an die Kopfringe befestigt, denn der Henkel oder die Oehse dieser verschiedenen Gehängsel ist viel zu enge, als dass der 10 bis 12 cm dicke Ring durch dieselben hindurchgezogen werden könnte.



Fig. 8. Kopfring.
 $\frac{1}{3}$ der natürlichen Grösse.

Statt der Kopf- oder Haarringe fand ich auch 3 Zoll lange Ketten von Bronze mit Bronzeblech-Gehängseln besetzt (Taf. IX, Fig. 21). Die eigentlichen Haarringe sind gewöhnlich kleiner und dünner, dann gleichmässig dick, aus Bronzedraht gefertigt (Taf. X, Fig. 6), während die Kopfringe gegossen, dann an den Enden dünngehämmert und hier zur Oehse nach aussen gebogen wurden.

Die fest auf dem Kopfe liegende Haube, die viel Aehnlichkeit gehabt zu haben scheint mit der Perlhaube der polnischen Jüdinnen und der glatten

1) Für Blei ist stets Antimon zu setzen. V.

Lederhaube in einem Judendorfe im südlichen Avarien, das von lauter grosskröpfigen Weibern und Männern bewohnt ist, scheint von Leder gewesen zu sein, äusserlich dicht bepanzert mit Bleilinsen¹⁾ von 7 bis 10 mm Scheibendurchmesser, bei 1 bis 1,5 mm Dicke im Centrum, die von einem Rande aus der Länge nach durchbohrt wurden (Taf. IX, Fig. 9). Diese Panzerhaube war mit zahlreichen Karneolperlen äusserlich verziert; es ist daher Jedem, der hier Gräber untersucht, zu rathen, die Erde unter dem Frauenschädel auszusieben, denn die Bleiartefacte haben durch die Oxydation genau die Farbe des Mulms, der die Grabkammer bedeckt, und werden nur schwach erkannt, namentlich wenn es flache Linsen oder feine Perlen sind. Bei Mädchen findet man die Bleilinse nicht, sie scheinen daher keine Haube, die nur eine Auszeichnung der Frauen ist, getragen zu haben. Die heutige Grusinerin trägt keine Haube, sie erhält am Tage ihrer Mannbarkeit das Kopfdiadem (Thasakravi), welches sie ihr ganzes Leben trägt und das ihr in's Grab folgt.

Die Karneolperle von Redkin-Lager und aus der unteren Etage von Samthawro ist typisch für diese alte Periode. Die Durchbohrung derselben wurde bewirkt durch zwei entgegengesetzte, trichterförmige Bohrlöcher, die sich im Centrum der Perle begegneten. Die Perlen scheinen auf Redkin-Lager selbst gefertigt worden zu sein, denn in einem Grabe fand ich ein kleines Steingeräth (Taf. VIII, Fig. 12), welches ich für ein Steindrechsler-Rädchen ansehe, mit welchem diese Karneolperlen durchbohrt wurden. Wie aber wurden die feinen, 1 mm dicken Glasperlen gebohrt und so regelmässig geschnitten, dass sie alle wie in eine Form gegossen erscheinen? Dies erkläre ich noch nicht. Noch schwerer aber erklärt sich die Durchbohrung der millimeterdicken, 12 bis 15 mm langen Glaskorallen mit so feinen Löchern, dass die feinste Insectennadel kaum durchpassirt.

Indem ich das Verzeichniss der in den Gräbern von Redkin-Lager gefundenen Gegenstände folgen lasse, will ich hier nur einige Eigenthümlichkeiten hervorheben, welche mir besonders auffielen.

Für's Erste ist zu bemerken das häufige Auftreten des Dreiecks oder der Pyramide, sei es als Zeichnung auf Thongeschirren oder als Verzierung in Form von Einschnitten an den Knöpfen der Griffe der Dolche und Schwerter oder der verschiedenen Bronzegehänsel, wie sie auf Taf. IX, Fig. 18 und Taf. X, Fig. 2, 5, 8, 9, 12, 13 von Redkin-Lager ebenso, wie auf Taf. XI (bei Wyruboff Pl. III) an den Dolchgriffen Fig. 2 von Redkin-Lager und Fig. 1 und 4 aus den Kuppelgräbern von Samthawro zu finden sind. In Samthawro erscheint dieses Dreieck seltener, im Schatze von Stepan-Zminda (Kasbek) noch seltener. Dagegen tritt dasselbe wieder massenhaft auf in den Goldschmucksachen der byzantinischen Zeit in Digorien, wo wir auch schon der dreiseitigen Pyramide begegnen. Dieses Dreieck

1) Vgl. die vorige Note.

als Verzierung in dieser alten Periode im Kaukasus erinnert sehr an die älteste Keilschrift; ich glaube daher nicht irre zu gehen, dass diese Schrift ihren Ursprung im südöstlichen Kaukasus hatte, der Form nach aber den Pfeilspitzen entnommen wurde. Dieser Ansicht widerspricht scheinbar der gänzliche Mangel einer Keilinschrift in dem heutigen Grusien. Die ersten Spuren einer Keilinschrift entdeckte ich 1849 erst in Kavar, heute Nowo-Bajaset genannt, am Südrande des Goktschai-Sees, also in Russisch-Armenien, ungefähr eine Tagereise von Redkin-Lager. Auch die zweite, in den kaukasischen Ländern gefundene Keilschrift ist meine Entdeckung: ich traf sie am NW-Fusse des grossen Ararat, südöstlich von Kara-Koñlü, am Ende eines Lavaflusses, Tachantäpä genannt. Die Inschrift steht auf einem, aus der Erde hervorgequollenen Andesit-Lava-Blocke, der in einem jetzt abgeflossenen See stand. Eine dritte Inschrift liegt im Kloster Etschmiadsin und eine vierte soll am Arpa-tschai bei Alexandropol gefunden worden sein. Dies sind die einzigen authentischen Keilinschriften, die wir im Kaukasus kennen, wenn Armenien zum Kaukasus gezählt werden darf. Je weiter wir vom Ararat nach Süden schreiten, um so häufiger treten diese Inschriften uns entgegen. Ist daher die Keilinschrift kaukasischen Ursprungs, so wanderte sie bald nach Süden; kam sie aber von Ostasien, so war nach dem, was wir heute über diese Inschriften wissen, ihre nördlichste Grenze das Araxesbecken. Die Redkiner Gräberfunde lehren uns nun, dass das Dreieck schon in der Bronzeperiode bekannt und vielfältig angewendet war; es lässt sich daher denken, dass diese Zeichen zunächst für eine Art von Blumen- oder Geheimsprache angewendet werden konnten, bis endlich ein genialer Kopf durch verschiedene Stellung der Pfeilspitze ganze Namen und Worte schuf, aus welchen dann die Geheimschrift hervorging, die wir bis heute noch nicht vollständig zu lesen verstehen.

Neben dem Dreieck finden wir auf Redkin-Lager auch den rechten Winkel häufig, aus welchem die Mäanderlinie und daraus wieder das Kreuz hervorging, welches im nördlichen Kaukasus als Swastika erscheint, dem südlichen Kaukasus aber bisher noch fehlt (Taf. IX, Fig. 1—4, 7, 11, 17).

Redkin-Lager gehört der südostkaukasischen Erzgebirgszone an und ganz in der Nähe finden wir alte Kupfererzwerke; wir können daher mit Zuversicht annehmen, dass der grösste Theil der Bronze, die Glasindustrie, die Karneoldrechserei und die Töpferei der Ansiedlung von Redkin-Lager selbst angehören.

Von Steingeräthen liess sich auf Redkin-Lager sehr wenig sammeln. Obgleich Obsidiansplitter auch hier ungemein häufig in den Gräbern gefunden werden, sammelte ich doch nur 8 Pfeilspitzen (Taf. VIII, Fig. 2—4) und einige Schaber (Fig. 7—9) daraus; alle anderen Obsidiane trugen keine Spur einer künstlichen Bearbeitung an sich. Der Onyx findet sich auch hin und wieder im Kaukasus, namentlich in Geoden



der Mandelsteine in Verbindung mit Agat, Chalcedon und Amethyst; in Redkin jedoch habe ich keine Spur von diesen Mineralien entdecken können. Es ist nur der als Karneol bekannte rothe Quarz, der oft in Hunderten von Exemplaren hier sowohl, als in der unteren Etage von Samthawro auftritt, zu Perlen bearbeitet. Auf Samthawro jedoch begegnen wir auch dem Onyx und zwar prachtvoll polirtem; dieser aber stammt sicher aus fremden Ländern, ebenso wie die schönen grossen Kugeln im Schatze von Stepan Zminda. Wirklich Redkiner Erzeugnisse aus Stein sind: ein Salzreiber aus Lavaschlacke, $1\frac{1}{2}$ Zoll hoch, einen Kegel bildend, mit einer Basis von 4 cm Kreisdurchmesser; dann eine kleine Steinsäge von grünlich grauem, festem Felsit ähnlichem Stein mit muschligem Bruche, ungefähr $3\frac{1}{2}$ cm lang, 14 mm breit (Taf. VIII, Fig. 6); die schon oben erwähnte Steindrechslerswinde (Taf. VIII, Fig. 12); ein Talisman von schwarzem Thonschiefer in Form eines Vogelkopfes, dessen durchbohrte Augen die Oehse zum Anhängen aufnahmen (Taf. VIII, Fig. 5), und verschiedene tertiäre Conchylien, die bearbeitet und durchbohrt sind.

Von Bein fand ich eine durchbohrte Hirschhornkrone; dann einen, an beiden Enden offenen Cylinder, mit Pyramidenzeichnungen geziert, oben mit zwei gegen einander stehenden Nietlöchern versehen; es scheint ein Stockknopf zu sein, ist aber in einem Frauengrabe gefunden worden, daher die Anwendung noch zu errathen (Taf. VIII, Fig. 19). Als Spinnwirtel fand ich einen Gelenkkopf vom Rind, in der Mitte durchbohrt; und endlich eine Perle, gedrechselt von Bein.

Die Grundformation auf dem Gräberfelde von Redkin-Lager ist ein schneeweisser Mergelthon, nicht sehr plastisch. Alle Grabkammern sind in dieser Schicht gebaut; sicher aber schon in einer Zeit, als sich 3' bis 4' Humuserde hier angesetzt hatte; daher auch unten auf der Ebene, am Fusse des Abhanges, die schwarze Erde bis auf den Grund der Kammern hinabreicht und nur in seltenen Fällen, bei sehr grossen Kammern, der Boden der Kammer aus weisser Erde besteht. Durch einen isolirt in der reinen weissen Erde steckenden, mächtigen Rollstein, 3' unter der schwarzen Erde liegend, fühlte ich mich veranlasst, das Terrain hier tiefer zu untersuchen. Bei 7' Tiefe fand ich einen zweiten Rollstein, aber nur 2' lang und sehr flach (3 Zoll dick); unter ihm lagen kinderkopfgrosse Rollsteine. Als ich behutsam den Stein hob, zeigte sich ein ganz kleines Kind, ausgestreckt, mit dem papierdünnen Schädelchen im Osten, in einem aus kleinen Flussgeröllen gebildeten ovalen Kreise; Beigaben hatte es keine erhalten. Da nun dieses Kind um wenigstens 3' tiefer lag, als das tiefste Grab an diesem Abhange, so dürfte es um viele Hunderte von Jahren früher in die Erde gekommen sein, als dieser Abhang zum Leichenfelde ausgesucht wurde, und da auch keine Spur einer Störung dieser weissen Erde bis auf 8' Tiefe sich finden liess, so wirft sich die Frage auf, ob diese kleine Leiche nicht der

quaternären Zeit angehören könne. Aus Mangel an anderweitigen Beweisen bleibt dies eine offene Frage.

Was nun den Menschentypus des Redkin-Lager-Leichenfeldes anbetrifft, so wäre Folgendes hervorzuheben. Das Volk hier gehörte, im Grossen und Ganzen, dem dolichocephalen Typus an; hin und wieder jedoch treten auch mesocephale Schädel auf, die dann gewöhnlich ziemlich schmal und am Hinterhaupte deutlich abgeflacht sind, daher stark an die armenischen Schädel erinnern. Deformationen habe ich an keinem Schädel beobachtet, ebenso wenig, wie kranke oder verkrüppelte Extremitäten, die sich so häufig auf der Kura-Ebene, bei Mzcheth und Marienfeld sammeln lassen. Sollte diese Erscheinung sich auf das subalpine Redkiner Klima zurückführen lassen? Die Schädelknochen sind hier ziemlich dünnchalig; dickschalige Schädel, wie sie ebenfalls häufig in Grusien, aber auch in der kaukasischen Centralkette auftreten, lassen sich auf Redkin nicht sammeln. Der Menschenschlag war ein mittelgrosser, mit gut gebauten Extremitäten. Platyknemie scheint den Schienbeinen zu fehlen. Dem Gürtel nach zu urtheilen, wenn ein solcher Schluss gerechtfertigt wäre, nachdem nur ein einziger Gürtel gefunden ist, scheint die Bevölkerung der Dickleibigkeit unterworfen gewesen zu sein, was sie ebenfalls dem Armenier verwandt erscheinen lassen würde, ebenso, wie die hohe, sanft gerundete Stirnplatte. Die Annahme einer solchen Verwandtschaft würde sich auch durch die Aehnlichkeit der heutigen Wohnungen der Armenier im Araxesgebiete mit den Grabkammern der Redkiner ergeben. Dies sind vor der Hand meine Schlüsse, zukünftige osteologische Untersuchungen werden uns das Richtige lehren.

Dass die Dolchgriffe auf Redkin-Lager ebenso wie in den Kuppelgräbern bei Samthawro klein sind, dürfte Mode der Zeit gewesen sein, die mit den kleinen Händen nichts gemein hat; selbst heute noch werden die Dolchgriffe im Kaukasus, namentlich in der Kabarda, mit kleinen Handgriffen versehen und von Leuten getragen, deren Hand oft doppelt so breit, als der Handgriff lang ist.

Verzeichniss der dem Kaukasischen Museum einverleibten Gräberfunde von Redkin-Lage mit Angabe der Nummer des Grabes, aus welchem die Gegenstände gehoben sind.

Schwarze Thongeschirre.

Grab	1	2	Exemplare	Grab	11	Transport	48	Exemplare
"	2	7	"	"	12	2	"	"
"	3	25	"	"	13			"
"	4	—	"	"	14	—		"
"	5	4	"	"	15			"
"	6	3	"	"	16	5	"	"
"	7	—	"	"	17	6	"	"
"	8	3	"	"	18	3	"	"
"	9	—	"	"	19	6	"	"
"	10	4	"					
Zusammen 48 Exemplare				Zusammen 70 Exemplare				

		Transport 70 Exemplare	
Grab 20	.	4	"
" 21	.	—	"
" 22	.	4	"
" 23	.	4	"
" 24	}	—	"
" 25		—	"
" 26	.	7	"
" 27	.	5	"
" 28	.	5	"
" 29	.	7	"
" 30	.	9	"
" 31	.	5	"
" 32	.	5	"
" 33	.	—	"
" 34	.	2	"
" 35	.	7	"
" 36	.	5	"
" 37	.	8	"
" 38	.	—	"
" 39	.	2	"
" 40	.	4	"
" 41	.	11	"
" 42	.	9	"
" 43	.	3	"
" 44	.	—	"
" 45	.	2	"
" 46	.	4	8
" 47	.	—	"
" 48	.	9	"
" 49	.	1	"
" 50	}	—	"
" 51		—	"
" 52	.	—	"
" 53	.	2	"
" 54	.	5	"
" 55	.	7	"
" 56	.	—	"
" 57	.	1	"
" 58	.	3	"
" 59	.	10	"
" 60	.	4	"
" 61	.	2	"
" 62	.	1	"
" 63	.	5	"
" 64	.	4	"
" 65	.	2	"
" 66	.	5	"
" 67	.	4	"
" 68	.	5	"
" 69	.	11	"
" 70	.	2	"
" 71	.	—	"
" 72	.	1	"

Zusammen 266 Exemplare

		Transport 266 Exemplare
Grab 73	.	1
" 74	.	—
" 75	.	1
Thongeschirre, von denen die Nummern verloren gingen	.	44
		312 Exemplare

Grabfunde auf Tafeln gesetzt.

Tafel I. Expl.

- No. 1. Grab 3. Lanzenspitze von Bronze mit Schaftrohr, Länge 61 cm, wobei das zweischneidige Lanzenblatt 32 cm Länge und oben 32 mm Breite hat . 1
- " 2. Grab 3. Dolch von Bronze, 32 cm lang, wobei das zweischneidige Blatt 20½ cm Länge und oben 39 mm Breite hat . 1
- " 3. Grab 3. Bronzenadel mit scheibenförmigem Kopfe, nagelartig (Taf. X, Fig. 4) 1
- " 4. Grab 3. { Armring von Bronze . . . 1
Karneolperlen 4
- " 5. Grab 17. Wurfspießspitze von Eisen mit Haftzunge, 20 cm lang, wobei die Haftzunge 4 cm Länge hat 1
- " 6. Grab 17. Bronzering, zerbrochen . 1
- " 7. Grab 16. Lanzenspitze mit Haftzunge, Bronze 1
- " 8. Grab 40. Nadel von Bronze (Taf. X, Fig. 10) 1
- " 9. Grab 40. Dolch von Bronze 1
- " 10. Gürtelblatt von Bronzeblech 1
- " 11. Grab 40. Nadel (Pfriemen) mit einer Oehse, Bronze (Taf. X, Fig. 7) . . . 1
- " 12. Grab 40. Bronzering 1
- " 13. Gr. 40. Armring, Bronze (Tf. IX, Fig. 20) 1
- " 14. Grab 40. { Karneolperlen 6
Glasperle 1
- " 15. Grab 13. Dolch mit Haftzunge, Bronze 1
- " 16. Grab 13. Griffknopf vom Dolche No. 15, Bronze 1
- " 17. Grab 41. Bronzedolch mit Haftzunge und Nietloch, ohne Griffknopf . . . 1
- " 18. Grab 41. Niete von Bronze zum Dolche No. 17 1
- " 19. Grab 19. Lanzenspitze oder Wurfspießspitze von Eisen mit Haftzunge 1
- " 20. Grab 19. Karneolperle 1
- " 21. Grab 12. Steindrechsler-Walze oder Rollrädchen, vielleicht zum Perlböhrern gebraucht, Hornblendegestein (Taf. VIII, Fig. 12) 1
- " 22. Schaber aus Obsidian aus verschiedenen Gräbern (Taf. VIII, Fig. 7, 8, 9). 3

Zusammen 34

	Expl.
Transport 34	
No. 23. Grab 29. Steinsüge aus Felsitgestein (Taf. VIII, Fig. 6)	1
" 24. Grab 10. Pfeilspitzen aus Obsidian (Taf. VIII, Fig. 2, 3, 4)	6
" 25. Schaber, wenn nicht Pfeilspitze, Obsidian (Taf. VIII, Fig. 1)	1

Tafel I. A.

No. 171. Dolchspitze von Bronze mit Haftzunge u. Griffknopf (Taf. XI, Fig. 2), gesammelt von H. Wyruboff (Pl. III, Fig. 2).	1
---	---

Tafel I. B.

No. 172. Dolch mit Griff, Bronze (Taf. XI, Fig. 3) von H. Wyruboff (Pl. III, Fig. 3)	1
--	---

Tafel II.

No. 26. Gr. 65. Eine Schnur Bleiringchen ¹⁾ , Halsschmuck, besteh. aus Stück 1174	
" 27. Grab 65. Eine Schnur Karneolperlen	575
" 28. Grab 65: Eine Schnur Bleilinsen (Taf. IX, Fig. 9)	274
" 29. Grab 65. Eine Schnur Halsschmuck, bestehend aus:	
Karneolperlen, kleine	2
" grössere	2
Bleiperlen	2
Bleicylinder, geflügelte (Taf. IX, Fig. 6)	2
Bleimedaillon, klein (Taf. IX, Fig. 4)	1
" grössere (Taf. IX, Fig. 1)	2
" grosse (Taf. IX, Fig. 3)	2
(NB. Sämtliche Medaillons mit Mäanderzeichnung vorn, hinten ganz glatt.)	
Glasperlen und Cylinder	7
Glasperle	1
Glassternchen, blaugrün	2
Karneolperlen, cylindrische	6
" 30. Grab 65. Eine Schnur Halsschmuck, bestehend aus:	
Karneolperlen, kleine	4
" grössere	2
" cylindrische	1
Karneoltäfelchen	5
Glasperle	1
Glasylinder	8
Bleiperle	1
Bleicylinder mit zwei Querreifen am Rande	2

Zusammen 2120

Transport 2120

Bleirädchen, der Quere nach durchbohrt (Taf. IX, Fig. 11)	2
Bleimedaillon, klein (Taf. IX, Fig. 7)	1
" grosse (Taf. IX, Fig. 2)	4
No. 31. Grab 65. Eine Schnur Halsschmuck, bestehend aus:	
Karneolperlen, grosse	14
" kleine	1
Glaszylinder	1
Bleiperle	1
Bleicylinder, kleine	2
" geflügelte, kleine	4
" " grosse	2
(Taf. IX, Fig. 6)	2
Bleiknöpfe, mit Reifen und Rippen geziert (Taf. IX, Fig. 10)	2
Bleiringe	2
Bleigehängsel (Taf. IX, Fig. 13)	4
Bleirädchen (Taf. IX, Fig. 11)	1
" 32. Grab 65. Eine Schnur Halsschmuck, bestehend aus:	
Karneolperlen	20
Glasperle, blau, gerippt	1
Glascheibe, weiss	1
Bleischeiben, klein	3
Bleiperlen	5
Bleicylinder, klein, der Länge nach gerippt (Taf. IX, Fig. 8)	2
Bleicylinder, der Quere nach gerippt	2
Bleiflaschencylinder (Taf. IX, Fig. 14)	14
Bronzencylinder, langer	1
" 33. Grab 65. Eine Schnur Halsschmuck, bestehend aus:	
Karneolperlen	8
Bleiperlen	2
" "	10
" gerippte	16
Bleiknöpfe, gross, glatt, ob. convex	2
" klein, gerippt (Taf. IX, Fig. 10)	6
Bleicylinder, der Länge nach gerippt, d. Queeren durchbohrt	3
Bleicylinder, der Länge nach durchbohrt	2
Blei-Flaschencylinder (Taf. IX, Fig. 14)	1
Glasperle, abgestumpfte Doppelscheiben-Pyramide mit band-	

Zusammen 2256

1) Auch hier ist statt Blei überall Antimon zu setzen. V.

		Expl.			Transport 3323
		Transport 2256			oben convex, unten flach (cfr.
artigen Queerstreifen (cfr. Taf. VIII, Fig. 14)		1	No. 82)		4
No. 34. Grab 65. Eine Schnur Halsschmuck, bestehend aus:			Glasperlen, grosse		2
Karneolperlen	16		Karneolperlen		2
Bleiperlen, flaschen-cylindrisch	12		No. 52. Grab 48. Bronzegehängsel, pyramidalisch (Taf. X, Fig. 13)		1
Bleiknöpfe mit Querreifen	6		„ 53. Grab 48. Obrgehänge von Blei		1
Bleischeiben, kleine	3		„ 54. Grab 48. Karneolgerölle, Talisman		1
Bleiknöpfe, grosse, glatt, convex	4		„ 55—58. Grab 48. Kleine Kinder-Armringe, Bronze		4
Bleikörner, verschied.; durchbohrt	3		„ 59. Grab 48. Ohrring von Bronze		1
Bleiperlen, gerippte	6		„ 60. Obsidiansplitter		1
Glasperlen, gross, gereift u. gerippt	2				
Glasknopf, weiss, gereift u. gerippt	1		Tafel III.		
„ 35. Grab 65. Eine Schnur Halsschmuck aus Karneolperlen	211		No. 61. Grab 18. Eine Schnur Halsschmuck, bestehend aus:		
„ 36. Grab 65. Eine Schnur Halsschmuck, bestehend aus:			Karneolperlen		159
Bleiringchen, kupferhaltige	10		Glasperlen, theils roth gefärbt		14
Bleilinse	1		Glasperle		1
Bleiringchen	471		Glasringchen, sehr klein		1
Glaskorallen, graue, sehr kleine	36		Glascheiben, doppelt durchbohrt (cfr. No. 82)		4
„ 37. Grab 65. Glaskorallen, weisse, sehr kleine	137		Glascylinder mit zwei Querreifen in Zickzacklinien		1
„ 38. Grab 65. Bleiringchen	62		Glasgehängsel in Form ein Streitbeiles mit sich durchkreuzenden Streif. geziert (Taf. VIII, Fig. 10)		1
Bleiperle	1		Bleilinsen		59
Bleikorn, linsenförmig	1		Bleirädchen (Taf. IX, Fig. 11)		3
Glasperlen, klein, weiss	32		Bleiknopf, scheibenförmig, mit Knötchen geziert (Taf. IX, Fig. 12)		1
„ 39. Grab 65. Gehängsel von Bronze, birnförmig (Taf. IX, Fig. 18)	1		Bleigehängsel, klein (Taf. IX, Fig. 13)		1
„ 40. Grab 65. Gehängsel von Bronze, korb-förmig (Taf. X, Fig. 12)	1		„ 62. Grab 18. Bronzegehängsel in Form einer sitzenden Gans, ohne Füsse (Taf. X, Fig. 2)		2
„ 41. Grab 65. Gehängsel von Bronze, länglich kuglig (Taf. X, Fig. 8)	1		„ 63. Grab 18. Gürtelscheibe, Bronze (Taf. X, Fig. 9)		1
„ 42. Grab 65. Gehängsel von Bronze, kugelbirnförmig (Taf. X, Fig. 5)	1		„ 64. Grab 18. Ohrring, Bronze		1
„ 43. Gr. 65. Bronzenadel (Taf. X, Fig. 10)	1		„ 65. Grab 18. Armring, Bronze		1
„ 44. „ 65. Armring, offener, dick, glatt	1		„ 66. Grab 18. Bleiknöpfe, convex, glatt (nach dem Typus der Bronzeknöpfe Taf. X, Fig. 11)		5
„ 45. „ 65. „ „ „ dünn, „	1		„ 67. Grab 58. { Glasringe, kleine		9
„ 46. „ 65. „ „ „ „ „	1		{ Glaskoralle, kleine, roth		1
„ 47. Grab 65. Gewebe von Hanf?	1		„ 68. Grab 53. Mactra. sp. nov., steht zwischen der M. podolica Eichw. und M. Turonica Mayer (cfr. Hörnes, Wien. Tert. Beck. II, Taf. 7, Fig. 5, 6 und Fig. 9), durchbohrt		3
„ 48. „ 30. Armring, Bronze, von einem Kinde, offen, glatt	1		„ 69. Grab 53. Ohrring, Bronze		1
„ 49. Grab 30. Armring, Bronze, von einem Kinde, offen, glatt	1				
„ 50. Grab 30. { Glasperle 1 }	2				
„ 51. Grab 48. Eine Schnur Halsschmuck, bestehend aus:					
Glasperlen, verschiedene	6				
„ „ „ blaue	32				
Glascheiben, dopp. durchbohrte, an zwei Seiten abgestumpft,					
Zusammen 3323			Zusammen 3609		

	Expt.
	Transport 3609
No. 70. Grab 53. Kinder-Armring, Bronze, dick, offen (Taf. X, Fig. 3) . . .	1
„ 71. Gr. 53. Idem, Enden übereinander-geschoben (Taf. X, Fig. 1) . . .	1

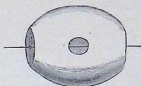
Tafel IV.

No. 72. Grab 36. Eine Schnur Hals schmuck, bestehend aus:	
Karneolperlen	30
Glasscheiben	46
Glasperle	1
Glasscheibe, abgestumpft . . .	1
Bleisternchen ¹⁾ (Taf. IX, Fig. 15)	11
Doppelkettenglieder von Bronze, Gehängsel	6
Bleicylinder, ¹⁾ kupferhaltig, mit kugligem Kopfe, der durchbohrt ist. An zwei Seiten treten scharfe Längskanten hervor, zwischen denen je fünf sichelförmige Querwülste übereinander stehen. Der untere Theil ist abgebrochen (Taf. IX, Fig. 19)	1
„ 73. Grab 49. Bronzeknopf, gross, convex (Taf. X, Fig. 11)	1
„ 74. Grab 49. Bronzegehängsel, kuglig, ähnlich der Fig. 8, Taf. X . . .	1
„ 75. Grab 49. Idem, eine Gans darstellend (Taf. X, Fig. 2)	1
„ 76—78. Gr. 49. Armring, dick, Bronze	3
„ 79. Grab 49. idem dünn, „	1
„ 80. Grab 49. Haarringe (Kopfringel) von der Form Taf. X, Fig. 6, nur doppelt so gross und dreimal so dick	2
„ 81. Grab 8. Armring, Bronze, gross	1
„ 82. Gr. 63. Eine Schnur Hals schmuck, bestehend aus:	
Karneolperlen	41
Glasperlen, verschiedene . . .	34
Glasperle, schwarz, mit gelben Binden	1
Glascylinder, gegen das eine Ende aufgeblasen und mit Längsrippen geziert, blau, Taf. VIII, Fig. 16	1
Glascylinder, lang, dünn, in der Mitte aufgeblasen, kuglig, grün (Taf. VIII, Fig. 20)	1

Zusammen 3794

	Expt
	Transport 3794
Glascylinder, gegen die Mitte zu eingeschnürt, mit vier Reihen von Querstreifen geziert, lazurblau (Taf. VIII, Fig. 21) . . .	1
Glasscheiben, doppelt durchbohrt, brodförmig, unten flach, oben convex, an beiden Enden eingeschnürt und hier der Länge nach durchbohrt, im Centrum mit einem grossen Loche, ringartig durchbohrt (Fig. 9) . . .	7

Fig. 9.



Tafel V.

No. 83. Grab 70. Eine Schnur Hals schmuck, bestehend aus:	
Karneolperlen	12
Glasperle, blau, mit Längswülsten	1
Dopp. durchbohrte Glasscheiben (cfr. No. 82)	2
Doppelpyramide, weiss, von der Seite aus durchbohrt, Glas .	1
Kleines Ringchen, von ein. tertiären Muschel geschnitten . .	1
Bleilinsen	5
Bleischeiden, kleine	12
„ 84. Grab 70. Kopfringe, grosse, von Bronze (Holzschn. 8, S. 15) . . .	2
„ 85. Grab 70. Armring, kleiner, Bronze	1
„ 86. Grab 70. Idem, gross, Bronze .	1
„ 87. Grab 70. Fingerring von Bronzedraht, viermal gewunden . . .	1
„ 88. Grab 70. Ohring, Bronze, klein	1
„ 89. Grab 70. Armspange von Bronzeblech, glatt	1
„ 90. Gr. 70. Wollengewebe, am Ohrhinge gefunden	1
„ 91. Grab 38. Eine Schnur Hals schmuck, bestehend aus:	
Korallenperlen	18
Glaskorallen	6
Mergelscheibe, im Centrum durchbohrt	1

Zusammen 3869

1) Wie oben Antimon. V.

	Expl.
Transport 3869	
Bleiknopf, ¹⁾ glatt	1
Bleilinsen	7
Bleiringlein und Perlen	14
Bleicylinder, geflügelt, Varietät von Taf. IX, Fig. 6	1
Bleigehänsel (Taf. IX, Fig. 13)	1
Bleimedailon (Taf. IX, Fig. 7) .	1
Bronzecylinder	2
No. 92. Grab 27. Fingerring, mit Querrippen geziert, Bronze	1
" 93. Grab 27. Armring, Bronze, dick	1
" 94. Grab 27. Fingerring von Bronzedraht	1
" 95. Grab 27. { Glasperlen 2 } . . .	3
{ Karneolperlen 1 }	

Tafel VI.

No. 96. Grab 46. Eine Schnur Hals- und Brustschmuck, bestehend aus:	
Karneolperlen	95
Glasperlen, roth und grau . . .	33
Glaskorallen, sehr klein, weiss .	32
" " " schwarz	22
" " " weiss	52
" " " schwarz	14
Glasperlen, grosse	9
Glastafeln, ein längliches Viereck bildend, der Länge nach durchbohrt (Taf. VIII, Fig. 15) . .	2
Medaillon von Blei (Taf. IX, Fig. 1)	2
Bleilinsen	90
Bleiringchen	15
" sehr kleine	58
Bleiperlen, gerippt	8
Bleirädchen	2
Bleiknöpfe	6
" 97. Grab 46. Kopfringe, grosse . .	2
" 98. Grab 46. Idem, kleine, in den grossen hängend, wie Taf. X, Fig. 6	2
" 99. Grab 46. Bronzegehänsel, tropfenförmig	2
" 100. Grab 46. Armring, Bronze, glatt	1
" 101. " 46. " " " "	1
" 102. " 46. " klein, Bronze, doppelt gewunden	1
" 103. Gr. 46. Fingerring von Bronzedraht	1
" 104. " 46. Armring " "	1
" 105. " 46. Ohrring " "	1
" 106. " 46. Haarring, klein	1
" 107. Grab 46. Nadel von Bronze . .	1

Tafel VII

No. 108. Gr. 60. Eine Schnur Halsschmuck, bestehend aus:	
Karneolperlen	102
Durchbohrtes Buccinum, tertiär	1
Scheibe, geschnitten von einer fossilen Muschelschale	1
Glascheibe, doppelt durchbohrt (efr. No. 82)	1
Glaszylinder, Doppelpyramiden bildend	9
Glasperlen, kleine, theils blau .	4
Glaskorallen, klein, weiss . . .	28
Bleischeiben	2
Bronzeperle	1
Bleiperle	1
" 109. Gr. 60. Fingerringe v. Bronzeblech	4
" 110. Grab 60. Armring, Bronze . .	1
" 111. Gr. 60. Kopfgehänsel: eine 3 Zoll lange, starke Kette von Bronze, an deren Enden glatte scheibenförmige Bronzeblech - Medaillons hängen (Taf. IX, Fig. 21)	2
" 112. Grab 60. Bronzemedailon in Radform (Taf. IX, Fig. 17)	3
" 113. Gr. 60. Kopfringe v. Bronze, grosse	2
" 114. Grab 60. Cylinder von Bein, Stockknopf? ganz hohl (Taf. VIII, Fig. 19)	1
" 115. Grab 60. Bronzenadel	1
" 116. Grab 60. Spinnwirtel, vom Kopfe eines Rindshumerus	1
" 117. Grab 74. Glasperle	1
" 118. Grab 51. Bleicylinder, geflügelt, wie Taf. IX, Fig. 6)	1
" 119. Grab 51. Bronzering	1
" 120. Grab 58. Armring von Bronze; von einem Kinde	1
" 121. Grab 58. Knochenperle	1
" 122. Gr. 58. Durchsägt. fossiler Trochus	1
" 123. Grab 58. Talisman von schwarzem Thonschiefer in Form eines Vogelkopfes (Taf. VIII, Fig. 5)	1

Tafel VIII.

No. 124. Gr. 67. Eine Schnur Halsschmuck, bestehend aus:	
Karneolperlen	32
Glasperlen	20
Glasringchen	3

Zusammen 4488

		Expl.			Transport 5082
		Transport 4483			
	Bleiringchen	1	No. 142.	Grab 68.	Armring, Bronze, klein 1
	Bleilinsen	166	"	143.	Grab 68. Armring, offen, Enden übereinander geschoben, wie Taf. X, Fig. 1 1
No. 125.	Gr. 67. Fingerring v. Bronzedraht, fünfmal gewunden	1	"	144.	Gr. 59. Eine Schnur Halsschmuck, bestehend aus:
"	126. Gr. 67. Idem, viermal gewunden	1			Karneolperlen 88
"	127. Grab 67. Bronzenadel	1			Glascylinder, doppelpyramidalisch 3
"	128. Gr. 67. Armring, gross, Bronze	1			Glascylinder, in der Mitte aufge- blasen und in drei Aeste sich theilend, die queergestreift sind (Taf. VIII, Fig. 18) 1
"	129. Grab 67. Armring, klein, breit, Bronze	1			Parallelepipedon v. Kreide-Kalk- stein, in der Mitte an beiden Seitenkanten ausgekerbt und die Flächen durch einen Quer- strich in zwei Felder getheilt, die an jeder Ecke ein kleines Auge führen, zwischen denen, an den zwei Enden, die Durch- bohrung in der Breite liegt (Taf. VIII, Fig. 13) 1
"	130. Grab 67. Armring, klein, rund, Bronze	1			Doppelt durchbohrte Glasscheibe (cfr. No. 82) 1
"	131. Grab 67. Eine Karneol- und eine Glasperle	2			Bleicylinder 1
"	132. Grab 44. Glasperlen und Korallen	6			Bleilinsen 50
"	133. Grab 28. Armring, Bronze, klein	1	"	145.	Grab 59. Kopfring von dünnem Bronzedraht 1
"	135. Gr. 28. Armring, Bronze, doppelt gewunden	1	"	146.	Gr. 59. Idem, von dickem Draht 1
"	136. Grab 28. Armring, Bronze, halb übergewunden	1	"	147.	Grab 59. Nähnael, Bronze . . 1
"	137. Grab 28. Armring, Bronze, un- vollständig	1	"	148.	Gr. 54. Eine Schnur Halsschmuck, bestehend aus:
"	138. Grab 28. { Glascylinder 3 } 13				Karneolperlen 29
"	139. Grab 5. Armringe von Bronze	2			Glasperlen, schwarze 9
					" grüne 6
					" blau 1
					Glascylinder, lang, blau (Taf. VIII, Fig. 11) 1
					Glascylinder, kürzer 1
					Schwefelkorallen, sehr zerbrechl. 46
Tafel IX.					
No. 140.	Gr. 68. Eine Schnur Halsschmuck, bestehend aus:				
	Karneolperlen	16			
	Glasperle, rothe	1			
	Glasringchen	23			
	Glascylinder, eiförmig (Taf. VIII, Fig. 17)	1			
	Glasscheibe, doppelt durchbohrt (cfr. No. 82)	1			
	Glaskorallen, lange, weisse	5			
	" röthlich grau	2			
	" sehr klein, } (Fig. 10) 186				
	" weiss				
	" sehr klein, } 150				
	" schwarz				

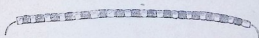


Fig. 10.

Glaskorallen, weiss und schwarz, sehr klein, noch zusammengeklebt.
(Doppelt vergrössert.)

Glasringchen, blau	1	No. 149.	Grab 54.	Fingerring aus feinem Bronzedraht, zerbrochen	1
Bleiringchen	11				
Bleiknopf	1	" 150.	Grab 54.	Fingerring aus Bronze- blech, zerbrochen	1
No. 141.	Grab 68.	Kopfring, Bronze			
		Zusammen 5082			
					Zusammen 5327



	Expl.
	Transport 5327
No. 151. Gr. 21. Eine Schnur Halsschmuck, bestehend aus:	
Karneolperlen	8
Doppelt durchbohrter Kreide- kalk-Würfel	1
Glaskorallen, klein, weiss	3
Glasperlen, klein, blau	2
„ gross, weiss	2
Perlmutterzscheibe, in der Mitte durchbohrt, aus einer fossilen Ostrea (?) geschnitten	1
Bleilinse	1
Bronzescheiben, sich kreuzend durchbohrt, an zwei Stellen .	4
„ 152. Grab 21. Bronzenadel	1
„ 153. Grab 62. Fingerringe von Bronze- blech (Taf. IX, Fig. 16)	4
„ 154. Grab 62. Glasscheiben, rothe . .	2
„ 155. Gr. 29. Eine Schnur Halsschmuck, bestehend aus:	
Karneolperle	1
Glasperle, roth	1
Glasscheiben, doppelt durchbohrt (cfr. No. 82)	5
Glasperlen, verschiedene	6
Glasringchen	6
Dentalium sp. nov. fossil, ähnlich dem Dent. mutabile Döderlein	1
Blei-perle	1
„ 156. Grab 29. Bruchstück eines kleinen Armringes, Bronze	1
„ 157. Grab 29. Bronzeringchen	1
„ 158. Grab 29. Bronzeringchen, grösser, an zwei gegenüberstehenden Rän- dern mit einer Oehse besetzt . .	1
„ 159. Scherben von Obsidian aus einem Grabe	1
Zusammen 5381	

Transport 5381

Tafel X.

- No. 160. Grab 55. Brennholz, auf einer
Schüssel gelegen 5
Summa 5386

Tafel XI.

- No. 161. Grab 55. Reste von einem Blumen-
bouquet, mit Kupferoxyd getränkt.
„ 162. Grab 55. Feine Gewebe (Baumwolle?).
„ 163. Gr. 55. Gröbere Gewebe (Wollenstoff?).
„ 164. Pflanzenreste aus den Kochtöpfen.
„ 165. Gegerbtes Leder (?), in eine glanz-
kohlenähnliche Substanz mit muscheli-
gem Bruche übergegangen.
„ 166. In Thon verwandelte organische Sub-
stanz.
„ 167. Ein Stückchen Holzschwamm (Pilz?).

Tafel XII.

- No. 168. Bearbeitete durchbohrte Hirschhorn-
krone.
„ 169. Ein Salzreiber von schwarzer Lava-
schlacke.
„ 170. Vier Lamellen von Schafzähnen, mit
Eisenoxydul-Dendriten bedeckt.
(Dendriten, theils von Eisen, theils
von Manganoxyd stammend, sind nicht
selten auf Redkin-Lager, sowohl auf
Knochen, als auf Thongeschirren, na-
mentlich rothen und gelben, die häufig
ganz damit bedeckt erscheinen. Dies
führt darauf, dass wenigstens die Eisen-
oxydul-Dendriten aus dem Eisenthone
stammen, aus welchem die Töpfe be-
stehen.)
„ 173. Grab 65. Bruchstück eines hölzernen
Bettes (Fig. 7. S. 14).

Tiflis, October 1882.

II.

Kuppelgräber der unteren Etage von Samthawro. Uebergangsperiode von Bronze zu Eisen.

Hierzu Taf. VII, XI, Fig. 1, 4, 5, XII, Fig. 1, 4–16, XIII, Fig. 8–11, XIV, XV.

Als ich im Jahre 1876 die Summen, die mir Seitens der archäologischen Gesellschaft für Grabungen von der Regierung erbeten worden waren, fast auf die Neige gehen sah, nachdem ich 200 Steinkisten, die sich alle als ausgeraubt erwiesen, eröffnet hatte, ohne etwas Erspriessliches für mein Museum gesammelt zu haben, beschloss ich, eine Reise nach Urbnissi zu machen. Unser Museum hatte von da einen wannenartigen Thonsarg zugeschickt erhalten; was aber sich im Sarge gefunden, ist bis heute ein Geheimniss. Dieser Umstand drängte mich um so mehr, als ich die Hoffnung hatte, selbst einen solchen Sarg zu finden. Das Nähere über diesen ehrwürdigen Ort wird in einer grösseren, unter dem Titel: „Kaukasische geographische Studien“ vorbereiteten Arbeit, in den Artikeln Medien, Mesopotamien, Atropatene und Iberien (Namen, die ursprünglich alle an dieses Gebiet gebunden waren) mitgetheilt werden.

Nachdem ich jedoch auch in Urbnissi wenig Brauchbares sammeln konnte, eilte ich von da nach Netschpis, in der Nähe von Mzcheth, welches ich für das berühmte Nisibis der Gnostiker hielt; am Orte selbst überzeugte ich mich aber, dass meine Annahme nicht richtig war. Hier fand ich um das Haus eines grusinischen Fürsten, ein kleines Gräberfeld, welches in den Anfang des Christenthums gehört. Die Leichen waren daselbst in Steinkisten schichtenweise aufeinander gelegt, alle in gestreckter Lage, wobei ich bemerkte, dass in der einen Schicht die zu 4 Leichen gehörigen Schädel im Osten, in der andern im Westen lagen, dem Ritus der Christenheit hier nicht entsprechend. Die Beigaben beschränkten sich auf ganz einfache Bronzenadeln, Fibeln von Eisen und Ohr- und Fingerringe von Bronze oder richtiger Kupfer!

Mein Geld war zu Ende, 600 Rubel verausgabt, der Sommer am Ende und kaum hatte ich für 100 Rubel Werth gesammelt. Verzweifelt kam ich nach Mzcheth zurück und gab meinen Leuten den Auftrag, einen 10' breiten,

20' langen und 8' tiefen Graben zu ziehen, auf einer Stelle, wo ich bis dahin noch nicht gearbeitet hatte, wo aber im Jahre 1872, als hier die Chaussee nivellirt wurde, schwarze Töpfe gefunden waren. Ich hatte dieselben von den Arbeitern aufgekauft und dem kaukasischen Museum übergeben, weil zu jener Zeit noch keine archäologische Gesellschaft in Tiflis bestand. Ich eilte nun nach Tiflis, um meine Pension für zwei Monate zu heben, die ich beschloss für diesen letzten Versuch zu verwenden; denn meine Feldarbeiten wurden stets Ende August eingestellt.

Als ich nach zwei Tagen zurückkehrte, hatten meine Arbeiter schon einen bedeutenden Kanal, unter der Aufsicht meiner Schwester, gezogen, aber die Tiefe noch nicht erreicht, welche ich angegeben hatte. Ich untersuchte die Erdwände und fand, dass bis auf 4' Tiefe noch immer die Culturschicht mit Ziegeln, Topfscherben, Knochen, Kohlen etc. etc. gemengt war. Ich konnte daher hoffen, in grösserer Tiefe vielleicht noch auf Gräber zu stossen, weil doch das ganze Feld hier nur für Leichen bestimmt gewesen zu sein scheint. Denn Mzcheth hiess bei den alten Grusinern Samara Karthlosiana, also Grab des Kárthlos, d. i. Melkart = Herakles.

Die Stelle, wo ich den Kanal ziehen liess, ist bezeichnet durch die zweite Chausseebrücke von Mzcheth zur Festung Natzchori (Bebrische), dem alten Vertheidigungscastel des Passes gegen das grosse Räuber-nest der Juden Nabarda, am Fusse des Ssagudis-Mta, des Zagrus der Alten (Ssagudis Mta bedeutet: Hinter-Juden-Berg!). Das Samthawroer Leichenfeld beginnt schon jenseits der ersten grossen Schlucht, welche Mzcheth vom Kloster Nina (Samthawro) trennt, und dies Frauenkloster selbst liegt schon auf dem Leichenfelde. An der zweiten grossen Schlucht endigt das Leichenfeld; über beide Schluchten führen grössere Brücken. In der Mitte der Chausseestrecke zwischen den beiden Brücken findet man eine kleine Brücke über eine Regenschlucht, und es war der Abfluss dieser Schlucht, welchen ich vertiefen liess und auf Gräber untersuchte. Dicht an der Westseite der Brücke begann mein Kanal in einer 6—8' breiten Aschenschicht, in welcher zahlreiche grosse und kleine Obsidiansplitter sich fanden. Später untersuchte ich dieses Aschenterrain genauer und fand, dass hier eine mit Asche gefüllte vulkanische Spalte vorlag, welche von Südwest nach Nordost streichend, sich in der Aragwa verliert, und mit einer sehr leichten Asche, wahrscheinlich Bimstein-Asche, erfüllt ist. Aus dieser grossen Spalte stammen vielleicht die so zahlreichen Obsidiansplitter, welche die Erde des Samthawroer Leichenfeldes durchsetzen und bedecken. Für jetzt liess ich die Arbeiter weiter weg von dieser Aschenschicht gehen, denn der Staub war nicht zu überwältigen. Wir gruben in der Culturschicht tiefer. Nachdem die Arbeiter ungefähr 5' von der Spalte westwärts gekommen waren, stiessen sie auf eine Reihe von Blöcken von 4' bis 5' Durchmesser, die das Vorwärtsdringen verhinderten. Es ergab sich weiterhin, dass diese Blöcke, in zwei dicht an einander liegenden Reihen, eine Art von cyclopischer

Mauer bildeten, die einen mir noch unbekannten Raum umgrenzte und, wie ich später erkannte, einen Halbkreis, wenn nicht gar einen ganzen Kreis zu bilden schien. Vielleicht schloss sie das neu entdeckte Gräberfeld meiner Kuppelgräber ein.

Mittlerweile waren andere Arbeiter, die einen Querkanal zu ziehen hatten, auf eine grosse Steinkiste der oberen Gräber-Etage gestossen, welche sehr interessanten Frauenschmuck von Gold, ceylonischen Perlen und orientalischen Edelsteinen lieferte. Dicht neben dieser Steinkiste fand sich eine zweite Steinkiste; beide mussten daher erst von mir untersucht werden, bevor ich den Querkanal weiter ziehen liess. Als diese Steinkisten untersucht waren, liess ich den Schutt aus ihnen herauswerfen, der ebenfalls noch untersucht werden sollte. Nun liess ich noch tiefer in den Kisten graben, damit die mächtigen Seitenwände gesenkt, zertrümmert und so aus der Grube gefördert werden konnten, damit ich das mir gesteckte Niveau in dem weiter zu ziehenden Kanale erreichen könnte. Bei dieser Arbeit fand mein Arbeiter unter dem einen Seitensteine einen grossen Bronzering und einen grossen Scherben von einem schwarzen Thongeschirre; ich wurde hinzugerufen und sah, dass dieser Scherben frische Bruchflächen hatte. Ich stieg daher in die Kiste hinab, liess mir die Stelle zeigen, und bemerkte daselbst auch sogleich eine 2 Fuss im Durchmesser haltende, schwarze, flache Schüssel, die glücklicher Weise ganz gehoben wurde (Taf. XV, Fig. 12. Wyruboff, Pl. X, Fig. 12); nur ein Bruchstück war von ihr abgeschlagen und liess sich leicht ersetzen. Es war aber keine leichte Arbeit, unter der fussdicken Steinplatte zu arbeiten, um die Schüssel unbeschädigt heben zu können; zum Lohne dafür entdeckte ich aber noch einen zweiten grossen Bronzering und dazu das Bein, über welches er gezogen war. Die zertrümmerten Knochen des Beines vom ersten Ringe fand ich theilweise im herausgeworfenen Schutte. Es waren dies folglich Fussringe, die ersten, welche mir begegneten (Taf. XII, Fig. 11. Wyruboff, Pl. VI, Fig. 10). Wir hatten daher hier ein altes Grab gefunden, das der weiteren Untersuchung werth war; denn wo ein Fuss oder zwei Füße sich finden, muss nothwendig auch ein Leib und ein Schädel zu finden sein. Dazu kam, dass rings um die Schüssel eine Unzahl kleiner, türkisblauer Glasperlen lag, die auf weitere Gräberbeigaben schliessen liessen. Diese feinen Perlchen mussten erst aus der Erde ausgelesen werden, bevor ich daran gehen konnte, die Wände der Steinkiste zu senken und zu zertrümmern; sie vollständig aus dem Grabe zu heben, war bei meinen Mittel unmöglich.

Als die beiden Seitensteine und die Westwand aus der Grube entfernt und der Schutt herausgeworfen waren, stellte ich meinen besten und treuesten Arbeiter, der leider ein Trunkenbold war, in die Grube und liess ihn vorsichtig mit meinem Arbeitsmesser die Erde untersuchen; bald fand er auch kleine Lanzen spitzen von Bronzeblech (Taf. VII, Fig. 2, 3, 7. Wyruboff, Pl. I, Fig. 2, 3, 8) und von Bein (Taf. VII, Fig. 9, 10. Wyruboff, Pl. I, Fig. 10, 11). Das alte Grab zog sich



gegen Osten unter die Ostwand der jetzt zerstörten Steinkiste. Hier stiess mein Arbeiter auf eine Lanzenspitze von Eisen, die wieder sehr weit unter diesen Steine fortzog und von fussgrossen Rollsteinen umgeben war; um daher dieselbe zu heben, war es nöthig, auch diese Wand wegzunehmen. Nachdem auch dies geschehen, ergab es sich, dass dicht an dieser Steinkiste eine dritte Steinkiste anlehnte, die nun auch erst untersucht werden musste, bevor das alte Grab weiter verfolgt werden konnte, — eine Arbeit, die auf den folgenden Tag verlegt werden musste, weil wir schon in der Dunkelheit arbeiteten.

Auch diese dritte Steinkiste war ein Frauengrab; sie gehörte aber schon der Römerzeit an, denn die Leiche hatte eine gestreckte Lage, wie sie im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung in der oberen Etage von Samthawro aufzutreten beginnt mit Münzen von Augustus und dem Arsaciden Gotharses. Die Leiche lag auf einer Rollsteinschicht von einem Fuss Dicke. Als diese Rollsteine gehoben wurden, erschienen im innern Raume der Steinkiste schwarze, zertrümmerte Thongeschirre und Skeletknochen, Perlen von Karneol, Bronzenadeln, Pfriemen; dabei lag auch ein schöner, kleiner Bronze-Dolch und neben ihm das Schaftrohr der eisernen Lanzenspitze, die wir verfolgt hatten und die ich jetzt aus der Erde heben konnte.

Nun liess ich auch die Nordwände dieser beiden Kisten aus der Grube werfen, wozu wieder mehrere Stunden erforderlich waren. Aber der Zufall wollte, dass wir dabei auf eine neue Steinkiste stiessen, die ebenfalls erst beseitigt werden musste, wenn ich meinen Kanal weiter verfolgen wollte. Mittlerweile waren meine Arbeiter im grossen Kanale ebenfalls auf eine Schicht von Rollsteinen von Fuss- und mehr Grösse gestossen, die sich unvermischt mit kleineren Geröllen und Sand zeigten, woraus ich schloss, dass diese Rollsteine nur von Menschenhand hierher gelegt worden seien, und dass sehr wahrscheinlich unter ihnen wieder ein Grab sich finden werde, wie unter den Rollsteinen in der Kiste. Und wirklich fanden sich die von mir gesuchten schwarzen Thongeschirre unter ihnen, theils ganz, theils zerdrückt. Ich wendete mich nun zu diesem neu entdeckten Grabe und hatte das Glück, hier die interessantesten Waffen zu sammeln: ein Schwert, einen Dolch, eine Streitaxt, einen Meissel, eine Lanzenspitze etc. etc.

Erst bei dem dritten und vierten Grabe dieser Art erhielt ich einen klaren Begriff von der Bedeutung dieser, mir bis dahin noch nicht vorgekommenen Gräber. Ich beutete in diesen 14 Tagen ihrer 17 aus und wurde für den Verlust des Sommers zwar entschädigt, büsste aber dabei mein eigenes Geld ein, welches mir nicht wieder erstattet wurde. Seither bis heute (November 1882) habe ich beinahe jedes Jahr einige Tage auf dieser Stelle gearbeitet und noch ungefähr 10—12 Gräber gefunden, welche aber grösstentheils schon durch den Bau der Steinkisten über ihnen zerstört und ausgeraubt waren. Noch im vergangenen Frühjahr, als ich für Moskau arbeitete, glückte es mir wieder, zwei unberührte Gräber zu finden und interessante Waffen zu sammeln.

Wie sind nun diese Gräber beschaffen? Was findet man in denselben und welchem Volke gehören sie an? Dies sind die Hauptfragen, die ich jetzt zu beantworten habe. Nach meinen Untersuchungen ergibt sich, dass diese Gräbergruppe einen sehr kleinen Raum des grossen Leichenfeldes von Samthawro einnimmt, dass die Gräber bedeutend tiefer liegen als die Steinkisten, und dass diese letzteren in vielen Fällen über den Gräbern mit Thongeschirren, also bedeutend später gebaut wurden. Dies berechtigt mich, die neu entdeckten Gräber als untere Etage zu bezeichnen. Da in denselben neben Bronze auch schon Eisen, theils Waffen, theils Schmuckgeräthe, ziemlich häufig und fast in jedem Grabe auftritt, so kann man dies Gräberfeld als dem Anfange der Eisenzeit angehörend bestimmen. Dem häufigen Auftreten des Eisens nach scheint dasselbe um wenigstens 100 Jahre jünger zu sein, als das Leichenfeld von Redkin-Lager, das aber doch noch derselben Epoche, derselben Civilisation und denselben Gebräuchen angehört. Denn die Waffengriffe, die Thongeschirre und die Beerdigungsweisen sind identisch auf beiden Leichenfeldern, so auch die Karneolperlen und die fast mikroskopischen Glascylinderchen. Der Unterschied liegt nur im Bau und Material der Grabkammern. Dieser Unterschied aber ist so wesentlich, dass man daran sogleich die Verschiedenheit der Volksstämme dieser beiden Gräberbauten erkennt.

Bei Samthawro grub man, wie bei Redkin-Lager, zuerst einen 6–9' tiefen, 9–10' im Durchmesser haltenden, kreisrunden Schacht. Dann wurde am Boden des Schachtes ein Steinkreis gesetzt, von 1–2' dicken Flussgeröllen, darauf dieser Kreis in einfacher oder auch doppelter Lage zu einer 3–4' hohen Mauer erhöht, und erst auf dieser, im Centrum des Kreises, eine 5' hohe Kuppel gebaut, aus denselben Flussgeröllen, wie die Grundmauer, ohne allen Cement. Wie ein solches Gewölbe, das ziemlich flach ist, zusammengesetzt werden konnte, und wann die Leiche mit ihren Beigaben von Thongeschirren in dieses Backofengrab gesetzt wurde, kann ich mir nicht erklären, denn von einem Holzgerüste oder anderen Stützpunkten ist in der Kammer nichts zu finden. Daher sind auch alle diese Kuppeln eingestürzt und der ganze innere Raum mit Erde ausgefüllt. Nur an solchen Stellen, wo Theile der Kuppel durch früheres Eindringen von Erde am Einstürzen geschützt und festgehalten wurden, sind die Thongeschirre unbeschädigt, sonst aber stets zerdrückt.

Die Leiche wurde in die Mitte des Kuppelgrabes, wie ich diese Gräber nenne, gesetzt (Fig. 11), bekleidet, die Männer mit ihren Waffen geziert, die sich hier stets am Leibe selbst finden, während auf Redkin-Lager die Waffen nie am Leibe, sondern stets an der linken Seite, 1–2' weit vom Körper entfernt, liegen. Auch hier lehnt die Leiche (Fig. 12) in hockender Stellung, mit dem Gesichte nach Westen gekehrt, an einem grossen Thongeschirre und ist mit verschiedenen grösseren und kleineren Thongeschirren umstellt, auf welchen die Waffen oder die Frauen-

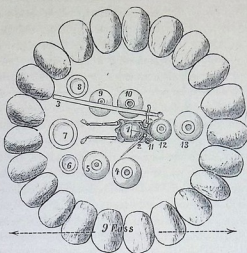


Fig. 11. Ansicht von oben.

1 Schädel von oben gesehen, 2 Dolch, 3 Schwert,
4—13 Thongeräthe.

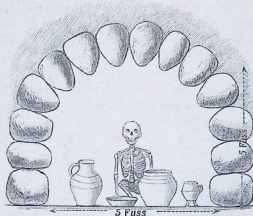


Fig. 12. Profil.

schmucksachen, häufig in den Geschirren selbst, liegen, wie auch die abgefallenen Schädel.

Die Männer sind hier reicher ausgestattet und mit schöneren und mehr verschiedenartigen Waffen begaben worden, als in Redkin; namentlich finden wir hier das Schwert, das Streitbeil, den Köcher mit Pfeilspitzen, — Gegenstände, die auf Redkin gänzlich fehlen. Auch Cultusgegenstände scheinen bei manchen Männern niedergelegt zu sein. Die Fibel tritt hier schon auf neben zahlreichen Nadeln, ist aber noch immer ein seltener Gegenstand. Eine eiserne Lanzen Spitze ist in jedem Männergrabe zu finden; in einem Grabe aber fand ich sogar ein, mehr als 4' langes Schwert mit Parirstange und Griff von Eisen; der Griff mit einem Bronzeknopf verschönert und das zweischneidige, dicke, vorne gerade abgestumpfte Hausschwert in einer Scheide von Bronzeblech, woran ebenfalls keine Löthung zu beobachten ist, steckend. Auch fand

ich auf Samthawro bei einem reich bewaffneten Manne einen Bronzegürtel, wenigstens ein ciselirtes Bronzeblech-Gürtelblatt. Alle übrigen Männer scheinen schmale, wenig verzierte Riemen getragen zu haben, an welchen ihr Dolch hing, also ungefähr, wie es heute bei den Kaukasiern Sitte ist. Neben dem eisernen Schwerte fand sich auch ein eiserner Dolch, — eine Seltenheit in diesen Gräbern, weil sonst alle Dolche, die ich bis jetzt sammelte, von Bronze waren.

Die Frauen trugen bedeutend weniger Schmuck, als die von Redkin-Lager; namentlich fehlen die Kopfringe und die Gehängsel, welche bei den Redkiner Frauen so beliebt waren. Hier sind es nur Nadeln, einfache Bronzeringe und offene Armringe, kleine Haarringe, zahlreiche Karneolperlen und kleine Glaskorallen; ausnahmsweise zeigen sich freilich auch schön polirte grosse Karneolperlen und Bernstein-Rhomboiden, welche beide nicht kaukasische Erzeugnisse zu sein scheinen; wie denn überhaupt, bis vielleicht auf die schwarzen Thongeschirre, alle anderen Fundgegenstände auf Samthawro von fremden Orten zu stammen und durch den Handel hier eingeführt zu sein scheinen.

Einen Unterschied zwischen Männer- und Frauengräbern fand ich nicht; ein einziges Kindergrab, das mir hier aufsties, bildete einen kleinen, 3' langen, 2' breiten, ovalen Steinkreis, aus kleinern Rollsteinen bestehend und mit einem 4' langen, flachen Geschiebesteine bedeckt. Zwei kleine Töpfchen waren die einzigen Beigaben, welche das Kind erhalten hatte, das im Uebrigen eine gestreckte Lage, den Schädel im Osten, hatte. Diese Kuppelgräber bergen nur eine Leiche; nur in zwei Gräbern unter 25, die ich öffnete, beobachtete ich das Gerippe eines Kindes neben der älteren Leiche. Beides waren Frauenleichen; bei der einen lag das Kind an der rechten Seite und war ziemlich jung, vielleicht 2—3 Jahre alt; bei der andern sass das Kind, das ein Knabe von 10—12 Jahren zu sein schien und bei welchem sich ein starker Fingerring von Bronze fand. Dieses letztere Grab war besonders merkwürdig deshalb, weil an der rechten Seite der Frau ein Kuhschädel mit den Hornfortsätzen lag, der ebenso, wie die Rückenwirbel der Frau bis hinab zum Steissbeine, mit Perlen bedeckt war, worunter auch einige Bernstein-Rhomboiden und schöne kleine, fein polirte Onyxperlen sich befanden. Vor der Frau sass der Knabe, und vor diesem lag ein ganzes Lammskelet sammt dem Schädel, auf welchem ein zweiter Fingerring lag, ganz ähnlich dem, der sich an dem Kinde gefunden hatte.

Zwischen je 2 Kuppelgräbern bemerkte ich überall einen leeren Raum von 8—10' Länge. Eine systematische Vertheilung der Gräber war nicht zu erkennen, wohl aber beobachtete ich eine 2 Zoll dicke Schicht von Rollsteinen, die durch ihre horizontale Lagerung verrieth, dass sie lange nach dem Baue dieser Gräber, wahrscheinlich durch einen Wolkenbruch von dem hohen Abhange, der nur aus quaternärem Gerölle gebildet ist, herabgeschwemmt war. Die Kuppelgräber finden sich stets 3—4' unter dieser dünnen Geröllschicht.

Die Thongeschirre in diesen Kuppelgräbern, wenngleich sie ebenfalls schwarz und glänzend, wie die von Redkin-Lager, und mit fast ähnlichen Zeichnungen geziert sind, erscheinen doch sowohl im Grossen und Ganzen, wie in den einzelnen Formen gänzlich verschieden von jenen von Redkin; namentlich sind die Henkeltöpfe und Krüge hervorzuheben, welche für Samthawro charakteristisch sind und mir im Kaukasus bisher noch nicht

wieder begegneten. Die Besonderheit besteht darin, dass an den Henkeln stets ein Daumenansatz in Form eines Sattels sich findet, durch welchen das Gleiten der Hand am Henkel verhindert wird (Taf. XIII. Fig. 8, 9, 11. Taf. XIV. Fig. 1, 2, 6. Taf. XV. Fig. 1, 4, 6). Eine andere Eigenthümlichkeit finde ich in dem breiten, flachen Boden mancher Krüge (Taf. XIII. Fig. 11). Das südkaukasische Trinkgeschirr, welches das Trinkglas Europas ersetzt, war seit den ältesten Zeiten und ist bis auf den heutigen Tag eine Art tiefer, kleiner Schüssel (Taf. XVI. Fig. 6 von Redkin-Lager, Taf. XIV. Fig. 3 und Taf. XV. Fig. 7 von Samthawro). Diese Formen variiren vielfach, sowohl in Höhe und Breite, als in den Zeichnungen; sie werden noch heute in Russland, wie auch in den kaukasischen Gebirgen, hier freilich viel roher, aus Holz gedrechselt, die russischen auch mit Lack und Goldverzierungen bedeckt. Auf Samthawro finden wir aber auch schon den eigentlichen Kelch, der aber zum Trinken sehr unbequem ist wegen der breiten Mündung (cfr. Wyruboff, Pl. VIII. Fig. 8, wo leider, aus Missverständniss, der Fuss des Kelches nach oben gerichtet ist, daher der Kelch verkehrt steht. Die richtige Stellung ist mit der Mündung nach oben: Taf. XIII. Fig. 10).

Auf Samthawro, wie auf Redkin-Lager, findet man kleine Schüsselchen und Töpfchen aus mit Thon gemengter Asche, wenn nicht aus reiner Asche. Eines dieser kleinen Geschirre, in dem Männergrabe gefunden, wo das Gürtelblech und die schönen Waffen, ferner kleine Hirsche von Bronze, die ich für Cultusgegenstände halte, und andere interessante Gegenstände sich sammeln liessen, bildete einen zierlich geformten kleinen Henkeltopf und war mit einem graugrünen Lack überzogen, der aber in Tausende von feinen Haarrissen zersprungen war. Eine schöne orangegelbe Zeichnung, mit schwarzen Streifen und Punkten geziert, bedeckte, wie ein Schmelz, den Henkel und den Fuss des Töpfchens; eine ähnliche Binde zog sich über den Bauch desselben. Anfangs glaubte ich, es sei dieses Geschirr glasirt; als ich es aber aus der Erde hob, zerfiel es in tausend Trümmer, die nicht mehr zu restauriren sind; jetzt erst bemerkte ich, dass dies keine Glasur, sondern ein Lack war, der diesem Töpfchen den Zusammenhang gab, denn gebrannt scheinen diese, im Innern fast mehligten Geschirre nie gewesen zu sein. Es scheint, dass diese kleinen Thongeschirre Salböl enthielten, welches dem Priester, der hier geruht hat, mit in jene Welt gegeben wurde; denn aller Wahrscheinlichkeit nach war dies ein Priestergrab, obgleich die schönen Streit- und Jagdgeräthe und die schönen Thongefässe auch auf einen bedeutenden Krieger oder Melech schliessen liessen.

Die hier auftretenden Waffen erwiesen sich als die einzigen in ihrer Art im Kaukasus. Der kurze Griff und die Griffknöpfe der Dolche und Schwerter, identisch mit jenen von Redkin-Lager, bringen sie in dieselbe Zeitperiode. Auf Samthawro aber erscheint schon das Schwert, und zwar ein solches von ganz eigenthümlicher Form, als Haudegen mit breitem, zweischneidigem Blatte, vorne gerade abgestumpft, eines in Bronze, ohne Parir-

stange und mit kurzem Griff (Taf. XI. Fig. 4), ein zweites in Eisen, mit Parir-
stange und langem Griff. Bis jetzt sind nur diese beiden Schwerter oder Hau-
degen gefunden, von denen letzteres nach Moskau gesendet wurde. Der Griff-
knopf des Schwertes von Bronze ist oben mit vier Knöpfen geziert, von denen
einer auf Taf. XII. Fig. 13 abgebildet ist. Die Schwertscheide des Bronze-
schwertes scheint von Holz und mit Leder überzogen gewesen zu sein; sie
ist nicht mehr vorhanden, während das Eisenschwert in einer glatten Bronze-
blechscheide steckte.

Die Dolche sind gewöhnlich klein, theils mit Griff, theils nur mit Haft-
zunge, mit oder ohne Bronzeknopf. Neben dem Bronzeschwert aber fand
sich auch ein ziemlich grosser und langer Dolch, ebenfalls am Knopfe mit
4 kleinen Knöpfchen geziert (Taf. XI. Fig. 1). Diese Schwert- und Dolch-
griffe scheinen als Hafröhren mit dem Blatte zusammen in einer Form ge-
gossen, dann verschiedenartig ausgeschnitten, über einen Holzapfen gebogen
und mit dem Knopfe oben zusammengehalten und befestigt worden zu sein,
wobei die dreieckigen Ausschnitte am Knopfe mit Holz ausgefüllt wurden,
welches zugleich als Stift oder Niete diente.

Die Lanzenspitzen sind gewöhnlich, wenn von Bronze, klein und mit
einem Hafröhre versehen, welches die Länge des Lanzenblattes besitzt;
während die Lanzenspitzen aus Eisen gewöhnlich mit langem Blatte und
bedeutend kürzerem Hafröhre oder auch mit Haftzungen, oft mit Nietlöchern
daran, erscheinen. Wurfspießspitzen nenne ich grössere oder kleinere, zwei-
schneidige Spitzen, die hinten abgerundet und mit zwei bis drei Nietlöchern
versehen sind (Taf. VII. Fig. 4).

Von grossem Interesse sind die Pfeilspitzen, theils von Bronze, theils
von Eisen, theils auch von Bein. Als Kriegswaffe betrachte ich die Pfeil-
spitze mit runder, langer Haftzunge und langem Widerhaken (Taf. VII. Fig. 8),
dann die Pfeilspitze mit 4 Schneiden und Hafröhre (Taf. VII. Fig. 11). Als
Jagdpfeilspitzen dagegen betrachte ich die von Bein, theils zweischneidig,
theils drei- oder vierschneidig, mit oder ohne Widerhaken (Taf. VII. Fig. 9, 10)
oder das Pfeilspitzenblatt mit Widerhaken und im Blatte ein Loch zum
Anbinden an das Rohr. Ganz ähnliche Pfeilspitzenblätter findet man
auch, und bedeutend häufiger, von Bronzeblech (Taf. VII. Fig. 2, 3, 7)
und dazu auch die Röhren von Bronzeblech (Holzschn. 13), die über
das Pferdehaar oder den Bindfaden gezogen wurden (Holzschn. 14), wo
mit die Pfeilspitzen an das Rohr be-
festigt waren. Ich fand von diesen
Blechröhren 30–36 Stück in einem
Grabe, stets zu 4 Stück der Breite

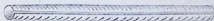


Fig. 13.

Bronzeröhre zum Festhalten der Pfeilspitzen.

95 mm lang, 11 mm Durchmesser.

(s. Verzeichniss No. 1076).

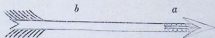


Fig. 14.

Ideales Bild eines Pfeiles mit dem Blechröhr über
dem Schilfröhr?

a Blechröhr. b Schilfröhr?

nach aneinander gerostet, und 6 solche Röhrenhaufen hintereinander der Länge nach verbunden. Ich konnte davon 28 Stücke vollständig heben, der Rest zerfiel in Trümmer. Neben diesen Pfeilspitzenröhren, an der linken Seite der sitzenden Leiche, fand ich noch zwei ganz ähnliche Bronzeröhren von Blech, die aber $23\frac{1}{2}$ cm Länge bei $1\frac{1}{2}$ cm Durchmesser hatten, deren Zweck ich nicht errathen kann. Neben ihnen lagen zwei kleine Hirsche von Bronze, die ich als Gürtelverzierung betrachte, dicht neben der Gürtelschnalle (Taf. XII. Fig. 4 [Schnallenring] und 4a [Axe]) und der Schnallen- zunge, welche letztere von Eisen ist (Holzschn. 15). Der Gurtriemen (sollte diese Schnalle nicht vom Köcherriemen stammen, weil sich das Gürtelblech auf der rechten Seite des Skelets fand?) wurde zwischen den Beinen der Hirsche (Taf. XII. Fig. 5)



Fig. 15.
Schnallenzunge von Eisen.

durchgezogen, denn die Beine sind unten zusammengewachsen.

Sehr interessant ist das ebenfalls neben dem Bronzeschwert gefundene Streitbeil mit Stielloch (Taf. VII. Fig. 12). Dasselbe scheint aber nicht allein an die Gräber von Samthawro gebunden zu sein, weil dasselbe auch bei den Händlern hier manchmal zu kaufen ist, die immer vorgeben, dasselbe aus Persien erhalten zu haben. Ich halte es für sicher, dass sie im südlichen Kaukasus gefunden worden sind.

Bis jetzt noch ganz unbekannt dürfte der Meissel sein, welchen dasselbe Grab mit dem Streitbeile lieferte; derselbe scheint ebenfalls als Streitwaffe gedient zu haben. Es ist ein 15 cm langes Instrument von Bronze, vorne mit einer sichelförmigen Schneide von 76 mm Breite; an den Seiten ausgeschweift bis über die Mitte, wo von jeder Seite ein starker Zahn vorspringt; von hier aus nach hinten sind die beiden Seitenränder wieder ausgeschweift und das Instrument endet mit 2 Zähnen, aus deren Mitte die Haftzunge sich ausdehnt. Die obere Fläche ist convex, die untere ganz flach; dieser Umstand ist es, der mich bestimmt, dies Bronzeinstrument für einen Meissel anzusehen, der, wenn er nicht als Waffe diente, nur ein chirurgisches Instrument darstellen dürfte, ebenso, wie die neben ihm gefundene Bronzepincette (Taf. XI. Fig. 5 der Meissel, Taf. VII. Fig. 14 die Pincette). Eine Pincette habe ich auch im Grabe mit dem Eisenschwerte, also immer bei stark bewaffneten Männern gefunden, während die Frauen nur Nadeln um sich haben.

Als neues Auftreten in diesen Gräbern sind zu erwähnen Pfeilspitzen von Bronzeblech und Eisen von der Form der Fig. 7 auf Taf. VII, aber mit Haftröhren, die an den Bronzepfeilspitzen als ganze Röhren blieben; an denen von Eisen aber an der einen Seite ausgeschnitten sind (Holzschn. 16), wo man das in Eisenrost verwandelte Holz noch erkennt, auf welchem die Spitzen sassen.



Fig. 16.
Pfeilspitze von Eisen mit
offenem Haftrohr.

Ganz dieselben Hausthiere, die wir auf Redkin-Lager aus den Speiseresten erkannten, findet man auch auf Samthawro, das Schwein nicht ausgenommen; hier trifft man jedoch auch ungemein häufig Hirschknochen, nicht selten angebrannt oder auch ganz verkohlt; jedes Grab liefert solche Hirschknochenreste. Anfangs war ich des Glaubens, dass sie als Speise den Leichen beigegeben wurden; erst in diesem Jahre erkannte ich, dass ich mich irrte. Durch diese Hirschreste verführt, suchte ich nach Gräbern an solchen Stellen, wo sie auftraten, sah mich aber in den meisten Fällen getäuscht. So, unter Anderem, wollte Graf Uwaroff eines dieser Gräber studiren; ich liess einen Kanal ziehen und fand bei 6' Tiefe die Hirschknochen; ganz natürlich glaubte ich hier ein Kuppelgrab zu finden, arbeitete aber 2 Tage vergebens, von einem Grabe war keine Spur zu finden. Bei der ersten Entdeckung der Kuppelgräber traf ich zwischen den Hirschknochen auch ein gut bearbeitetes Hirschhornstück: die Krone eines Hornes mit einem Stück der Stange, welches einen sogenannten Commando-Stab bildete (Taf. XII. Fig. 16). Dies ist bis jetzt das einzige bearbeitete Knochenstück aus dieser Speiserest-Ablagerung. Im vergangenen Frühjahr liess ich an verschiedenen Stellen tiefer, als das Niveau der Kuppelgräber, graben, um die Ausdehnung der Hirschreste festzustellen und zugleich nachzusehen, ob nicht auch Knochen von anderen Thieren und vielleicht Instrumente von Stein oder Bein sich finden liessen. Diese letzteren Gegenstände suchte ich vergebens, die Knochentrümmer dagegen fand ich überall wieder. Es zeigte sich aber, dass hier einst ein Sumpf gewesen sein muss, der vielleicht in Folge der Bildung der vulkanischen Aschenspalte abgeflossen ist. Wahrscheinlich wurde die Stelle dann der Sammelplatz einer Jägerhorde, die hier ihre Hirsche verzehrte. Ist diese Annahme richtig, so ist auch zu hoffen, dass hier einst künstliche Erzeugnisse sich werden sammeln lassen, welche uns die Zeitperiode bezeichnen können, in welcher die Knochenreste sich anhäuften. Die vielen Störungen, welche die Umgebung von Mzcheth, geologisch betrachtet, erlitten hat, erlauben keinen Schluss auf eine bestimmte Periode, denn rings um das kleine Becken auf dem Leichenfelde von Samthawro finden wir mächtige Ablagerungen quaternärer Gerölle, während hier davon nichts zu finden ist.

Der Typus des Volkes, dessen Leichen in den Kuppelgräbern der unteren Etage von Samthawro bestattet sind, ist ganz derselbe, wie der der Steinkisten der oberen Etage, nämlich ausschliesslich dolichocephal, und zugleich ebenso deformirt. Die Schädelknochen sowohl, wie die Extremitätenknochen, sind stets dickwandig. Der alte Mensch, den ich für einen Meder halte, aus welchem später der gleichbedeutende Albane¹⁾ wurde, war ziemlich gross und schlank, was ihn ebenfalls als verwandt mit dem Albanen, d. i. dem heutigen Grusiner, erscheinen lässt. Eine Anlage

1) Alban oder richtiger Alvan, aus welchem die Römer Alban machten, und Madai = Medi der Griechen bedeutet Bergbewohner, das später, so bei Herodot, Matieni, heute Mthiuli heisst.

zur Dickleibigkeit lässt sich in den Gräbern nicht nachweisen; wenngleich ich bis heute nur einen einzigen Leibgurt gefunden habe, so zeugt er doch für einen schlanken Menschenschlag. Ich denke mir, dass diese Leute ebenso kriegerisch, als grosse Jäger waren, im Ganzen aber dieselben Sitten und vielleicht auch denselben Cultus hatten, wie ihre armenischen Nachbarn auf Redkin-Lager.

Verzeichniss der in das Museum aufgenommenen Gegenstände aus den Kuppelgräbern von Samthawro.

Schwarze Thongeschirre.

Grab	Exemplare	No.	Expl.
565	7	1056. Gr. 565. Pfeilspitze aus Bein (Taf. VII, Fig. 9)	1
566	4	1057. Grab 565. Pfeilspitzen aus Bronzeblech (Taf. VII, Fig. 2, 3, 7)	8
570	3	1058. Gr. 565. Pfeilspitze aus Bein (Taf. VII, Fig. 1)	1
581	7	1059. Grab 566. Pfeilspitze aus Bronzeblech (Taf. VII, Fig. 2)	1
582	10	1060. Grab 566. Pfeilspitzen aus Bein (Taf. VII, Fig. 9)	3
583	2	1061. Grab 566. Pfeilspitzen aus Bein (Taf. VII, Fig. 10)	4
586	1	1062. Grab 566. Pfeilspitze aus Bein (Taf. VII, Fig. 10)	1
589	1	1063. Grab 568. Pfeilspitzen aus Bronze (Taf. VII, Fig. 8)	9
591	6	1064. Grab 582. Pfeilspitze aus Bein	1
593	3	1065. Grab 583. Lanzenspitze aus Bronze (Taf. VII, Fig. 5)	1
594	1	1066. Grab 583. Wurfspießblatt aus Bronze (Taf. VII, Fig. 4)	1
596	1	1067. Grab 583. Pfeilspitzen aus Bronze (Taf. VII, Fig. 15)	1
597	1	1068. Grab 592. Pfeilspitze aus Bronze (Taf. VII, Fig. 11)	1
600	2	1069. Grab 600. Lanzenspitze aus Bronze (Taf. VII, Fig. 6)	1
601	5	1070. Grab 565. Lanzenspitze aus Bronze, ähnlich Taf. VII, Fig. 6, nur dass das geschweifte Blatt viel länger und breiter, das Haftpfeil kürzer und mit zwei Querringen geziert ist	1
604	2		
Geschirre, von denen die Nummern verloren gingen	5		

61 Exemplare

Gräberbeigaben, auf Tafeln aufgenäht.

No.	Tafel	LXX.	Expl.
1048.	Ein sog. Commandostab aus Hirschhorn (Taf. XII, Fig. 16. Wyruboff, Pl. VI, Fig. 15)		1
	Tafel LXXI.		
1049.	Grab 591. Bronzeschwert (Taf. XI, Fig. 4. W., Pl. III, Fig. 4) Handegen	1	
1050.	Grab 591. Bronzedolch (Taf. XI, Fig. 1. W., Pl. III, Fig. 1)	1	
1051.	Gr. 591. Streitbeil aus Bronze mit Haftloch (Taf. VII, Fig. 12. W., Pl. I, Fig. 13)	1	
1052.	Grab 591. Meissel aus Bronze (Taf. XI, Fig. 5. W., Pl. III, Fig. 5)	1	
1053.	Grab 591. Pfeilspitze aus Bronzeblech (Taf. VII, Fig. 2)	2	
1054.	Grab 591. Kleidernadel aus Bronze, ähnlich der Fig. 6 auf Taf. XII, aber oben ebenfalls spitz zulaufend	1	
1055.	Gr. 591. Pincette aus Bronze (Taf. VII, Fig. 14)	1	
	Zusammen	9	

Tafel LXXII.

1071.	Grab 565. Lanzenspitze von Eisen mit Haftrohr, in mehrere Stücke gebrochen, 46 cm lang bis zum abgebrochenen und verloren gegangenen Haftrohr	1
-------	---	---

Zusammen 45

No.	Transport	Expl.	No.	Transport	Expl.
1072. Grab 566. Wurfspiessblatt von Eisen mit drei Nietnägeln, zertrümmert, 31 cm lang		45	Glaszylinder, 5–8 mm lang, weisse	11	
1073. Grab 583. Lanzen spitze aus Eisen mit Haftrohr, das von einer Seite ausgeschnitten ist. Das zweischneidige Lanzenblatt 20 cm lang und das Haftrohr 10 cm lang		1	Karneolcylinder, 7 mm lang, 4 mm dick	1	
1074. Grab 591. Lanzen spitze von Eisen mit von Bronzeblech überzogenem Haftrohr und einem Queransatz, ähnlich einer sehr kurzen Paristange von 2½ cm Breite, bis wohin das Lanzenblatt 40 cm, das Haftrohr 15 cm Länge haben		1	Karneolcylinder	20	
1075. Grab 600. Lanzen spitze von Eisen mit Haftzunge, die jedoch abgebrochen; das Blatt hat 40 cm Länge, zertrümmert		1	1079. Grab 604. Eine Schnur Halsschmuck von Karneolperlen	48	
1076. Grab 591. Pfeilspitzen-Zwingen aus Bronzeblech. Es sind dies Blechröhren von 95 mm Länge bei 4 mm Röhrendurchmesser, die zum Festhalten des Bindfadens dienten, mit welchem die durchlöchernte Pfeilspitze an das Pfeilrohr befestigt wurde ¹⁾		1	Glasperlen, blau, gelb und weiss	140	
1077. Grab 565. Eine Schnur Halsschmuck mit sehr kleinen Glaskorallen		93	Tafel LXXIII.		
Glaskorallen, cylindrisch		99	1080. Gr. 581. Eine Perlschnur von Karneolperlen	61	
Doppellinsen von blauem Glase, doppelt durchbohrt		2	Bernstein-Säule	1	
do. mit Gitterzeichnungen		1	1081. Gr. 587. Eine Perlschnur mit Karneolperlen	75	
Glaskorallen, klein, gelb		4	Glasperlen	3	
Grosse, weisse Glaskorallen, 5 bis 7 mm lang		15	1082. Gr. 594. Eine Perlschnur mit Karneolperlen	76	
(Eine dreimal durchbohrte, abgestumpfte vierseitige Säule von blauem Glase. Die Durchbohrung ist der Länge nach und an den 4 Seiten sich kreuzend. Die Seitenwände mit Arabesken geziert und die Ränder mit Randstreifen, 5 mm lang, ¼ mm dick)		1	1083. Grab 593 u. 601. Eine Perlschnur mit Karneolperlen	32	
Bergcrystalperlen		8	1084. Gr. 568. Eine Perlschnur mit Karneolperlen	32	
Karneolcylinder, 1 cm lang, sehr dünn		1	1085. Grab 566. Eine Perlschnur mit Karneolperlen	11	
Karneolperlen, kleine		144	Warzenzylinder von Glas, weiss, an beiden Enden mit einem Kranze von Tuberkeln (Warzen) verziert	1	
" grössere		2	1086. Grab 600. Eine Perlschnur mit Korallenperlen	37	
1078. Grab 566. Eine Schnur Halsschmuck mit blauen kleinen Glaskorallen		44	Glasperle	1	
Glaskorallen, kleine, gelb u. grün		42	1087. Grab 565. Kleider nadel aus Bronze (Taf. XII, Fig. 6)	1	
Zusammen	506		1088. Grab 565. Idem, nur kleiner	1	
			1089. " 565. "	1	
			1090. " 565. " (Taf. XII, Fig. 9)	1	
			1091. " 565. " (Taf. XII, Fig. 10), oben gebogen	1	
			1092. Grab 565. Idem (Taf. XII, Fig. 7)	1	
			1093. Grab 565. Fussringe, dicke, Bronze, offen (Taf. XII, Fig. 11)	2	
			1094. Gr. 566. Bronze knopf (Taf. XII, Fig. 13)	1	
			1095. Gr. 566. Armringe, Bronze (Taf. XIII, Fig. 15)	4	
			1096. Grab 581. Kleider nadel von Eisen mit rundem Köpfchen	1	
			1097. Gr. 582. Idem von Bronze (Taf. XII, Fig. 7)	2	
			1098. Grab 587. Haarringe aus Bronze (Taf. XII, Fig. 14)	2	
			1099. Grab 587. Kleider nadel, Bronze (Taf. XII, Fig. 9)	1	
			1100. Gr. 591. Bronze knopf (Taf. XII, Fig. 13)		
			Zusammen	1076	

1) 32 Stück unter einer Nummer aufgenommen, da sie aneinander gerostet sind.

Diese 9 Stücke stammen sicher aus dem Frauengrabe der oberen Steinkiste, kamen durch das Herauswühlen in das alte Grab, gehören daher der oberen Etage an.



No.	Expl.	No.	Expl.
Transport 1076		Transport 1090	
1101. Grab 591. Bronzefibel in Form der Fibel Taf. XII, Fig. 1, aber mit aus Bronzedrähten zusammengedrehtem Bügel	1	1111. Grab 600. Kleidernadel, Bronze, mit kleinem Köpfchen	1
1102. Grab 591. Bronzering, mit Querreifen geringelt	1	1112. Grab 601. Idem, mit abgebrochenem Köpfchen	1
1103. Grab 591. Gürtelschnalle, Bronze (Taf. XII, Fig. 4a) die gegossene, volle, d. i. massive, Axe und Fig 4 der vierkantige, hohle Schnallenring aus Bronzeblech. (Die Zunge von Eisen fehlte auf der Tafel bei Wyruboff, Pl. VI, Fig. 3)	1	1113. Grab 601. Idem (Taf. XII, Fig. 10)	2
1104. Grab 591. Hirsche aus Bronze als Riemenverzierung am Gürtel, oder vielleicht am Köcher (Taf. XII, Fig. 5)	1	1114. Grab 603. Armringe, Bronze, offen, dick, glatt	2
1105. Grab 591. Bronzeblechröhren, offen, d. i. der Länge nach nicht zusammen- gelöthet, 23½ cm lang bei 1 cm Röhrendurchm., Zweck unbekannt	2	1115. Grab 603. Kleidernadel, Bronze, ähnlich, aber kleiner wie Taf. XII, Fig. 6	1
1106. Gr. 593. Kleidernadeln mit kugligem Köpfchen, Bronze, mit Eisenrost bedeckt	2	1116. Gr. 582. Nähndel, Bronze (Taf. XII, Fig. 9)	1
1107. Grab 594. Idem	2	1117. Grab 581. Idem, ähnlich der vorigen, nur grösser und oben nicht zuge- spitzt, aber ebenfalls gebogen . . .	1
1108. Grab 594. Nähndel aus Bronze, Form von Taf. XII, Fig. 6	1	1118. Grab 604. Kleiner, massiver Bronze- cylinder, der Länge nach durchbohrt	1
1109. Gr. 600. Grosse Bronzefibel (Taf. XII, Fig. 1)	1	1119. Grab 604. Nähndel, Bronze, äh- nlich No. 1117, aber viel kleiner und nicht gebogen	1
1110. Grab 600. Kleiderheftel aus Bronze, spiralisch gewunden (Taf. XII, Fig. 13.)	1	1120. Grab 604. Stecknadel, Bronze, äh- nlich der Fig. 7 auf Taf. XII . . .	2
Zusammen 1090		1121. Grab 604. Bronzering, offen . . .	1
		1122. Grab 604. Kleiner Bronzecylinder, sechsseitig, der Länge nach durch- bohrt	1
		Tafel LXXIV.	
		1123. Grab 591. Gürtelblech, Bronze. . .	1
		Summa 1106	

III.

Schatz von Stepan-Zminda.

Hierzu Taf. III, VI, Fig. 1—4, XIII.

1) Ein Wort über Koban, als Einleitung in das Terekgebiet.

Als zeitlich nächste Gruppe, nach den Kuppelgräbern von Samthawro, betrachte ich das Gräberfeld von Koban in Tagaurien, d. i. in Nord-Ossetien. Diese Gräber sind schon vor meinem Besuche mit Herrn Chantre, Unterdirector des naturhistorischen Museums in Lyon, von hervorragenden Gelehrten, und so auch nach uns von Herrn Rudolf Virchow studirt worden. Alle diese Herren haben hier Sachen angekauft, namentlich haben Herr Chantre und Graf Uwaroff die grössten Sammlungen erworben, welche der Landesbesitzer ausgegraben hatte.

In den Kobaner Gräbern überrascht vor Allem die Häufigkeit symbolischer Figuren. Diese veranlassen mich, das Kobaner Gräberfeld als ein geschichtliches zu bezeichnen, auf welchem ein Volk begraben liegt, das mit dem pelasgischen Mythus sehr vertraut war und die allegorischen Bedeutungen dieser symbolischen Figuren richtig verstand. Bisher aber liegt die Symbolik der Alten in grossem Nebel, und es werden noch viele Jahre dahinfließen, bis sie nur halbwegs richtig erkannt wird; denn so werthvoll auch die grossen Arbeiten, z. B. von Creuzer und Anderen, sind, so ist doch das samothrakische Geheimniss der Allegorien noch nicht gefunden. Für Koban habe ich daher nur hervorzuheben, dass in allen Gräbern, wie es scheint nur der unteren Etage, sich das Ammons-Horn sammeln lässt, während es der oberen Etage gänzlich fehlt. Dies Ammons-Horn aber ist ein Attribut des Zeus (= Ammon), daher ein Symbol des Feuers, zugleich das Attribut des Patronen der Ammoniten des nördlichen Ossetiens.

Auf dem Gräberfelde von Koban lassen sich deutlich zwei Etagen von Gräbern nachweisen. Jede dieser Etagen zeichnet sich zugleich durch eine besondere Grabesform und besonderen Grabesbau, sowie durch besondere Grabesbeigaben aus. Ich schliesse daraus auf zwei verschiedene, gänzlich von einander abweichende Culte, was wieder darauf führt, dass auch jede dieser Etagen einen andern Volksstamm einschliesst. Ich nehme an, dass die Urbewohner hier Ammoniten waren; diese aber finden wir, sammt ihrem Symbole, dem Ammonshorn, in der unteren Etage, welche aus grösseren oder kleineren Steinkammern besteht, die zu 3—4 übereinander gebaut sind.



Wie ich beobachtet zu haben glaube, besitzt jedes dieser, aus grossen Bruchsteinen gebauten, cyclopischen Gräber einen 3–4' breiten und ebenso hohen Eingang an der Ostseite der Kammer, der stets mit einem grossen, aber locker eingesetzten Steine verschlossen wurde, nachdem die Leiche in die Kammer geschoben war. Diese Gräber können nur untersucht werden, wenn man die Decksteine wegräumt, und da findet man stellenweise, dass eine Grabkammer zum Theil in die unter ihr liegende gerutscht ist, — eine Folge des Rutschens des, aus Schutthalden gebildeten, steilen Abhanges. Es gehört daher viel Zeit und ruhige, ungestörte, bedachte Arbeit, will man sich genau belehren von dem, was hier vorging.

Ganz anders verhält es sich mit den Gräbern der oberen Etage; diese liegen nicht so tief, kaum 3' unter der Oberfläche, und sind entweder niedrige, schmale Steinkisten oder auch nur reine Erdgräber mit charakteristischen, von der unteren Etage verschiedenen Grabesbeigaben, wobei namentlich die schaufel- und ruderschaufelförmigen Brustnadeln der Frauen hervorzuheben sind, welche sehr wahrscheinlich in der unteren Etage nicht angetroffen werden.

Wie ich ganz überzeugt bin, dass die Gräber der unteren Etage von Koban dem Volke der Ammoniten angehören, so glaube ich richtig zu urtheilen, wenn ich sage, dass die Gräber der oberen Etage von Juden aus dem Stamm Ruben stammen, der zwar die Ammoniten aus dem von ihm eroberten Lande nicht vertrieb, bei dem es jedoch noch lange gedauert haben wird, bis er sich mit den Ammoniten zu amalgamiren begann.

In der oberen Etage von Koban fand ich auch schon Silber: ein Ohrgehänge, dessen Analogie ich früher im Schatze von Stepan-Zminda gesammelt hatte. Dieser Umstand bringt die obere Etage in die höchste Blüthezeit der Goldindustrie. Der Baal Peor der Moabiter (welche Digurien bewohnten), der mit dem Priap der Pelasger identisch ist, ebenso wie mit dem Apollo der Samothrakier, ist der Repräsentant des reinen Goldes. Priap übersetze ich: Feuergold; ebendasselbe bedeutet auch Apollo und Peor. Er war eine der Hauptgottheiten der Völker des nördlichen Kaukasus, und findet sich ebenso häufig in den Gräbern von Koban als im Schatze von Stepan-Zminda.

2) Der Schatz von Stepan-Zminda.

Unmittelbar an die obere Etage von Koban schliesst sich zeitlich die Bronze- und Goldfundstelle im Aule (Dorfe) Stepan-Zminda, am rechten Ufer des Terek, im oberen Thale desselben. Da nun diese Stelle gerade auf der grossen Landstrasse liegt, die ich die Medo-Skythische nenne, — die wichtigste Culturstrasse der alten Welt, welche schon die biblische Genesis als Feldweg von Ephrata bezeichnet und welche in der Expedition Alexanders des Grossen als Kaspische Pforte eine ebenso grosse Rolle spielt, wie in der späteren Geschichte der Sarmaten und Hunnen, wo

wir sie bald als sarmatische, bald als Hunnen- oder als Djor- etc. Pforte aufgeführt finden, so ist es nöthig, die Stelle, so weit als uns bekannt ist, geschichtlich genau zu beschreiben, damit die gefundenen Gegenstände richtig beurtheilt werden können.

Die wichtigste Stelle auf dieser grossen Landstrasse ist der heutige Aul Stepan-Zminda, der irrthümlicher Weise von den Russen Kasbek genannt wird. Gegenüber von Stepan-Zminda ragt majestätisch das Haupt des heiligen Berges Gilead (Kasbek) hervor, welcher dem westlichen Theile der kaukasischen Vorberge, bis an den Baksan hinab, den Namen Gilead gab. Die Geographen nennen diesen Berg Koronis und Kaspius (Ptolem.); das Volk aber nennt ihn Zelt Abrahams, woraus in christlicher Zeit der Berg Jesu wurde; gewöhnlich wird er aber, neben noch mehreren anderen Namen, heute Chairwan-Zweri genannt. Als Zeltberg ertheilte er dem östlichen Theile der kaukasischen Centralkette den Namen Zeltgebirge, grusinisch Kherawigori, welchen Namen Mela schon kannte, der dies Gebirge als Cerauni Mt. aufführt und an seiner Nordseite den Rha (Terek), an der Südseite den Albanus (Aragwa) entspringen lässt.

Schon bei meinem ersten Besuche in Stepan-Zminda, 1852, während meines 19tägigen Aufenthalts daselbst, wurde mir erzählt, dass bei dem Graben des Fundaments für die Ringmauer um den Kosakenposten, sowie für die Kaserne und die Poststation sehr viele Gräber gefunden seien, in welchen man viel Gold gesammelt habe; aber auch in der Erde, neben einer Kirchen-Ruine, sei ein kleiner Stier von reinem Golde gefunden worden. Niemand konnte mir etwas davon zeigen, und so sah ich diese Erzählungen für Fabel an. Selbst die Gräber zu untersuchen hatte ich weder Mittel noch Zeit; auch dachte ich an archäologische Untersuchungen damals gar nicht, weil ich mich ganz dem Studium der Natur hingab.

Im Jahre 1872, als ich meine zweiten Ausgrabungen auf Samthawro ausführte, erzählte mir der Wege-Ingenieur, der die Mzcheter Chaussee baute, dass sein College auf der neuen Chaussee ebenfalls auf Gräber gestossen sei, wo die Arbeiten viel Schönes, namentlich auch viele Goldsachen ergeben hätten, gerade vor dem Hause der Familie Kasbek in Stepan-Zminda. Bald darauf brachte der Kreischef von Duschet, Herr Subaloff, dessen Gebiet bis hinab nach Darial reicht, aus diesen Funden einen prachtvollen, 4 Zoll langen, ganz geharnischten Priap von Bronze, der an einer langen Bronzekette hing; er überliess mir denselben, und ich schickte ihn mit meinen Sammlungen von Samthawro nach Petersburg an die Eremitage, damit dies grosse Museum auch kaukasische archäologische Erzeugnisse besitze.

In demselben Jahre überbrachte auch Herr Chatissoff ein kleines Geschenk von dem Sohne des verstorbenen Generals Kasbek an unsere Gesellschaft. Er erzählte, dass diese Gegenstände aus den dortigen Gräbern



stammten. Dagegen sprach aber, dass bis auf eine Gold-Kleiderhaft und die beigefügten Perlen alles nur Bruchstücke von Bronze waren. Dazu kam, dass diese Bronzegegenstände bedeutend älter zu sein schienen, als der grösste Theil der Perlen, die sich unter diesen Sachen fanden und die ich für rein der Byzantinerzeit angehörend erkannte. Nach Philimonoff sollen die Bronzegegenstände, wie mir erzählt wurde, in einem Grabhügel gefunden sein; ich jedoch kannte an dieser Stelle keinen Grabhügel. Wäre es ein Grabhügel gewesen, so müsste doch auch von einer Leiche die Rede gewesen sein; aber davon wusste mir Niemand etwas zu sagen. Die Widersprüche, welche über diese Fundstelle obwalteten, veranlassten mich, dieselbe selbst zu untersuchen.

Im Jahre 1878 behauptete in einer unserer Frühjahrs-Sitzungen ein Mitglied, in der Scharopan Römerstrassen entdeckt zu haben. Niemand in der ganzen Gesellschaft hatte, ausser mir, eine ächte Römerstrasse gesehen; in meinem Vaterlande Siebenbürgen giebt es mehrere, namentlich eine noch ziemlich gut erhaltene bei Hermanstadt. Die Scharopan hatte ich schon mehrere Male durchstreift; nirgend aber war mir etwas begegnet, was an eine Römerstrasse erinnert hätte. Ich beschloss daher, noch in demselben Sommer diese Römerstrasse aufzusuchen, und reiste sogleich ab, als die schönen Sommertage begannen. Mein Freund, Herr v. Seidlitz, Director des statistischen Comités in Tiflis, begleitete mich von der Station der Eisenbahn Quirilla aus, wo ich ihn erwartet hatte. Bis dahin hatte ich eine Excursion in das Dsirula-Thal gemacht, wo man alte Gräber gefunden zu haben vorgab, welche sich aber als christliche erwiesen.

Wir ritten von Quirilskaja direct nach Skanda (Procopius), das heute noch so heisst, weil dieser Weg die ganze Breite der Sarapanis, das Land der Saspeiren Herodot's, zwischen der Quirilla und der Imeretiner Grenze durchschneidet. Auf diesem Wege nun fand ich, schon in der Nähe von Skanda, die erste alte Brücke; es war eine Bogenbrücke, aus Steinen und Ziegeln zusammengesetzt und noch ziemlich gut erhalten, obgleich nicht mehr benützt. Hier stiessen wir auf die Strasse, welche von Kutais, also dem Colchis Herodot's und Procopius', über Simoneti nach Skanda führte, und ich hatte die Freude, nicht eine Römerstrasse, wohl aber die grosse persische Milit rstrasse zu finden, welche, nach Procopius, von Colchis nach Iberien führte. Wir verfolgten dieselbe bis nach Iberien. Von Skanda aus führt sie über Berg und Ebenen an die Quirilla und an dieser hinauf nach Saraka (Proc.), dem heutigen Sareki, von hier nach Satschkeri, von dort über die Quirilla nach Korbuli und von da über den Lyki-Pass hinab nach Ali in Iberien.

Die ganze Strecke dieses Weges ist von Burgen und Festungen vertheidigt gewesen, die alle noch eines Archäologen warten, der uns ihre Geschichte erzählen und uns über das tapfere, schöne, hochstämmige, blau ugige, blondgelockte Volk der Saspeiren belehren soll. Denn wenngleich

das Volk hier heute dem grusinischen Sprachstamm angehört und sehr mit grusinischem Blute gemengt ist, so leuchtet doch von Weitem schon sein rein germanischer Typus hervor.

Bei Ali (Amariaca?) mündet die Colchische Strasse in die grosse, von Herodot (5,52) beschriebene Persische Strasse, bei dem dieses Iberien, das im Volksmunde Ameri heisst, den verdrehten Namen Armenien statt Amerien trägt. Der grosse iberische Doppel-See Spaute-Mantiani, den Herodot (1,185) inneres oder Mittel-Meer, Ptolemaeus aber Caspi-Meer, die iberische Chronik Speer-Meer nennen, stiess mit dem Westufer des Mantiani-See's an Ali, und am Westrande dieses Sees führte der Weg durch Iberien in die iberische Hauptstadt Cyropolis, heute Zchinwali, an die Liachwa. Dieser Fluss bildet die Westgrenze des Strabonischen Albanien. Ist man über die Liachwa, so befindet man sich in der albanischen Provinz Caspiana, durch welche der Sandobanus Strabo's, die heutige Medschura, auch Sandobani genannt, in den Mantiani-See floss, an dessen Nordrande der Weg nach Albana, dem heutigen Ssamthawissi an der Rechula (Rhoetaces Strab., Albanus Ptol.) führte, das an der Ostgrenze des Mantiani-Sees lag. Von hier geht der Weg durch Albanien an den Chanes Strabo = Cassius Ptol., den heutigen Xan-Fluss, der bei Herod. l. c. als zweiter Tigris aufgeführt wird, von wo aus der Weg an den dritten Tigris, also an die Aragwa führt, welche die östliche Grenze von Albanien bildet, an welcher die Medo-Skythische Landstrasse sich mit der grossen Persischen Strasse kreuzte und über den Albanischen Pass, heute Kreuzberg genannt, in das Terek-Thal zog, wo die Darial-Schlucht die Nordgrenze von Albanien bildete. Daher gehörte Stepan-Zwinda noch zu Albanien.

Als ich mit dieser Untersuchungsreise fertig war, eilte ich in das Terekthal, um dieses auf alte Gräber zu sondiren und zugleich die Fundstelle der schönen Bronzesachen in Stepan-Zwinda zu studiren. Hier angekommen, wendete ich mich sogleich an die Generalin Kasbek mit der Bitte, in ihrem Hofe graben zu dürfen, erhielt aber abschlägige Antwort. Keine Vorstellung wollte bei ihr fruchten; ich zog daher in das Zno-Thal oberhalb Stepan-Zwinda und durchforschte hier das ganze Thal, hinauf bis in das Chewsuren-Dorf Neu-Dschuta, von wo aus ich hinauf zu den Ruinen von Alt-Dschuta zog. Der alte Tempel hier war eingestürzt und die Quadern lagen über einander. Grabungen hier waren fruchtlos, denn überall stiess ich nur auf alte Grundmauern. Ich kehrte daher zurück nach Neu-Dschuta, wo mich ein Chewsur bat, bei ihm im Hofe zu graben, wo Gräber wären; ich sollte ihm nur die Gräberplatten überlassen, weil er sich davon ein Haus bauen wolle. Ich liess mich nicht lange bitten, und begann auch sogleich meine Arbeit; bald auch hatten wir ein Grab, aus kaukasischen Thonschieferplatten gebaut, gefunden und im Grabe selbst eine Frauenleiche mit Frauenschmuck und Pfeilspitzen, einem Schleuderstein aus Schiefer, sowie einem Messer von Eisen. Ich machte dabei die interessante Beob-

achtung, dass alles Eisen mit einer dicken Kalksinterkruste tropfsteinartig überzogen war.

Am andern Tage fand ich ein grosses Grab ganz leer; mein Chewsure sagte mir, dass dies das Grab eines Fremden wäre, denn bei ihnen sei es alte Sitte, dass, wenn ein Fremder in einem Aule sterbe, so würde er selbst feierlich begraben; später kämen die Angehörigen und öffneten das Grab, um den Todten in ihr Dorf zu bringen; das Grab aber werde wieder zugedeckt und bliebe zum Andenken unberührt.

Ein Kindergrab hier lieferte mir einige Halsperlen von Glas, ein ferneres Frauengrab wieder Frauenschmuck von Bronze mit Perlen und Eisen-Pfeilspitzen, sowie auch wieder ein kleines Messer.

Von hier zog ich nach dem Chewsuren-Dorfe Artchmo, hoch oben auf einer Alpe gelegen; hier zeigte man mir ein grosses Steinkistengrab, leider ausgeraubt. 14 Schädel lagen grösstentheils zertrümmert in der einen Ecke, die Knochen in der andern. Trotz alledem fand ich noch Frauenschmuck, besonders einen interessanten Armring, verschiedene Perlen und Talismane, auch einen Oberarmknochen, an welchem noch ein Stück eines kupfernen Panzerhemdes hing. Weitere Gräber aber fand ich nicht mehr an dieser Stelle.

Nachdem ich mehrere alte Kirchenruinen, an welchen die Leute zu graben nicht erlaubten, besucht und viele alte Opferspenden, namentlich Bronzeglocken, die in diesen Ruinen häufig sind, angekauft hatte, eilte ich wieder hinab nach Stepan-Zminda. Madame Kasbek aber hatte noch immer taube Ohren für meine Bitte, und ihr Sohn, der einzige Erbe, der abwesend war, und an welchen ich geschrieben, hatte noch nicht geantwortet. Ich musste daher wieder weiter, um die Umgebungen des Gilead genau zu prüfen; namentlich war ich gesonnen, die alte, sogenannte Tamara-Burg, am linken Terek-Ufer, zu untersuchen, sowie die Höhlen, die so häufig in der Umgebung des heiligen Berges angetroffen werden; aber der fürchterliche Dewdoraki-Gletscherfluss verbarikadirierte mir den Weg zur Tamara-Burg und die Höhlen waren so sehr vollgefropft mit Schutt, dass ich vergebens einen ganzen Tag mit sechs Arbeitern mich abmühte, auf den Grund der Höhle zu gelangen.

Nachdem ich 3 volle Wochen herumgeirrt war, kam ich zum letzten Male zur Madame Kasbek, welche mir endlich die Erlaubniss gab zu graben, aber nur an derselben Stelle, wo Herr Philimonoff gegraben hatte, und unter der Bedingung, von den aus der Grube gehobenen grossen Geschieben ihr eine Grenzmauer setzen zu lassen, die ihren Hof von dem eines Verwandten abtrennen sollte. Auch diese Bedingung ging ich ein, denn ich musste eilen, weil schon die schönen Tage sich zu ändern begannen. So liess ich denn am 24. Juli meine Arbeiter beginnen. Aber sehr bald kam auch der Regen. Ueberdies begannen in 2 Tagen die Feste von Stepan-Zminda, wo ich keinen Arbeiter finden konnte, so wenig wie nach dem

Feste, wo die Leute ihre Ernte einbringen. Meine Arbeiter sprachen mir Muth zu, baten mich, die Arbeit mit 10 Mann zu beginnen, und brachten mir sogleich die Leute, für welche sie sich verbürgten, dass mir kein Stückchen verloren gehe. So machten sie sich daran, mit frohem Muthe die Grube Philimonoff's zu öffnen. Bei dieser Arbeit wurden auch sogleich prachtvolle Onyxperlen und kleine, an Ketten hängende Bronzeglückchen gesammelt. Madame Kasbek mit ihrer ganzen Dienerschaft stellte sich um die Arbeiter und wollte mitsammeln; zum Glück kam ein starker Regen, der diese Controleure vertrieb; meine Arbeiter aber arbeiteten unverdrossen fort, und da uns Madame Kasbek vom Balkon aus lorgnettirte, so baten sie mich, jedem eines meiner Sammelsäckchen, deren ich immer mehrere bei mir habe, zu geben, und sie dann machen zu lassen, was sie wollten. Die Erde war schon ganz durchnässt, es war daher sehr schwer, aus diesem Schutte etwas Werthvolles zu sammeln; die Arbeiter aber warfen zusammengeballte Erdklumpen in die Säcke und sahen mich dabei immer lächelnd an.

An der Stelle, wo ich, eingehüllt in meinen Mantel, sass, hatte sich schon sehr viel Wasser angesammelt, und einer meiner Arbeiter warf mir einen Klumpen dieser plastischen Erde zu, mich bittend, ihn im Wasser abzuspuhlen. Zu meiner Verwunderung fand ich ein prachtvoll gearbeitetes Gold-Ohrgehängsel, und da belehrten sie mich, dass sie schon durch das Gefühl erkennen könnten, wenn diese Klumpen nicht Steine, sondern etwas Fremdes in sich enthielten. Wirklich, als wir am Abend in meiner Wohnung Thee tranken, wurde für Jeden eine Schüssel Wasser gebracht, und bald hatte ich den Tisch voll von schönen Perlen, Goldtäubchen, Agraffen von Gold, einer Menge Glocken etc., aber auch von zahlreichen Eisentrümmern.

Auch am zweiten Tage regnete es, dazu hatte das Fest angefangen, kein Arbeiter war zu bekommen. Erst am dritten Tage, wo ich schon starkes Fieber hatte, kamen vier Mann und schaufelten die Erde aus, die äusserlich ausgesucht wurde; nachdem dies geschehen, wurde noch etwas tiefer gegraben, während andere Arbeiter ausserhalb der Grube beschäftigt waren, eine Stelle zu untersuchen, die von Philimonoff nicht berührt war. Hier wurden auf 3—4' Tiefe einige zerbrochene eiserne Lanzen spitzen und ein interessanter Armring von ganz eigenthümlicher, aber bedeutend neuerer Bronze gefunden.

Während dieser Arbeit waren die Arbeiter auf eine schöne Wasserquelle gestossen, welche die Grube zu füllen drohte. In der Eile hatten zwei Arbeiter einige sehr grosse Geschiebe aus einer Ecke weggeräumt, unter welchen sich das Wasser verlor und an der Chaussee wieder zum Vorschein kam. Das Wasser hatte den Schmutz ein wenig aus der Grube entfernt, und zahlreiche kleine Goldschmucksachen, namentlich Täubchen und Knöpfe, sowie prachtvolle Glasschmelzperlen konnten gesammelt werden, die grösstentheils auf einer grossen Schieferplatte lagen, neben welcher auch noch einige interessante Ohrgehänge und Kleiderhaften von Gold und vier

grosse Glasschmelzcyylinder gesammelt wurden, wie deren bis jetzt ebenso wenig, wie die schönen Ohrgehänge, von meinen Arbeitern gesehen worden waren. Das Quellwasser nahm wieder zu; dazu bekam ich wieder einen starken Fieberanfall, und eine Dame, welche mir zusah, die Frau eines andern Kasbek, bat mich, aufzuhören und nach Hause zu gehen. Ich liess daher schnell die Grube wieder zuwerfen und eilte nach Hause, packte ein, und schon 4 Uhr Nachmittags sass ich auf dem Postwagen und eilte nach Tiflis.

Die Grube, welche ich in Stepan-Zminda untersucht hatte, war 16' lang, 9' und stellenweise 10' tief; die eigentliche Fundstelle aber begann bei 5' und ging hinab bis 8' in einem Kreisraum von ungefähr 12' Durchmesser, wovon die eine Hälfte von der Chaussee und der Hofmauer der Madame Kasbek eingenommen wird, wo demnach sich noch Manches finden dürfte. Philimonoff, daher auch ich, hatte nur das östliche Drittel dieses Beckens, denn ein solches fasste die Schätze von Stepan-Zminda, ausgebeutet; die westliche Hälfte ist schon zum grössten Theil von den Chausseearbeitern weggeführt, und es dürfte nur noch die Mitte des Beckens, unter der Mauer, für künftige Forscher empfohlen werden können.

Dies Bassin war gefüllt mit Wasser, welches die schöne Quelle liefert. Stepan-Zminda hat heute kein Trinkwasser, ist daher genöthigt, über den Terek zu gehen, um sich mit dem nöthigen Trinkwasser zu versorgen. Der jetzige Besitzer des Hauses, der Obrist Kasbek, würde den grössten Dank sich erwerben, selbst ohne dass er dabei in Geldunkosten verfielen, weil das ganze Dorf an dieser Arbeit theilnehmen würde, wollte er erlauben, das Bassin wieder herzustellen und dem Dorfe Trinkwasser zu schenken.

Alle Ansiedlungen der ganzen Erde sind und werden an Stellen gebaut, wo Trinkwasser in der Nähe sich findet. Stepan-Zminda, der grösste Aul des ganzen Chewi- (= Thal) Gebietes, ist merkwürdiger Weise wasserlos, ist daher genöthigt, über einen reissenden Gletscherfluss zu gehen, um sich mit Wasser zu versorgen. Wie aber, wenn die Brücken weggerissen werden? Dann ist man genöthigt, das schmutzige Terekwasser zu geniessen, das zwar ebenso gut, ja sogar oft besser und gesunder als Quellwasser und bedeutend weicher ist, aber nur geniessbar wird, nachdem der feine Schiefer- und Thonschlamm sich gesetzt hat. Ich bin nun der Meinung, dass dieser uralte Ort eine schöne Quelle besass, an welcher die Reisenden sich lagerten und um welche sich eine Ansiedlung bildete, die auf der grossen Verkehrsstrasse bald zur Wohlhabenheit gelangte. Aus Dankbarkeit baute man dem Peor einen Tempel an der Quelle, seit welcher Zeit die Frauen, deren Hauptbeschäftigung das Wasserholen war und noch ist, dem Gotte in die Quelle ihre Dankopfer brachten, freilich uranfänglich sicher nicht in Schmucksachen. Auch dürften die hier gefundenen Gegenstände einer bedeutend neueren Zeit angehören.

Später scheint eine grosse Steinlawine das Dorf sammt seinem Tempel und der schönen Quelle dabei verschüttet zu haben, denn das ganze

Chewi-Gebiet, hinab bis Darial, ist eine Lawinenschutthalde, vom Terek durchfurcht und von neuen Lawinen genährt. Dies mag die Ursache sein, dass die späteren Einwohner die Quelle vergassen und an die Stelle des Tempels die christliche Stephans-Kirche oder Kapelle kam.

Alles, was ich hier gesammelt, stammt von Weibern, namentlich von Kriegerinnen, obgleich von wirklichen Waffen in diesem Bassin selbst nichts oder nur Spuren gefunden wurde. Die eisernen Lanzenspitzen lagen zertrümmert 5—6' vom Rande des Bassins und nur 3—4' unter der Oberfläche, gehören daher schon einer ganz neuen Zeit an. Aber auch abgesehen von den Waffen, weisen alle übrigen Gegenstände auf ein kriegerisches Volk hin; die Schmucksachen der Frauen aber verrathen die Amazone, deren Reitpeitsche mit einem Stiele versehen war, der sehr gut als Waffe verwendet werden konnte (Taf. III, Fig. 5). Die zollbreiten, äusserlich convexen, dicken Bronzeringe, wie ähnliche heute noch von den Chewsuren getragen werden, wurden als Waffen gebraucht, daher nenne ich sie Streitringe, von denen ich schon viele Formen meinem Museum einverleibt habe. Pferdegebisse, Reitzeugverzierungen, Schabrackenreste weisen sicherlich auf ein Reitervolk hin, und dass diese Reitpferde mit zahlreichen Glocken, auch an der Schabracke, behängt waren, führt darauf, dass dies Schmuck von Frauen-Reitpferden war. Männer hätten damit sicher nicht ihre Pferde beladen. Ich könnte keinen einzigen Gegenstand nennen, der einem Manne zugeschrieben werden könnte.

Dass viele, und namentlich die Bronzesachen fast alle, zerbrochen gefunden wurden, dürfte auf das Rutschen der mächtigen Geschiebe der Lawine zurückzuführen sein, während das so sparsame Auftreten des Silbers, dessen zahlreiche Spuren sich in grossen, oft bis fusslangen Flecken und Streifen von violettrothem Silberoxyd zu erkennen gaben, durch die Einwirkung der Schwefelsäure der zersetzten Schwefelkiese, welche die schwarzen Schiefer hier durchsetzen, zu erklären sein wird.

Wenn wir nun Bronze und Eisen in Bruchstücken finden, was schon verbietet, an Grabesbeigaben zu denken, wie kommt es, dass auch kein einziger, selbst der feinste Goldgegenstand zerdrückt, zerrieben oder zerkratzt gefunden wird, namentlich nicht die kleinen, zarten Goldblechkügelchen? Auch nicht die schönen Onyx- und Glasschmelz-Perlen. Selbst der Bernstein, den ich lieber Colophonium nennen möchte, und der so bröcklig ist, wurde nur von den Arbeitern beschädigt und zerbrochen. Diesen Umstand kann ich mir nur dadurch erklären, dass die Rutschung der Lawine nur den oberen, mit Bronze und Eisen gefüllten Theil des Beckens berührte, während die feineren und schwächeren Gold- und Glasgegenstände am Boden unberührt blieben. Aber auch diese Erklärung ist gezwungen, denn selbst zwischen den Bronzesachen sammelte ich unbeschädigte Goldtäubchen und zahlreiche Onyxperlen. Es mag nun freilich sein, dass diese nicht beschädigten Gegenstände durch die Arbeiter Philimonoff's



aus der Tiefe gehoben und bei dem Zuschütten der Grube nach oben zu liegen kamen; bei alledem ist dieses Verhalten mir ein Räthsel.

Jedenfalls ist hier weder von einem Grabhügel noch von Gräbern die Rede. Dazu kommt, dass auch kein einziges Knochenfragment, weder von Menschen noch von Thieren, gesammelt werden konnte, worauf ich ganz besonders meine Aufmerksamkeit richtete.

Meine Beobachtungen resumiren sich, wie folgt:

Zwischen zwei alten Tempeln, von denen der eine in Ruine liegt, der andere aber durch die Stephans-Kirche ersetzt wurde, breitet sich ein bedeutendes Gräberfeld aus, auf welchem der ganze Kosakenposten und alle Häuser der verschiedenen Familien Kasbek (richtiger Kasi-bek) stehen. Unweit des Stephan-Tempels lag die Quelle, welche dem Aul das Trinkwasser spendete; diese Quelle scheint dem Priap geheiligt gewesen zu sein, zu welchem die kaukasischen Gebirgsvölker jährlich wallfahrteten und ihm Opfer darbrachten. Die Frauen legten sehr wahrscheinlich diese Opfer in der Quelle ab, während die Männer sie in der Kirche oder im Tempelhofe absetzten, wie dies heute noch der Fall ist. Den Gräberfunden nach zu urtheilen, scheint das ganze Leichenfeld erst in der Byzantiner-Zeit begonnen zu haben, wenigstens habe ich noch keinen Gegenstand aus diesen Gräbern gesehen, der älter als die Sassanidenzeit wäre.

Ein noch berühmterer Tempel ist jener des heiligen Gargar, wie die Grusiner (nicht Osseten, wie gewöhnlich angegeben wird) von Gergeti erzählen. Dieser Tempel steht auf der Spitze des Berges, welcher das Dorf Gergeti, gegenüber Stepan-Zminda, dominirt und zum Ostfusse des Kasbek gehört. Von diesem Heiligen erhielt der Aul den Namen Gergeti; der richtige Name aber war sicher Gargar, wie ihn auch Strabo schreibt, der die Amazonen vom Mermotas (der Kuma) zu den Gargarenern wallfahrten lässt. Später wurde hier ein christliches Männerkloster gegründet und dessen Mönche, welche die alten heidnischen, frauenlosen Gargarener Strabo's ersetzten, wurden Gargarener genannt. Heute leben in Gergeti nur verheirathete Grusiner; die Wallfahrten aber bestehen bis heute und man kann behaupten, mit allen heidnischen Orgien, von denen ich selbst Augenzeuge war, nicht allein in Stepan-Zminda und Gergeti, sondern auch an anderen heiligen Orten im südöstlichen Kaukasus, im Gebiete der Pschawen. Wer dieser Heilige Gargar war, weiss ich nicht.

Nach Strabo wären es nur die Kabardiner Amazonen gewesen, welche ihre Wallfahrten zu den Gargarenern machten. Dieses würden die Funde im Schatze von Stepan-Zminda bestätigen. Der Gilgal aber war ein heiliger Berg auch der Juden, mit denen die Amazonen in den nördlichen Kaukasus einwanderten. Die bis heute noch hier bestehenden Gebräuche, aus den mosaïschen Gesetzen entnommen, besonders das Besprengen und Bestreichen der Häuser, Thürschwellen und Treppen mit dem Blute der geschlachteten Thiere für die Feste, an welchen Tagen alle Dörfer des

oberen Terek-Thales reinen Mördergruben ähnlich sind, bezeugen deutlich, dass es nicht die Amazonen allein waren, welche ihr Heil am Gilgal suchten, sondern dass das ganze Judenthum und alle näheren Gebirgsvölker, ebenso des nördlichen als des südlichen Kaukasus, hier zusammen kamen und Monate lang von einem Heiligthum zum andern wanderten, um ihre Feste zu feiern. Heute sind es nur die christlichen Völker, die wir hierher kommen sehen, während die Muselmänner jetzt, wenn möglich, nach Mekka wandern.

Wir finden in diesem Thale der Chewiter Sagen und Völkerbewegungen seit den ältesten Zeiten; es ist daher auch zu hoffen, dass gründliche Untersuchungen in diesem Thale viel Lehrreiches bringen würden, wären die Einwohner hier nicht so habgierig und gegen alle Grabungen widerspenstig. Nicht allein widersetzen sie sich gegen Grabungen und Gräberuntersuchungen, sondern auch gegen das Betreten der heiligen Haine; sie würden denjenigen steinigen, der einem Haine nahen wollte, und dies ist die Ursache, dass der schöne, mit vielen alten Ruinen gespickte Hain bei Sion noch von Niemanden gesehen, viel weniger untersucht wurde, ebenso wie der Birkenhain bei Gergeti.

Verzeichniss der Gegenstände aus dem Schatze von Stepan-Zminda, die im Museum aufgenommen sind.¹⁾

No.	Tafel XIII.	Expl.	No.	Expl.
1350.	Grosse blaue Augenperle von Glasschmelz, indigoblau, mit zahlreichen kleinen, weissen Doppelkreisen geziert, 1 Zoll im Durchmesser . . .	1	1365. † Glaszylinder, vergoldet, klein . . .	Transport 53
1351.	Idem, $\frac{1}{2}$ Zoll im Durchmesser . .	8	1366. † Glasperle, „ sehr klein. . .	1
1352.	„ $\frac{1}{3}$ „ „ „ „ . . .	3	1367. † Jaspiscylinder, braun, weiss gebändert	1
1353.	„ $\frac{1}{10}$ „ „ „ mit nur 4 Ringen oder Kreisen	1	1368. † Glasperlen, schwefelgelb, klein . .	12
1354.	Idem, etwas grösser und schmaler, mit mehreren Ringen geziert . . .	2	1369. Onyxperlen, $\frac{3}{4}$ Zoll im Durchmesser	2
1355.	Glasperle, indigoblau	1	1370. Idem, verschiedene, die kleinste $\frac{1}{4}$ Z. im Durchmesser	39
1356.	Glasringlein, indigoblau, sehr klein	1	1371. Colophonium (Bernstein?), leberbraun, rhombische Tafeln bildend, der Länge nach durchbohrt	10
1357.	Augenperle, Glasschmelz, weiss mit braunen Ringen um blaue Augenflecke	1	1372. Maskenzylinder, Glasschmelz, $\frac{3}{4}$ Z. Durchmesser, über 1 Zoll lang, meergrün, mit zwei weissen und einer gelben Maske (Taf. VI, Fig. 4) . .	4
1358.	Glasperlen, blau, klein	4	1373. Priap zu Pferd, Goldblech, getriebene Arbeit, mit Zeichnungen des Reitgeschirres (Taf. VI, Fig. 1)	1
1359.	Glasglöckchen, voll, Gehängsel bildend, hellblau, klein	3	1374. Idem, kleiner, glatt (Taf. VI, Fig. 3)	5
1360.	† Glaszylinder, vergoldet, mit Längswülsten geziert	2	1375. Ohrgehängsel, Gold, massiv (Taf. VI, Fig. 2)	1
1361.	† Idem, kleiner	1	1376. Idem, Filigranarbeit, einen sechsstäbigen Fächer bildend	2
1362.	† Idem, noch kleiner	1		
1363.	† Gehängsel von Glas, vergoldet, eine flachgedrückte Flasche vorstellend .	1		
1364.	† Glasperlen, vergoldet	23		
	Zusammen	53		Zusammen 132

1) Die mit † bezeichneten Nummern stammen aus den Gräbern von Stepan-Zminda und nicht aus dem Bassin; die Lanzenspitzen von Eisen aus der Erde, neben dem Bassin.

No.	Expl.	No.	Expl.	
Transport 357		Transport 365		
1403.	Glockenhalter mit daran hängender Schlitzglocke; statt der Stierköpfe finden wir hier an jeder Seite einen Widderkopf mit Hals am Cylinder sitzend. Die Hörner des Widders sind spirallisch gewunden und auf jedem Horn sind zwei Priape oder nackte Figuren zu finden, die jede mit etwas Anderm beschäftigt erscheinen, vielleicht mit verschiedenen Kämpfen. An dem einen Priap sehen wir die charakteristische Champignon-Keule und das Rundschild, vor ihm aber eine sitzende Figur; am andern Horn drückt eine Figur die andere nieder. Von jedem Widderkopfe ist ein Horn abgebrochen und verloren gegangen, es führte daher dieser Glockenhalter acht menschliche Figuren. Der Ring, mit welchem die zerbrochene Schlitzglocke am Cylinderbügel hängt, ist von Bronze (Taf. III, Fig. 4)	1	eiförmige, hohle, unten eingeschnürte Blase, einen Knopf bildend, die mit Längseinschnitten verziert ist. Auf der unteren Seite ist die Scheibe concav; der hohle Knopf ist hier offen, über der kreisförmigen Oeffnung dieses Knopfes stehen zwei starke, sich kreuzende Bügel, durch welche diese Verzierung an das Brustblatt befestigt wurde (Taf. III, Fig. 3)	1
1404.	Idem, ebenfalls mit einem abgebrochenen Widderkopfe und nur vier menschlichen Figuren (Taf. III, Fig. 6)	1	1410. Idem, mit einem stehenden Widder auf dem durchschlitzten hohlen Knopfe	1
1405.	Idem, aber nur die Hälfte eines Glockenhalters, mit drei aufeinander gesetzten Stierköpfen, ohne Priap	1	1411. Idem, besetzt mit einem stehenden Widder (Taf. III, Fig. 7)	1
	Die Schlitzglocke hier klein und zerbrochen	1	1412. Idem, besetzt mit einem stehenden Steinbocke (Taf. III, Fig. 2)	1
1406.	Idem, mit zwei Widderköpfen, ohne Priap	1	1413. Idem, mit dem Steinbocke; hier sieht man auch die gegerbten Riemen im hohlen Knopfe, womit die Verzierung an dem Brustriemen befestigt war	1
	Die Schlitzglocke einen giebel-förmigen Cylinder bildend, von dessen scharfem Giebeldache, an jeder Seite des Cylinders, eine hervorragende Kante hinabläuft	1	1414. Bruchstück einer Brustriemenplatte von Bronze, mit einfachem Bügel und statt des hohlen Knopfes oben eine kleine Traube führend (Taf. III, Fig. 9)	1
	(NB. Die Glockenzungen waren alle von Eisen.)		1415. Idem, ebenfalls unvollständig, mit kleinem, kugligem Köpfchen	2
1407.	Peitschenstiel - Knopf von Bronze, krückenförmig gebildet durch zwei in den Stielcylinder sich verlierende Stierköpfe mit langen Halsen. Der Stielcylinder ist mit einem Nietloche versehen	1	1416. Reitpeitschenstiel - Knopf mit scheibenförmiger Platte, Bronze.	1
1408.	Idem, mit langem, aber nicht offenem Stielcylinder, in dessen Mitte das Nietloch steht (Taf. III, Fig. 5)	1	1417. Satteldecken - Verzierung, Bronze, 157 mm lang, oben 30 mm breit, in Form einer Krummsäbel-Scheide, ähnlich der Fig. 10 auf Taf. III, aber zwischen den zwei schnurförmigen Querbinden zwei S-förmige Spiralverzierungen führend, sonst glatt. Auf der unteren Fläche sind drei starke, neben einander stehende Bügel	1
1409.	Brustriemen-Platte vom Reitzeug, Bronze, eine nach aussen convexe Scheibe bildend, auf welcher eine		1418. Idem, etwas stärker gebogen, 145 mm lang, oben 33 mm breit, ganz glatt. Eine Querlinie bildet einen Absatz, der für eine Scheidenzwinge angesehen werden kann, sonst ist die obere Fläche ganz glatt. Drei Nietlöcher stehen der Länge nach übereinander	1
			1419. Idem, ähnlich wie No. 1417, nur stärker gebogen, 180 mm lang, oben 30 mm breit, mit drei Knöpfen am oberen Rande, verziert wie No. 1417, ebenso auch mit zwei schnurförmigen Querbinden, zwischen denen aber das Feld glatt blieb, dafür aber ringelt sich	
Zusammen 365		Zusammen 376		

No.	Expl	No.	Expl
Transport 376		Transport 396	
		1429.	Ein Fetzen von einer Schabracke aus grobem Wollgewebe, das mit fast mikroskopischen gelben Glasringen durchwebt ist und mit kleinen, theils an längeren, theils an kürzeren Bronzketten hängenden, mit Dreiecken durchbrochenen Bronzeglückchen besetzt, ebenso wie mit Bronze- und Glasknöpfen 1
1420.	Idem, 168 mm lang, oben 36 mm breit, nur am unteren Theile etwas gebogen, innen convex, mit stark nach innen gebogenen Rändern. Drei grosse Nietlöcher stehen der Länge nach übereinander in der Mitte des Blattes 1	1430.	Bruchstück von 25 mm Länge einer gegossenen Spiralschleife vom Griffe einer Reitpeitsche, 20 mm innerer Röhrendurchmesser, Bronze . . . 1
1421.	Pferdegebissstange, Bronze, 155 mm lang, mit zwei nebeneinander stehenden Henkeln oder Oehsen am oberen Theile der Stange, aber eine davon ist abgebrochen. Eine grosse Oehse, aber über die Hälfte abgebrochen, findet man am unteren Ende. Die Seitenränder sind an zwei Stellen ausgeschweif, und das Blatt in der Mitte mit Dreiecken durchbrochen . . . 1	1431.	Idem, 128 mm lang, oben 19 mm, unten 18 mm Weitedurchmesser der Röhre, Bronze 1
1422.	Idem, aber nur ein Bruchstück des oberen Theiles der Stange, durch verschiedene Ausschnitte arabeskenartig gestaltet 1	1432.	Idem, von Bronzeblech zusammengewunden, aussen glatt, 83 mm lang, 12 mm Weitedurchmesser 1
1423.	Idem, Bruchstück des oberen Theiles 1	1433.	Bronzeröhre, gegossen, offen, 30 mm lang, 2 mm Weitedurchmesser, scheint eine Pfeilspitzenzwinge zu sein . . 1
1424.	Reitzengverzierung, einen Knopf mit einem Henkel im Innern bildend, oben scheibenförmig, in der Mitte in einen spitzkonischen Knopf auslaufend, Glaspaste, gelblichgrau (nicht grün, wie in der Abbildung, Taf. III, Fig. 8) 1	1434.	Bruchstücke von Armringen mit kugligen Köpfchen, Bronze . . . 2
1425.	Idem, kleiner, ein Stück zerbrochen 2	1435.	Bruchstücke von Bronzeringen . . 3
1426.	Kleine Bronzекette von einem Glückchen der Schabracke 1	1436.	Bruchstück eines Armringes, Bronze . 1
Tafel XV.		1437.	„ „ „ von Bronzedraht . . . 1
1427.	Vergoldetes Gürtelblech von Bronze, Bruchstück von 46 cm Länge, 30 mm Breite, in der Mitte mit einer erhaltenen Naht der Länge nach durchzogen; kleine Löcher zum Annähen sind an den beiden Rändern zahlreich angebracht 1	1438.	„ „ „ einer tuberculiten Harfenfibel, Bronze 1
1428.	Bronzeglocken, cylindrisch, mit dem Längeneinschnitte versehen, theils an starken Ketten noch hängend, grösstentheils zerbrochen, mit fehlenden eisernen Zungen, die Glockenbügel alle ziemlich massiv 13	1439.	„ „ „ eines Gürtelblechs von Bronze 1
Zusammen 396		1440.	„ „ „ des Bodens eines sehr kleinen silbernen Gefässes . . . 1
		1441.	Eisenschiefer mit Manganspath besetzt, vielleicht ein Spiegel, aber nur ein spitzzungenförmiges Bruchstück bildend 1
		1442.	† Lanzenspitze von Eisen, Bruchstück mit langer Dülle 1
		1443.	† Idem, die Dülle hat hier 140 mm Länge 1
		1444.	† Lanzenspitze von Eisen, sehr kurz, mit kurzer Dülle 1
		1445.	Kettenglied zum Koppeln der Pferde, 90 mm lang, 9 mm dick 1
		1446.	Pfeilspitze? aus Hirschhorn . . . 1
		1447.	Pfeilspitze aus Bein, mit eiserner Spitze bekleidet 1
		1448.	Ein Stückchen Leder 1
		Tafel XVI.	
		1449.	Kettenglieder von Eisen 3
		Zusammen 420	

No.	Expl.	Transport 420
1450. Dullen (Haftrohren) und Haftzungen von Lanzen und Messern von Eisen, in Trümmern	6	
1451. Bruchstücke von eisernen Lanzenblättern	4	
1452. Lanzen- oder Messerspitze von Eisen	1	
1453. Messer? in zwei Stücke zerbrochen, Eisen	1	
1454. Bruchstück von einer Gebissstange von Eisen	1	
1455. Idem	1	
1456. Bruchstück eines Ringes von Eisen	1	
1457. Stange von Eisen, unbestimmbar	1	
1458. Verschiedene unbestimmbare Eisenstücke	10	

Tafel XIX.

Geschenke der Herren Chatissoff und Kasbek.

1296. Lange, dünne Bronzeketten, an jedem Ende ein kleines Bronzeglöckchen führend	2	
1297. Schlösser von Bronze, Hirsche vorstellend, die am Rücken einen kleinen, starken Bügel haben, woran an einem Stücke eine starke Bronzekette hängt (Taf. XIII, Fig. 2)	2	
1298. Glockenhalter von Bronze (Taf. XIII, Fig. 3)	1	
1299. Fibel von Bronze mit zickzackgeringeltem Harfenbogen	1	
1300. Bruchstücke verschiedener Harfenfibeln, Bronze	6	
1301. Harfenfibeln mit Zeichnungen, Bronze, die Spindel fehlt	1	
1302. Kleine, dicke Harfenfibeln mit Zeichnungen, Bronze	1	
1303. Idem, glatt, ebenfalls ohne Spindel	1	
1304. Idem, Bruchstück, glatt	1	
1305. Armringe, offen, mit Zeichnungen, dick, Bronze	2	
1306. Idem, offen, in der Mitte dünn, gegen die Enden dicker werdend und hier mit Querringen geziert	1	
1307. Bruchstücke von Armringen (Taf. XIII, Fig. 4, 5)	15	
1308. Armring von Bronzedraht, am Ende mit Draht umwickelt, in zwei Bruchstücken erhalten	1	
1309. Spiralföhre, Bronze	1	
1310 u. 1311. Goldohrringe, massiv, darin als Gehängsel ein dreimal gewundener Kleiderhaft von Gold (Taf. XIII, Fig. 7)	2	
1312. Armring von Silber, oxydirt	1	

Zusammen 487

No.	Expl.	Transport 487
1313. Idem, klein		1
1314. Bruchstück einer tuberculirten Harfenfibeln, Eisen		1
1315. Onyxperle, 22 mm im Durchmesser		1
1316. Idem, kleiner		1
1317. Idem, klein		1
1318. Idem,		1
1319. † Karneolperle		1
1320. † Quarzperle		1
1321. † Achatperlen, der Länge nach gekerbt		2
1322. † Bergcrystal-Cylinder, 16 mm lang, eiförmig, flach		1
1323. † Bergcrystal-Perle, gross		1
1324. † verschiedene		5
1325. † Spinnwirtelähnlicher Kegel, unten flach, 20 mm Scheibendurchmesser, oben kegelförmig, 14 mm hoch, Kalkstein		1
1326. Colophonium, Tafel-, Bruchstück		1
1327. † Achatperlen, weiss, klein		27
1328. † Glaspastenperlen, roth		7
1329. † Glaspastencylinder, roth, flaschenförmig, an den Rändern eingeschnürt, mit Reifen eingeschnitten		15
1330. † Perlen von gelber Glaspaste		5
1331. † Glasdiscus, in der Mitte durchbohrt		1
1332. † Glasperlen, blau		3
1333. † Idem, gross		1
1334. † Schwarze Glasschmelz-Perle mit weissen und gelben Binden geziert		1
1335. † Augenperle, blau, gross, mit weissen Augentuberkeln, Glas		1
1336. † Idem, mit weissen Binden und weissen Augenrändern		1
1337. † Kleine Augenperlen, blau, mit weissen Augenringen, Glaspaste		2
1338. † Augenperle, Glas, grau, gross, mit blauen Augentuberkeln, umgeben von weissen Ringen		1
1339. † Augenperle, Glaspaste, graublau, mit rother Binde in der Mitte umgeben, darin sind schwarze Fenstergitter mit orangegelben Fenstern, zwischen je zwei solcher Fenster liegen von jeder Seite graublaue, eiförmige Flecke, mit schwarzem Rande umgeben (Holzschnitt 17)		1



Holzschnitt 17.

Zusammen 572

No.	Expl.	No.
Transport 572		Transport 579
1340. † Porphyrische Glaspasten - Perle, schwarz und weiss getüpfelt . . .	1	1346. † Glasperlen, vergoldet 2
1341. † Glasperlen, farblos, matt . . .	2	1347. † Achatperle, weiss, mit eingelassenen gelben, über Kreuz greifenden Binden, durch welche ein schwarzer Streif zieht 1
1342. † Augenperle, Paste, roth mit weissen Augen, klein	1	1348. † Schwarzgraue, grosse Augenperle mit weissen Augenringen und blauen Augentuberkeln, Paste 1
1343. † Idem, schwarz, klein	1	1349. Kleine Goldblechkügelchen 5
1344. † Idem, blau, klein	1	
1345. Glasglöckchen, blau, als Gehängsel, klein	1	
Zusammen 579		Summa 588

Tafelerklärung.

Tafel I¹⁾.

Oberer Theil einer Hänge-Lampe (?) oder, was vielleicht richtiger sein dürfte, ein Fussgestell von einem unbekannten, wahrscheinlich jüdischen, Tempelgeräthe, aus Bronze gegossen.

In vier Reifen von Epheu-Zweigen, versehen mit Trauben und Blättern, finden wir, in jedem einzelnen Reifen, ein geflügeltes Unthier. Es sind dies die drei berühmten pelasgisch-mythischen Ungeheuer, die biblisch Cherubim genannt werden. Das wichtigste darunter, zweimal auftretend, ist der sogenannte kolchische Drache, identisch mit dem skythischen Greif, — ein jüdisch-skythisches Symbol. Dieses geflügelte Ungeheuer allegorisirt im pelasgischen Mythos das Quecksilber. Das zweite Unthier ist die kilikische (thebaische) geflügelte Sphinx, welche das Goldamalgal allegorisirt; das dritte Ungeheuer endlich ist der syrische oder assyrische geflügelte Löwe, der den Schwefel und das Schwefelfeuer allegorisirt, durch welches das Quecksilber (der Greif) aus dem Goldamalgal (Sphinx) sich verflüchtigt und das gereinigte Gold (der Sphinx-Kopf, das ist der Mensch) zurückbleibt.

Die Flügel und die Vögel bezeichnen im Mythos stets einen sich verflüchtigen, verdampfenden oder rauchenden Gegenstand, der durch die geflügelte Figur bezeichnet wird, z. B. Amor (Feuergold) bezeichnet durch die Flügel den sich verdunkelnden oder verflüchtigen, aber auch fern leuchtenden Goldglanz; Pegasus das sich verflüchtigende, fließende (daher als Pferd gegebene) Quecksilber.

Der Epheu allegorisirt den mythischen Weinstock. Der Wein im Mythos ist das Schwefelwasser.

Wir finden folglich in diesem Bilde eine Andeutung des pelasgischen Kraters, durch welchen, in Folge eines Schwefelfeuer-Ausbruches, Quecksilber zu Tage gefördert wurde, welches sich mit dem Golde im Kuban-Delta, dem Pelagus der Mythe, verband und das Goldamalgal bildete und zur Entdeckung des Goldes und der Goldausbeute von Kolchis (Chalcis, ein späterer Name des Kuban-Deltas) führte. Kolchis = Chalcis bedeutet Erz-

1) Es dürfte nicht ohne Werth sein, noch einige unbekannte Cultargegenstände hier im Bilde vorzulegen, die theils in den Gräbern des Kaukasus, theils bei den Gebirgsvölkern gefunden wurden und die zu vielen, noch zu lösenden Fragen herausfordern, daher in der gelehrten Welt bekannt zu werden verdienen. Dies sind die von Herrn Wyruboff gezeichneten, zum Theil von mir gesammelten Gegenstände der Tafeln I, II, IV, V, deren kurze Beschreibung hier angefügt wird.

oder auch Quecksilber-Land, dessen eine Seite Kilikien = Theben, Goldland, die andere Syrien (Schwefelland) oder Assyrien (Goldschwefelland) hiess. Der grösste Theil des Mythos spielt theils in diesem pelagischen Feuer-Krater, theils in seiner Umgebung, und selbst die biblische Genesis 2, 11. 12. spricht nur von diesem Kuban-Delta, in welchem das edle Gold, das Bedellion (Quecksilber) und der Edelstein Onyx (Goldamalgalam, identisch mit Phönix und mit Sphinx) gepriesen wird.

Diese Auffassung des vorliegenden Bildes, obgleich für die heutige Wissenschaft gewagt erscheinend, schreibe ich nieder als eine persönliche Ueberzeugung, ohne übrigens weiteres Gewicht darauf zu legen, obgleich ich die Hoffnung hege, dass die Zeit nicht mehr ferne liegen dürfte, wo Mone's Ausspruch: „die Iliade sei nichts anderes, als die symbolisch beschriebene Kunst, Gold zu machen“ (cfr. Vollmer's Wörterb. der Mythol. Stuttg. 1836. S. 331, Artikel Asaheim), weniger angezweifelt wird, als dies heute noch der Fall ist.

Dieser Gegenstand stammt aus Suanien (Heniochien). Die Hauptstadt der Heniochen Suanen hiess im Alterthum Theben, später Dioscurias; heute heisst das grosse Dorf, das die alte Stadt besetzte, Zkiben. Der Epheu daselbst ist die wohlriechende, grossblättrige Hedera Roegneriana Hartwiss = Hedera colchica Koch. Die vier Sphinxköpfe, welche die vier Reifen verbinden, sind ebenso, wie die Sphinx selbst, das Symbol der Stadt Theben, während die Dioscuren oder die Mützen das Wappen des späteren Dioscurias wurden. Die beiden kolchischen Drachen bilden das Symbol der Kolcher, die sich als Juden entpuppten und eine lange Zeit Herren des Phasis-Beckens waren, später aber unter assyrische Herrschaft kamen, deren Symbol der geflügelte Löwe ist. Sicher dürfte dieser Gegenstand bei der Zerstörung der Stadt Dioscurias in die Gebirge der Suanen gekommen sein.

Tafel II.

Fig. 1 und 13. Bronzebeile aus den Gräbern von Kaban, untere Etage (Nord Ossetien).

Fig. 11. Gehängsel von Bronze, einen Widder darstellend, aus den Gräbern von Komunta (Digurien).

Fig. 12. Streitring = Fingerring von Bronze, aus den Gräbern von Komunta (Digurien).

Fig. 14. Haarnadel von Bronze, besetzt mit einem Balausticum (Granatblume) aus rother Koralle und Bronzerosetten, und oben durch eine ächte Perle mit Goldkügelchen befestigt; aus einer Steinkiste von Samthawro, obere Etage.

Fig. 2 bis 10. Bronzesachen aus alten Gräbern von Kars in Armenien; natürliche Grösse.

Während der Beerdigung der tapferen Krieger, die im letzten türkisch-russischen Feldzuge bei der Einnahme von Kars gefallen waren, stiess man auf alte Gräber, in denen Bronzegegenstände gefunden wurden. Seine Durchlaucht der General-Major Fürst Trubetzkoi, Chef der Kriegskanzlei Seiner Kaiserlichen Hoheit des Grossfürsten Michael Nikolaievitch, als er von dem Funde hörte, suchte die Sachen auf und erkor sie für das Museum der Freunde der kaukasischen Archäologie. Näheres über die Gräber selbst konnte er nicht erfahren. Die Gesellschaft erhielt 14 Stücke, die jetzt auf einer Tafel aufgenäht im kaukasischen Museum in Tiflis stehen. Die interessanteren dieser Gegenstände zeichnete der Secretair der Gesellschaft, Hr. Wyruboff, und sie wurden auf vorliegender Tafel aufgenommen. Die gefundenen Sachen sind folgende:

- a) Das interessanteste Stück ist eine prachtvoll gearbeitete, gegossene Bronzemaske des Sokrates mit einer Stirnbinde (Fig. 4), an welcher besonders die Stirnbinde hervorzuheben ist, die weder bei den Sokrates-Köpfen bei Gronovius (Thesaur. Graecorum Tom. II, Art. Sokrates), noch bei Visconti (Museum Pii Clementis Tom. IV, Tab. XXVIII) auftritt. Auf einer Karneolgemme aus einer Steinkiste von Armasi (dem Harmosica Strabo's) fand ich den Kopf des Sokrates den Bauch eines Reihers (Ardea veranii Roux) bildend, wobei der Kopf des Philosophen ebenfalls die Stirnbinde trägt, während der Reiher einen Lorbeerkranz im Schnabel über den Kopf des Sokrates hält.

Meinen kaukasisch-geographischen Studien zufolge ergibt es sich nun, dass Kars das von Seleucus Nikator sicher vergrösserte und befestigte, nicht aber gegründete Charis Appian's ist. Die Stadt heisst schon bei Const. Porphy. c. 44

Kars. Hier war Xenophon auf dem Zuge gegen Cyrus II., obgleich der Führer der Zehntausend davon nichts erwähnt. Es scheint daher dieses Grab, wo Sokrates gefunden, ein griechisches aus dieser Expedition zu sein.

- b) Ringplatte von einem grossen Bronze-Fingerringe, gegossen, mit erhabenem, bartlosem, jungem Männerkopfe (Büste), ebenfalls mit Stirnbinde, von welcher jedoch nur die hinten herabhängende Schleife zu sehen ist. Die Büste ist mit einer Tunica bekleidet und scheint ein Grieche zu sein (Fig. 5).
- c) Medusen-Maske (Fig. 8).
- d) Laren oder Babi ähnliches, roh gearbeitetes Götzenbild, in sitzender Stellung. Das Gesicht ist verwischt, die Hände scheinen gekreuzt auf dem Schoosse zu liegen. Hinten hohl, nur in der Mitte dehnt sich ein zungenartiger Zapfen nach aussen, der zum Befestigen des Götzen diene. Da dieser Zapfen weit nach aussen hervorragt, so konnte der Götze nicht am Gürtel oder sonst am Körper getragen werden, daher scheint es, dass solche Götzen an den Schildern befestigt waren, wozu die Querrinne oder der Zapfen sehr gut passte (Fig. 9).
- e) Ähnliches Götzenbild, nur schmaler und etwas höher, stehend, sehr roh gegossen, ohne Andeutung von Nase, Augen, Mund, Ohren und Hände. Die Beine sind nur durch eine Mittelrinne am unteren Theile der Figur angedeutet. Der Zapfen etwas länger als bei d.
- f) Dasselbe, nur kleiner, etwas breiter, und noch roher gearbeitet. Man findet hier nur durch Einschnürung am oberen Theile den Kopf angedeutet, während der übrige Theil vorne und hinten breitartig abgefeilt ist. Der Zapfen hinten ist nicht sehr lang.
- g—l) Fünf verschiedene Katzenmasken, hinten hohl, den Kopf, die Brust und die Vorderfüsse darstellend. Hinten lange Haftzapfen, wie bei d führend (Fig. 2 und 3).
- m) Ein vierfüssiges, sehr roh gegossenes Thier, wahrscheinlich einen Hund vorstellend (Fig. 7).
- n) Ein Vogel, Taube vielleicht, roh gegossen (Fig. 10).
- o) Eine Becassine (Wasserschneffe). Statt der Füsse ist hier ein cylindrischer Fuss, in dessen Mitte unten ein Loch angebracht ist, um den Vogel auf einen Stift, von einem Stocke vielleicht, zu setzen (Fig. 6).

Alle diese Thierfiguren erinnern an den ägyptischen Fetischdienst und da hier neben hoher griechischer Kunst auch rohe ägyptische oder syrische Kunst sich findet, so wäre vielleicht anzunehmen, dass diese Funde aus Gräbern stammen, welche der Begleitung Cyrus II. angehörten. Eines weiteren Urtheiles enthalte ich mich für jetzt.

Tafel III.

Schatz von Stepan-Zminda (Kasbek). Vgl. oben S. 49, 52—54.

Tafel IV.

Fig. 1. Unbekannter Gegenstand von Bronze, zum Tragen, mit einem Griffe eingerichtet; wahrscheinlich dem mosaischen Cult angehörend und für den Sepher Torah (Gesetz Mose) benutzt.

Der obere Theil, mit zwei Vögeln in einem Reifen, ist abgebrochen, und von den vielen Thieren, welche am Rande dieses wedelartigen Instrumentes durch Stifte in den hier zu sehenden Löchern befestigt waren, sind nur noch zwei Stücke zu sehen.

Gefunden in Chewsuriën.

Fig. 2—5. Verschiedene Thränenfläschchen von Glas aus den Steinkisten der oberen Etage von Samthawro.

Tafel V.

Fig. 1—13. Verschiedene Thränenfläschchen von Glas von Samthawro, obere Etage.

Tafel VI.

Fig. 1—4. Schatz von Stepan-Zminda (Kasbek). Vergl. oben S. 51.

Fig. 1 und 3. Gepresste Priape zu Pferde in Goldblech.

Fig. 2. Gold-Ohrgehänge.

Fig. 4. Maskencylinder von Glasschmelz.

Fig. 5—8. Steinhammer vom Salzbergwerke Kulp am Araxes bei Nachitschewan am Ararat.

Tafel VII.

(bei Wyruboff Objets d'antiquité Pl. I.)

Sämmtliche Gegenstände aus Kuppelgräbern von Samthawro, untere Etage.
(vgl. S. 35—36, 38).

Fig. 1. Pfeilspitze aus Bein.

" 2, 3, 8. Pfeilspitzen von Bronzeblech (S. 29, 35).

" 4—6. Lanzenspitze von Bronze (S. 35).

" 7. Pfeilspitze " "

" 8. " " mit langem Widerhaken (S. 29).

" 9, 10. Pfeilspitzen von Bein (S. 29).

" 11. " " Bronze mit Hafröhre.

" 12. Streitbeil von Bronze mit Haftloch (S. 36).

" 13. Kleiderhaft von Bronze.

" 14. Pincette " " (S. 36).

" 15. Pfriemen " "

Tafel VIII—X.

Funde aus den Gräbern von Redkin-Lager. Vgl. oben S. 15—18, 20—26.

Tafel XI.

(bei Wyruboff Objets Pl. III.)

Fig. 1. Dolch von Bronze. Kuppelgräber von Samthawro, untere Etage (S. 35, 38).

" 4. Schwert von Bronze. " " " " "

" 5. Meissel " " (S. 36). " " " " "

" 2 und 3. Dolche von Bronze. Redkin-Lager (S. 21).

Tafel XII.

(bei Wyruboff Objets Pl. V et VI, jedoch mit zum Theil unrichtiger Erklärung).

Fig. 1, 4—15. Funde aus den Gräbern der unteren Etage von Samthawro. Vgl.
oben S. 38.

Fig. 1. Fibel von Bronze.

Fig. 4 und 4a. (zusammengehörend). Gürtelschnalle von Bronze, oben offen (S. 36).

Fig. 5. Hirsch von Bronze, die Füße unten zusammengeschmolzen und eine Schleife bildend, wodurch ein Band gezogen werden konnte (S. 36).

Fig. 6—10. Nadeln von Bronze.

Fig. 11. Fussring von Bronze (S. 29).

Fig. 12. Fingerring von Bronze.

Fig. 13. Knopf von Bronze.

Fig. 14. Haarring von Bronze.

Fig. 15. Armring von Bronze.

Fig. 16. Commandostab, bearbeitetes Hirschhorn (S. 37).

Fig. 2. Lituus von Bronze, Cultusgegenstand, gefunden in Chewsurien.

Fig. 3. Scheitelteller von Bronze, aus einer Steinkiste der oberen Etage von Samthawro.

Tafel XIII.

(Wyruboff Objets Pl. VII et VIII.)

Fig. 1—7. Aus dem Schatz von Stepan-Zminda (Kasbek). Vgl. S. 52 und 55.

Fig. 1. Armspange von Bronze.

Fig. 2. Schloss von Bronze, einen Hirsch vorstellend, zum Kuppeln der Reitpferde vielleicht gebraucht, mit starker Bronzekette.

Fig. 3a und 3b. Glockenhalter von Bronze, vielleicht bei Lastthieren benützt.

Fig. 4 und 5. Bruchstücke von Armringen von Bronze.



Fig. 6. Armspange von Bronze.

Fig. 7. Ohrgehänge von Gold, der untere Theil wurde auch als Kleiderhaft benutzt.

Fig. 8—11. Thongeschirre, schwarze, aus den Gräbern der unteren Etage von Samthawro (Mzcheth) (S. 33).

Tafel XIV u. XV.

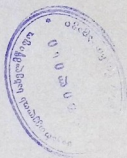
(Wyruboff Objets Pl. IX et X.)

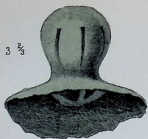
Schwarzes Thongeräth aus den Gräbern der unteren Etage von Samthawro (Mzcheth). Vgl. S. 29, 33, 38.

Tafel XVI.

(Wyruboff Objets Pl. XI et Pl. XII, Fig. 1.)

Schwarzes Thongeräth von Redkin-Lager. Vgl. S. 11, 19.





3 $\frac{2}{3}$



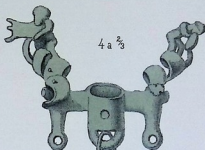
2. $\frac{2}{3}$



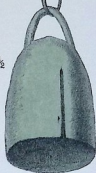
1. $\frac{2}{3}$



6. $\frac{2}{3}$



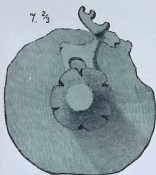
4 a $\frac{2}{3}$



4 b $\frac{1}{2}$



5. $\frac{2}{3}$



7. $\frac{2}{3}$



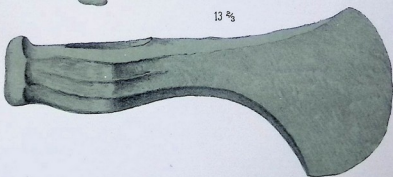
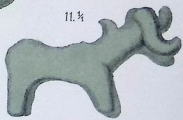
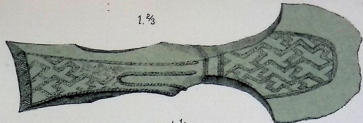
8. $\frac{1}{4}$



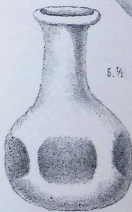
9. $\frac{1}{4}$



10 $\frac{2}{3}$









3. $\frac{1}{4}$

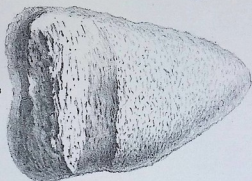


2. $\frac{1}{4}$

1. $\frac{1}{4}$



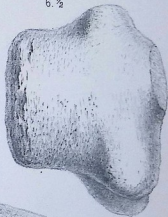
5. $\frac{2}{3}$



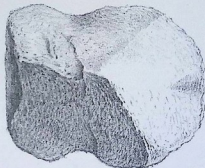
4. $\frac{1}{4}$



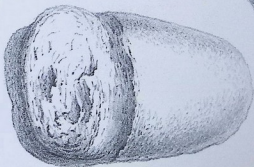
6. $\frac{1}{2}$

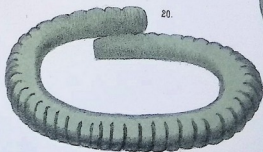
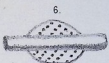
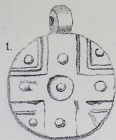


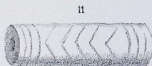
7. $\frac{1}{2}$



8. $\frac{2}{3}$







12

1(a) ½



1(b) ½



83

76/215